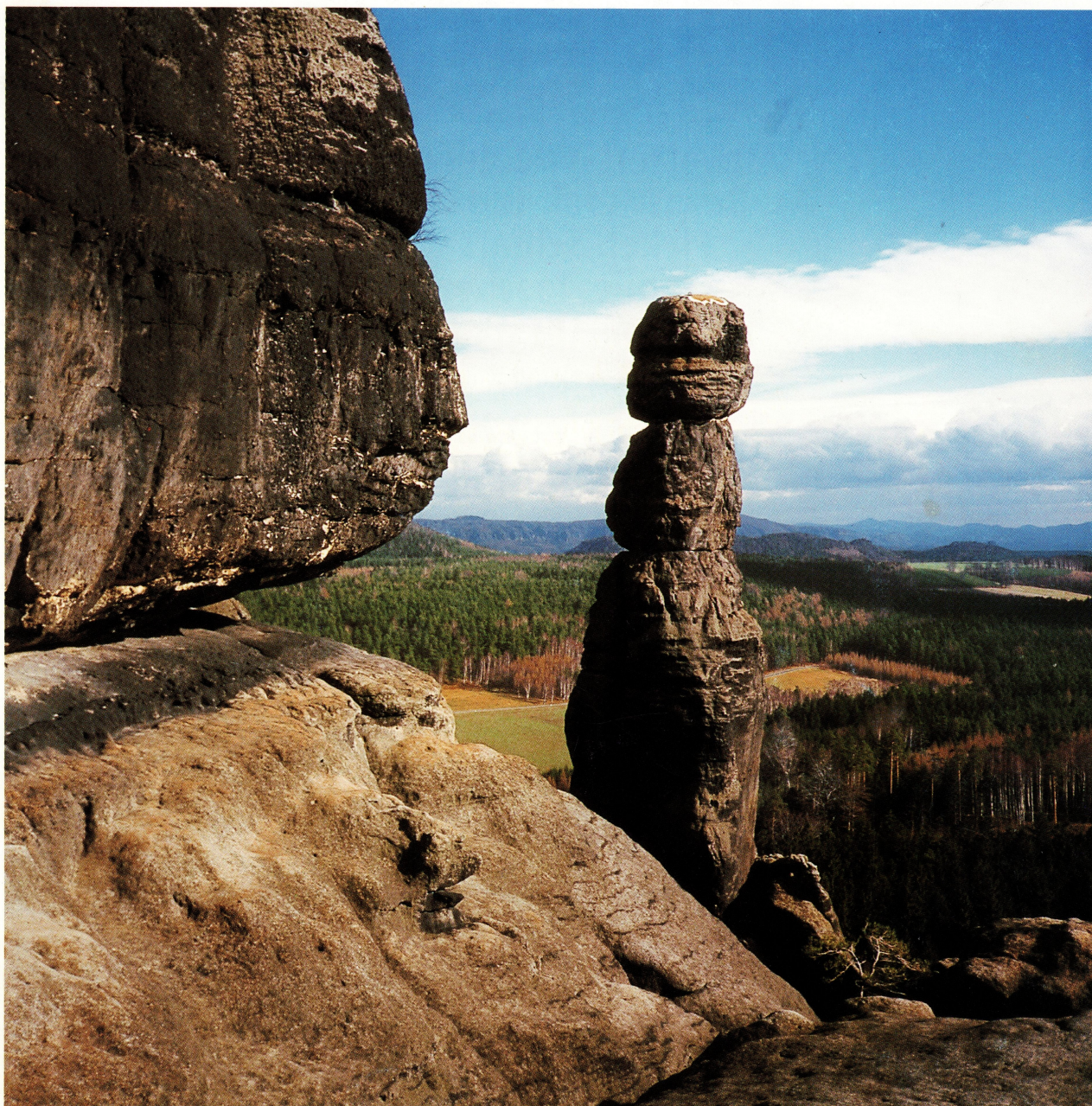


SÄCHSISCHE-SCHWEIZ- INITIATIVE

Aktuelles zum Umwelt- und Naturschutz in der Nationalpark-Region



- * Wanderwegesperrungen im Nationalpark - der richtige Schritt?
- * Baudenkmal Endlerkuppe bei Ottendorf ohne Zukunft?
- * Enteignung für neuen Steinbruch Alte Poste?
- * Rückblick: Vor 15 Jahren Auftakt zur Erosionssanierung im Rathener Gebiet



Liebe Leser,

seit längerer Zeit treten wir für die Erhaltung des Landschaftsbildes der Sächsischen Schweiz ein und versuchen, überdimensionierte Bauprojekte zu verhindern. In mehreren Heften haben wir schon dazu berichtet. Trotz allen Engagements war die Überzeugungskraft der Argumente des Landschaftsschutzes bei den Entscheidungsträgern gering, so daß es zumeist nur dann zu einem Abbruch der Projekte kam, wenn der Investor selbst vom Vorhaben abließ.

So geschehen in diesem Jahr beim geplanten Hotel Jagdschloß Bielatal, als dem Freiherrn aus Bremen die eigene Hausbank den Geldhahn zudrehte, obwohl dieser schon einen Zuschuß öffentlicher Mittel von 2 Mio. DM vom sächsischen Wirtschaftsministerium zugesagt bekommen hatte. Erinnert sei auch an die Kurklinik Ostrau, die nur deshalb nicht gebaut wurde, weil der Investor wegen der Gesundheitsreform die Gewinnaussichten nach unten korrigieren mußte und das Vorhaben (vorerst) zurückstellte. Die damals auf der Ostrauer Ebeneheit aus dem LSG Sächsische Schweiz ausgegliederte Fläche ist aber nach wie vor für das Projekt reserviert und bisher noch nicht, wie Umweltschaftssekretär Reinfried auf dem Landschaftstag 1996 angekündigt hatte, wieder ins LSG eingegliedert worden.

Direkt an der Elbe in Rathen wird, wie die meisten Leser sicher bereits verfolgt haben, ein neues, großes Nobelhotel errichtet. Trotz aller Einsprüche von Seiten des Landschaftsschutzes, der Umweltverbände und der Gastwirte der Region gegen die Dimension des Hotels (in kleinerer Ausführung wäre es durchaus gut gewesen!) wird dort mit Behördensegnen und 5 Mio. DM öffentlichen Zuschüssen gebaut. Bei der das Hotel Elbschlößchen in Rathen bauenden Hotelgruppe mit Sitz in Prag war, im Gegensatz zum Jagdschloß Bielatal (dessen Bau einzig am Geldmangel scheiterte), selbst trotz enormen Bauverzugs durch die Klagen der benachbarten Wirte immer genügend Geld für das 17 Mio. DM-Objekt vorhanden.

Im Gegensatz dazu stehen historische, das Landschaftsbild prägende Gebäude, teils mit Denkmalcharakter, leer und verfallen. Ein Beitrag in diesem Heft befaßt sich mit einem dieser leerstehenden Objekte, der Endlerkuppe bei Ottendorf. Weitere Beispiele für den unaufhaltsamen Verfall traditioneller Gastwirtschaften sind das Gasthaus Beuthenfall im Kirnitzschtal, das sich in einem katastrophalen Zustand befindet, die neue Waltersdorfer Mühle im Polenztal oder die 400 Jahre alte Rölligmühle.

Aber auch gegen die große Bergbaufirma aus Bayern, die Hand in Hand mit dem sächsischen Wirtschaftsministerium

arbeitet und Sandstein an der Alten Poste abbauen will, war der Landschaftsschutz erfolglos. Gegen die Bergbaupläne im Schutzgebiet können weder der Schutzstatus des LSG bzw. der Nationalpark-Region noch Bürgerproteste oder Nationalparkverwaltung etwas ausrichten.

Dagegen soll es aber neuerdings Einschränkungen für eine weniger finanzstarke und einflußreiche Gruppe geben, für die Wanderer. Nachdem der Leiter der Nationalparkverwaltung Dr. Stein im Frühjahr bei einer Ortsbegehung u.a. mit einem Vertreter der Sebnitzer SZ-Redaktion erklärte, der obere Teil der Häntzschelstiege solle abgerissen werden, reagierte die Öffentlichkeit in der Region nach dieser Zeitungsmeldung unerwartet heftig. Außerdem wurden Pläne zur Umstufung von Wanderwegen, wie z.B. der Rotkehlchenstiege, zu Kletterpfaden bekannt.

Nur wenig später bekannten sich Verbände wie der Sächsische Bergsteigerbund (SBB), der sich bisher vorrangig dem Klettern gewidmet hatte, zur Erhaltung der traditionellen Wanderwege und engagieren sich seitdem im Interesse der Wanderer. Inzwischen haben sechs Verbände, neben dem SBB der Sächsische Wandersport- und Bergsteigerverband, der TV "Die Naturfreunde", die Bergwacht Sachsen, die Akademische Sektion Dresden des DAV und der Arbeitskreis Sächsische Schweiz des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz ein Wanderwegekonzept erarbeitet, das wir in diesem Heft vorstellen möchten. Auch die Nationalparkverwaltung erstellt derzeit ein Konzept, das zu Redaktionsschluß noch nicht vorlag.

Abschließend sei auch die Frage gestellt: Wer, wenn nicht die naturverbundenen Wanderer, sind diejenigen, die den Naturschutzgedanken weitertragen und z.B. an Jugendliche vermitteln?! Und wieviele Naturschützer kommen gerade in unserer Region aus den Reihen der Wanderer oder Bergsteiger.

Natürlich sollen in einem Schutzgebiet Ruhezone erhalten bleiben, und wo Artenschutzgründe vorliegen, wird dies, wenn nicht gerade jedes Kiefern-Riff zum geschützten Biotop erklärt wird, sicher von den Wanderern akzeptiert. Doch ein Verzicht auf wichtige traditionelle Wanderwege, sei es auf den sich unter den Wänden schlängelnden Goldsteig oder auf den Grenzweg vom Großen Winterberg in den Zschand mit dem beeindruckenden Blick in die Böhmisches Schweiz, würde bedeuten, daß die Wanderer das, was sie schützen wollen, nicht mehr sehen dürfen.

Peter Rölke

Titelfoto: „Die Barbarine am Pfaffenstein“ von Elke Kellmann



Im Brennpunkt

- 12 Der Kampf um die Wanderwege - Rückblick und Ausblick
- 15 Grundsätze zum Wanderwegekonzept der Verbände
- 17 Diskussionsveranstaltung im Kirnitzschtal: "Wandern hinter Zäunen?"
- 17 Was ist eigentlich ein Weg? - Erhebungen zum Wegenetz im östlichen Winterberggebiet

Steinbruch

- 6 Sandstein für die Frauenkirche von der Alten Poste?

Baudenkmal

- 8 Die "Endlerkuppe" bei Ottendorf - denk' mal, das ist ein Denkmal !

Naturschutz

- 24 Die Situation des Wanderfalken 1998
- 27 Flächennaturdenkmale - Der Teich "Kuckuckslaube" bei Cunnersdorf

Lokale Agenda 21

- 28 Grundsätze für eine nachhaltige Entwicklung von Pirna

Verkehr

- 31 Aktuelles von den Planungen der Autobahn A17
- 32 Der Verkehrsverbund Oberelbe - was bringt er uns?

Böhmische Schweiz

- 35 Weydlichs Kapelle bei Rynartice (Remmersdorf) in der Böhmischen Schweiz
- 36 Umweltbildung in der Verwaltung des Landschaftsschutzgebietes Labské pískovce
- 39 Wandervorschlag: Nach Hinterdittersbach in die entlegensten Winkel der Böhmischen Schweiz

Vereine

- 26 Förderverein Kulturlandschaft Sächsische Schweiz
- 23 Neues vom Pfaffenstein
- 23 Der Touristenverein "Die Naturfreunde"

Klettern und Naturschutz

- 43 Sanierung von Gebieten mit Erosionsschäden in der Sächsischen Schweiz
- 44 Vor 15 Jahren: Auftakt zur Erosionssanierung im Wehlgrund und im Raaber Kessel durch freiwillige Bergsteiger-Einsätze
- 47 Neues vom Bundesausschuß Klettern & Naturschutz
- 49 Diskussion: Massivklettern in der Sächsischen Schweiz - ökologisch verträglich ?

Außerdem

- 10 Aktuelle Informationen
- 10 Mountainbiker auf dem Jägersteig
- 33 Literatur

Herzlichen Dank an alle, die für die Sächsische-Schweiz-Initiative gespendet haben:

Unser besonderer Dank gilt

Gerhard Klemm, Dresden
 Dr. Erna Frauenstein, Pirna
 Rudolf Redlich, Bonn
 Edgar Nönnig, Thonhausen
 Bürgerbewegung Coswig
 Michael Gühne, Markkleeberg
 Herbert Hartmann, Leipzig
 Käte Hofmann, Dresden
 Wolfram Kundisch, Chemnitz
 Axel Mothes, Halle
 Walter Schilling, Colditz
 Ingo Hohle, Leuna
 Hans-Dietrich Pusinelli, Koblenz
 Wolfram Vogel, Dresden
 Marianne Claußnitzer, Dresden
 Andreas Eiselt, Königstein
 Dr. Dieter Krause, Stuttgart

Bernd Mutscher, Potsdam
 Ingeborg Nagel, Berlin
 Manfred Schmallowsky, Rathen
 Gotthold Sobe, Rudolstadt
 Stella Unger, Pirna
 Dr. Peter Volz, Stuttgart
 Friedensbibliothek Zwickau e.V.
 Helga Bengs, Penig
 Helmut Marx, Altenberg
 Felix Schöbl, Dresden
 Jos. M. Dimpflmaier, Feldafing
 Johannes Egermann, Bautzen
 Monika Friedrich, Offenburg
 Steffen Günther, Döbeln
 Peter Mahler, Leipzig
 Günther Mahr, Freital
 Michael Müssiggang, Dresden

Horst Nötzold, Dresden
 Wolfgang Pietsch, Machern
 Rolf Reder, Schweinfurt
 Martha Seiler, Dresden
 Dr. Anne Wächter, Langebrück
 Günther Wegener, Detmold
 Rainer Bauch, Wehr
 Franz Mitschke, Dresden
 Gunthard Muster, Lübeck
 Dr. Marco Roczen, Berlin
 Ursula Uhlmann, Reinhardttsdorf
 Heinz Ulbricht, Dresden
 Viola Wiegleb, Dresden
 Elisabeth Asshauer, Dresden
 Dr. Karl-Ludwig Hoch, Dresden
 Heinz Knobloch, Zittau
 Hans Gruner, Chemnitz



Da im Jahr 1998 nur dieses eine Heft erscheint, trafen viele der Leserbriefe im Verlauf des letzten Jahres ein. Einige Zuschriften sind deshalb nicht ganz aktuell, beziehen sich wie der erste Leserbrief z.B. auf den Weltumwelttag, aber ungeachtet dessen wollen wir dies trotzdem einbeziehen.

Landschafts- und Umweltplanung in der Sächsischen Schweiz

Anläßlich des Weltumwelttages erlaube ich mir, einige Gedanken zur Landschafts- und Umweltplanung und dem Schutz der Natur- und Landschaftswerte (Ressourcen) zu äußern. Vor Augen habe ich dabei das kleine und alte Dörfchen Ostrau bei Bad Schandau. Ich nenne es stellvertretend für Orte mit hervorragender Naturausstattung - z.B. Ruhe und guter Luft - aber noch schwach entwickelter Infrastruktur.

Tourismus und Erholungswesen werden vermutlich auf Jahrzehnte ihre einzige Einnahmequelle sein, gespeist aus ihrem Naturkapital. Dieses Kapital muß geschützt und gemehrt werden und darf nicht leichtfertig schnellem Gewinn geopfert werden z.B. durch Flächenverbrauch oder wachsenden Autotourismus. Das gilt ganz besonders für Orte, die gerade im Begriff stehen, vom Autoverkehr entdeckt und erstickt zu werden, oder wo die schönsten Ferienwohnungen 'mit bester Aussicht' zugebaut werden. Man sollte sich als erstes den Slogan mancher Orte Süddeutschlands zu eigen machen: "Hier macht das Auto Urlaub!". Ebenso ist die Bautätigkeit stark zu begrenzen, freie Flächen außerhalb der Ortslage sind als Bautabuflächen ähnlich Baugesetzbuch §35 auszuweisen. Die freien oder landwirtschaftlich nutzbaren Flächen sind dauerhaft unbebaut zu lassen. Sie dürfen nicht nach der Neuwahl eines Gemeinderates erneut zur Disposition gestellt und zu Bauland gemacht werden.

Es gilt dagegen, innerhalb der Ortslage vorhandene Gebäude und Baulichkeiten klug zu nutzen und zu erweitern. Ferienwohnungen, Großhotels und Sanatorien sollte man dabei in Kleingemeinden vermeiden, da sie dem Ort mehr Verpflichtungen als Nutzen bringen und sich stattdessen auf kleine Hotels, Gasthöfe und die Erweiterung von Wohnhäusern konzentrieren. Es sind die Anwohner zu stärken, statt finanzkräftige und scheinbar wohlwollende Investoren heranzuziehen. Die freien Flächen sind landwirtschaftlich oder als Weide zu nutzen und brachliegende wieder "unter den Pflug zu nehmen", vorrangig in traditioneller oder ökologischer Wirtschaftsweise. Die Forstwirtschaft hat sich an der Landschaftsgestaltung und dem Grundwasserschutz zu orientieren.

Das kommt bei Urlaubern gut an, erleben sie doch hier, daß behutsame Wirtschaftsweise mit geringem Transportaufwand, am Ort hergestellten Lebensmitteln und geringem Abfall ihr Lebensgefühl durchaus erhöhen kann.

Als letzten Punkt möchte ich mich zur Verkehrsinfra-

struktur äußern. Es gilt, die vorhandenen Träger, Netze und Einrichtungen zu nutzen und zu vernetzen, statt für teures Geld Neues schaffen zu wollen. Und die hoffentlich bald besseren Verbindungen sind geschickt und mit langem Atem zu propagieren. Es gibt gute Beispiele wie Templin oder Sonthofen. Bei letzterem wird z.B. der Anschlußbus auf dem Bahnhof ausgerufen. Bahnhöfe sind als touristische und kommerzielle Zentren auszubauen, wie man es mittlerweile in vielen Städten erlebt. Leider gibt es noch zu viele negative Beispiele, wo Verkehrsträger gegeneinander arbeiten, z.B. im Bereich von Bad Schandau oder wo, wie in Sachsen oder Brandenburg, wenig ausgelastete Bahnstrecken kurzerhand stillgelegt werden. Hier handelt es sich besonders um touristisch wichtige Strecken, die man in den letzten Jahren verwahrlosen ließ oder sie nicht mehr günstig ans Netz angebunden hatte.

Ich möchte mich noch einmal auf Bad Schandau und speziell Ostrau beziehen. Ich habe es seit 1990 als liebenswerten Urlaubsort kennengelernt. Es ist ein bequemes Tor zu den Schrammsteinen im Nationalpark, was besonders Menschen der zweiten Lebenshälfte schätzen. Doch als einer, der im Urlaub das Auto Urlaub machen läßt, wird mir das Leben schwer gemacht. Bequem fahre ich mit dem Eurocity 8.45 Uhr ab Berlin-Ostbahnhof und bin 11.24 Uhr in Bad Schandau. Doch der Bahnhof ist verwahrlost. Keine Ansage teilt mir mit, wann ich Anschluß mit Bus oder Fähre habe. Wenn ich schließlich eine Haltestelle finde, sind Bus und Fähre weg. Jedoch kann ich wenigstens in Ruhe die Busse und andere Verbindungen zur Stadt und ins Kirnitzschtal studieren. Mein Bus fährt erst 13.21 Uhr, aber eben nicht vom Bahnhof, sondern von der Stadt. Und auch dort muß ich mit meinem schweren Gepäck noch 300 m bis zum Bus laufen. Die anderen Möglichkeiten liegen nicht viel besser: die Straßenbahn ist 800 m und der Aufzug nach Ostrau 1000 m entfernt. Die Rückfahrt ist ebenso hürdenreich, ersparen Sie mir Details. Wenigstens zum 100. Geburtstag der Kirnitzschtalbahn gab es einen Zubringerbus vom Bahnhof. Doch ich habe nicht die Geduld, wieder 10 oder 20 Jahre zu warten. Ich verlange, wie viele Touristen auch, daß die An- und Abfahrt und der Aufenthalt auch ohne Auto angenehm sind. Es ist eine Qualitäts- und Überlebensfrage für einen Tourismusort. Angesichts der täglichen Autoschlängen in Bad Schandau und im Kirnitzschtal, der Schlängen von parkenden Autos im Ort Ostrau an Wochenenden muß aber noch viel mehr getan werden. Autofahren und Parken darf wegen der sehr guten S-Bahnanbindung von

Dresden und der günstigen Busverbindung an Feiertagen nach Hinterhermsdorf durchaus verteuert werden (Parkraumbewirtschaftung) und die Überschüsse können dem Verkehrssystem zugute kommen. Vielleicht ließe sich daraus mit den Kurheimen zusammen ein Zubringerbus vom Bahnhof zum Zahngrund, zur Neumannmühle oder zur Straßenbahndaltestelle finanzieren.

Ostrau als Tor zu den Schrammsteinen wird aber für Wanderer nur an Attraktivität gewinnen, wenn man vom Ortsende bis zum Wald nicht auf der lebensgefährlichen Straße laufen muß. Es ist unbedingt ein Geh- oder Wanderweg parallel zur Straße anzulegen. Bei dem bekannten Geldmangel muß wenigstens erstmal die Fläche planerisch festgesetzt und vielleicht als Spur befestigt werden. Es gibt auf alten Karten noch viele Wege, die heute nicht mehr aufzufinden sind, besonders am Nord- und Westrand der Ebene. Sie sind wenigstens planerisch zu widmen.

Ostrau hat hervorragenden Lößboden aus der Eiszeit. Diese Flächen dürfen nicht bebaut werden, sondern sind dauerhaft landwirtschaftlich oder als Weide zu nutzen. Ich er-

lebte um den 1. Juni eine herrliche Blüte von Wiesenkräutern. Was liegt näher, als diese Flächen behutsam und naturverträglich zu bewirtschaften. Noch singen dort Feldlerchen, Schwalben, Bachstelzen und Neuntöter, suchen Wander- und Turmfalken nach Nahrung und in den kleinen Teichen rufen Unken und Kröten. Angeblich sind aber schon viele Ackerflächen als Bauland verkauft worden. Es wird dann vielleicht eine Lerchenstraße, ein Hotel zum Wanderfalken oder einen Krötenbrunnen geben. Mehr wird davon aber wohl nicht übrigbleiben.

Wollen wir das? Ich hoffe, nein! Deshalb tun Sie etwas (mehr) zum naturverträglichen Tourismus im Nationalpark Sächsische Schweiz und in den vielen kleinen Orten, solange noch Zeit ist. Irgendwann haben es die Touristen satt, im Urlaub Beton, Krach und Hektik zu erleben und reisen dorthin, wo Auge, Ohr und Seele entspannen können.

Hoffentlich finden sie in Bad Schandau, Ostrau und Hinterhermsdorf diese Werte und müssen nicht in andere Orte ausweichen.

Wolfgang Heger, Berlin

Zuschrift der Ortsgruppe Oschatz des Touristenvereins Die Naturfreunde e.V.

Den Artikel in der Sächsischen Zeitung vom 11.9.1998 "Streit um legale Wanderpfade" haben wir auch in Oschatz mit Interesse gelesen und in unserem Touristenverein ausgewertet. Wir möchten die Meinung des Sächsischen Bergsteigerbundes und der einheimischen Wandervereine unterstützen. Konkret wollen wir den sächsischen Umweltbehörden unseren Standpunkt nahebringen, um eine vor-schnelle Entscheidung abzuwenden.

Sicher finden sich zum Thema "Natur- und Umweltschutz" so viele Meinungen und Standpunkte wie es Interessengruppen gibt. Sachsen ist unsere Heimat, auch wir wollen Natur und Umwelt für kommende Generationen erhalten.

"Vorbildkonzepte" aus anderen Bundesländern müssen nicht geeignet sein, sie lassen sich höchstens aufgrund der Erfahrungen leichter umsetzen. Gesetzliche Vorschriften gestatten einen Ermessensspielraum, der unter Berücksichtigung möglichst vieler Interessengruppen eingehalten werden muß. Genau hier zeigt sich, wer es versteht, gute Politik zu machen.

Zum Thema Sicherheit und Haftung: Das Elbsandsteingebiet, insbesondere die Sächsische Schweiz, ist eine traditionelle Wandergegend, die wegen ihrer abenteuerlichen Wanderrouten einmalig ist. Wir haben es in Sachsen geschafft, etwas zu erhalten, was es in dieser Art und Individualität nur hier gibt. Genauso konnten auch an viel befahrenen Straßen die vielen Baumalleen erhalten bleiben, trotz der geäußerten Sicherheitsbedenken.

Wandern heißt Natur erleben und sich den natürlichen Gegebenheiten anzupassen, Gefahren und Unwegsamkeiten zu erkennen und diese durch Vorsicht und Anpassung zu

meistern. Was soll der massive Ausbau von Wanderwegen mit Schotter und sogar Beton? Warum müssen Bergpfade mit Geländern ausgestattet sein? Sind nicht gerade die sogenannten Sicherheitseinrichtungen bedenklich, da auftretende Schäden oder Mängel an diesen eine Haftung juristisch ermöglichen? Ein naturbelassener Weg muß immer auf eigene Gefahr betreten werden. Es sollten die Menschen sein, die sich ihrer Umwelt anpassen, nicht umgekehrt. Was soll auch all das Gerede über Rückbau und Ausbau von Wanderwegen wegen der Haftung bei Unfällen. Noch nie war ein Baum oder ein Berg Schuld an einem Wanderunfall. Im Hochgebirge wird es zum Beispiel immer Wanderwege mit Gesteinsgeröll oder steile Abhänge geben, wo die Gefahr erkannt werden muß. Sicherheit bieten hier nur vorhandene Rettungseinrichtungen, ein funktionierendes Nothilfekonzept und das Wandern in Gruppen.

Auf den Punkt gebracht, glauben wir, daß die bestehenden Sicherheitsbedenken nur ein bequemes Mittel sind, um den "Störfaktor Mensch für die Natur" durch gezielte Maßnahmen auszuschalten.

Zum Thema Natur- und Umweltschutz durch Rückbau von Bergpfaden können wir nur sagen, daß ein schon vorhandener Pfad die natürliche Umgebung für Flora und Fauna kaum beeinträchtigen wird. undefinierte Pfade provozieren eine flächenhafte Störung der Natur. Der maßvolle Ausbau von Wanderwegen schont die Natur und erhält das Landschaftsbild. Beim Ausbau von Wanderwegen sollte das Minimalprinzip angewandt werden. Die traditionellen Wanderwege, Bergpfade und Stiegen müssen erhalten bleiben. Mit Verboten lockt man die Neugier. Pilzsucher werden auch

durch Verbotsmaßnahmen nicht zurückgehalten.

Wir sind der Meinung, daß die über ein Jahrhundert bestehenden Wanderwege und Bergpfade, bis auf wenige Ausnahmen, erhalten bleiben müssen. Die genannten Vorhaben zur Verbesserung des Naturschutzes unter der Pauschalbegründung "Flächenhafte Ruhigstellung" bzw. "Erhöhung der Sicherheit" halten wir für überzogen. Vielleicht bestehen Möglichkeiten, die einschlägigen sächsischen Landesverbände zur Durchsetzung des Natur- und Umweltschutzes einzubinden.

Joachim Loob, TV Die Naturfreunde Oschatz

Zuschrift der Sektion "Lok Berlin `53"

Die Veröffentlichung des Bergkameraden Wobst im Internet und die Diskussion im Mitteilungsblatt des SBB sind uns Anlaß, unsere Sorge um den weiteren Erhalt unserer Bergheimat zum Ausdruck zu bringen. Die Absicht der Nationalparkverwaltung, die Natur für spätere Generationen zu erhalten, findet unsere uneingeschränkte Unterstützung. Sinnvolle, akzeptierbare Einschränkungen im Interesse der Natur sind notwendig, doch das Vorhaben der Nationalparkverwaltung, Wanderern und Bergsteigern nach und nach, Stück für Stück Zugänge und Wege zu verbieten, ruft unser Unverständnis hervor.

An dieser Stelle möchten wir uns auch einmal bei all den Geschäften bedanken, die unsere Umweltpublikation anbieten. Viele haben unser Heft mittlerweile schon 8 Jahre seit der ersten Ausgabe im Jahr 1990 im Angebot.

Hier gibt es das Heft "Sächsische-Schweiz-Initiative":

Dresden:

Bergsportgeschäfte

"Globetrotter" im World-Trade-Center
"Rumtreiber" in der Lannerstraße direkt am Wasaplatz
"Gipfelgrat" auf der Schweriner Straße nahe dem Postplatz
"Die Hütte" auf der Kesselsdorfer Straße
"Sport-Liegert" auf der Niederwaldstraße
"Pik Ardie" auf der Schlüterstraße
und neu: "Montour/ Flug&Fern" auf der Ringstraße unweit des Pirnaischen Platzes

Alle SSI-Hefte, auch ältere, außer Nr. 1 und Nr. 3, sind in der SBB-Geschäftsstelle, Ehrlichstraße 2, 01067 Dresden erhältlich.

Buchhandlungen

Buchhandlung Wort&Werk im Sachsenforum in Gorbitz
St.Benno-Buchhandlung in der Ostraallee unweit des Zwingers
Buchhandlung Ungelenk in der Kreuzstraße neben der Kreuzkirche
PSG im Neustädter Bahnhof
Buchhandlung Prohlis auf der Finsterwalder Straße
Buchhandlung Hock in Dresden-Leuben in der Einkaufspassage
Buchhandlung Lesensart in Altstrehlen

Freiberg:

Bergsportgeschäft "Die Rucksaxen"

Heidenau:

Heidenauer Bücherkarren, Bahnhofstraße

Pirna:

Tourismusbüro Engelserker im Zentrum von Pirna

Stadt Wehlen:

Strandhotel am Markt

Königstein:

Informationsstelle auf der Festung Königstein
Christliche Buchhandlung in Königstein in der Straße hinter der Kirche

Kurort Gohrisch:

im Fremdenverkehrsamt

Pfaffenstein:

Gaststätte Fam. Dietze oben auf dem Pfaffenstein

Rosenthal:

Geschäft Frau B. Tischer, in der Ortsmitte in Rosenthal

Hohnstein:

Bergsportgeschäft Arnold

Bad Schandau:

Buchhandlung Daneš
Bergsportgeschäft Insider

Schmilka:

Kiosk zwischen Illmenquelle und "Mühle"

Kirnitzschtal:

Gaststätte "Buschmühle"
Touristenunterkunft Zeughaus bei Frau Steiner
Campingplatz Ostrauer Mühle (in der Saison)



Sandstein für die Frauenkirche von der Alten Poste?

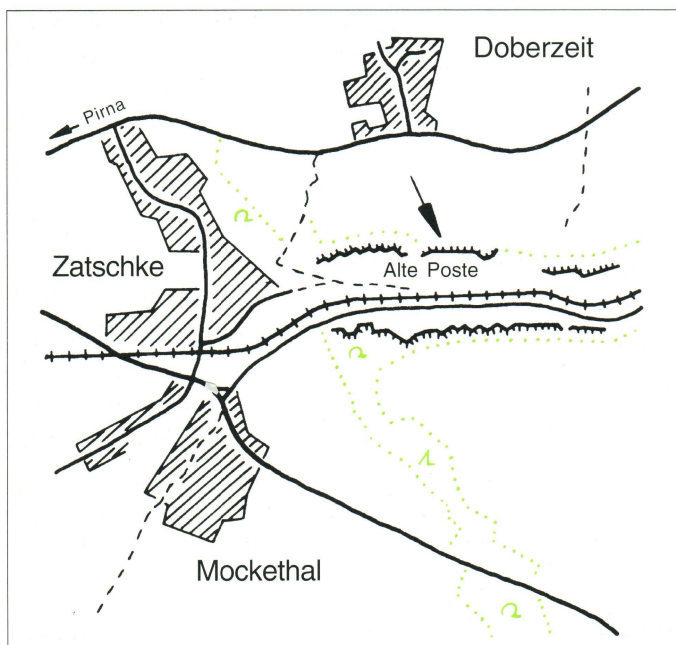
Die Alte Poste, ein kleines unscheinbares Tal zwischen Mockethal und Dorf Wehlen hat eine bewegte Geschichte wie nur wenige Täler der Sächsischen Schweiz.

Der Grund wird auf beiden Seiten von steilen bewaldeten Hängen, aber auch von steilaufragenden Felswänden ehemaliger Steinbrüche gesäumt. Der obere (südöstliche) Teil wird als Herrenleite (auch Herrenleithe) bezeichnet, weil hier einst die Steinbrüche adliger Herren waren.

Die Sandsteinbrüche lieferten viele hundert Jahre den wichtigsten Baustoff in dieser Gegend für Häuser, Straßen, Brücken und Stützmauern. Dieser ist bekannt durch seine Härte, große Tragfähigkeit und Wetterbeständigkeit. Das Steinebrechen war neben Land- und Forstwirtschaft die größte Erwerbsquelle für viele Menschen, besonders aus Doberzeit, Lohmen und Zatschke. Mit Beginn des 2. Weltkrieges verstumten Hammerschläge und Sprenglärm in der Alten Poste ganz - Sandstein war kein kriegswichtiges Produkt.

Am 2. August 1944 rückten in Lohmen einige Abteilungen SS ein, bauten auf dem Sportplatz ihre Zelte auf oder wohnten in Privathäusern. Neugierigen Fragern wurde gesagt, daß eine Nudelfabrik Poste Herrenleithe (auch Herrenleite) gebaut werden sollte.

Bruno Barthel, der Lohmener Heimatdichter erzählt: *“S arschte woar, woas si machtn, doaß si dan ganzn Grund, i dan di Steenbrüche in dr Herrenleithe un in dr Alten Poste liegn, su oabsparrtn, daß keene Maus durch de Pustkette durchgekumm wär, ohne doaß si gesahn wur-*



Lage des geplanten Steinbruchs Alte Poste Zeichnung: Alfred Rölke

de. Jeder Zugang zu dan reichlich 3 km lang Grunde wurde oabgesparrt.”

In aller Eile, der Krieg ging ja bereits seinem Ende entgegen, baute die Organisation Todt mit Kriegsgefangenen, Ostarbeitern und KZ-Häftlingen ein Mineralölwerk, welches Flugzeugtreibstoff herstellen sollte. Dazu waren neben der Verarbeitungsstätte auch große Öltanks und Schutzstollen bei Luftangriffen nötig.

Nach dem Krieg wurden schließlich Erdölprodukte produziert. Die Leute schimpften damals hinter jedem ölnebelnden Auto hinterher: *Der fährt Herrenleite!* Mit der Fertigstellung des Großverarbeitungsverkes für Erdöl in Schwedt wurde die Herrenleiter Anlage an die Nationale Volksarmee übergeben und diente vorwiegend als Lager.

Später, parallel mit der Fertigstellung des Rossendorfer Atomreaktors, zog das Amt für Strahlenschutz in die Herrenleite und nutzte einen Stollen für die Lagerung von Atomüll.

Die “Ruhe” währte indes nicht lange, das Sprengen und Bohren begann erneut - dazu jedoch Schweigen von offizieller Stelle. Erst als einige Familien umgesiedelt wurden und ein Hochspannungszaun das Gelände umspannte, sprach man von einem unterirdischen Lager für die Nationale Volksarmee - vielleicht für Raketensprengköpfe. Die Wende verhinderte dieses.

Die Herrenleite und die Alte Poste sind jetzt Bestandteil des Landschaftsschutzgebietes Sächsische Schweiz. Mittlerweile nisten hier seltene Vögel, lebt friedlich das Wild und finden Kriechtiere Schutz unter den verstreut liegenden Sandsteinbrocken.

Doch Mitte der neunziger Jahre erschreckte die Bewohner der umliegenden Orte eine neue Hiobsbotschaft. Der Steinbruch Alte Poste, in dem es selbst kaum noch abbaubaren Sandstein gibt, ist an die Natursteinwerke Hermann Graser GmbH, Bamberg, verkauft worden.

Im Sommer 1996 liegen die Unterlagen der Firma im Gemeindeamt Lohmen zur Einsichtnahme aus. Einsprüche werden von Bürgern und Vereinen erhoben, der Gemeinderat berät und lehnt ab, zumal bereits Sandstein bei Lohmen im Weesenitztal durch die Sächsischen Sandsteinwerke gebrochen wird.

Das Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit gibt dem Abbau in der Alten Poste grünes Licht. Unter dem Deckmantel “Sandstein für die Frauenkirche” und andere Bauwerke und Kunstdenkmale beginnt die Firma Graser im September 1997 mit den Sprengarbeiten. Beschäftigt werden vorerst 2 Saisonkräfte.



Schilder mit Bürgerprotesten am Straßenrand in Doberzeit - Nur wenig entfernt soll der geplante Steinbruch liegen.

Foto. Peter Rölke

Der Steinbruch wird zeitweilig (bis zum Jahr 2015) vom Schutzstatus des Landschaftsschutzgebietes befreit.

Die Einwohner der in unmittelbarer Nähe gelegenen Pirnaer Ortsteile Mockethal und Zatschke sowie des Lohmener Ortsteiles Doberzeit, deren Lebensqualität erneut eine Beeinträchtigung erfährt, setzen sich zur Wehr und gründen eine Bürgerinitiative (Bürgerinitiative gegen Steinbruch Alte Post). In mühevoller Kleinarbeit recherchieren sie die widersprüchlichen Abläufe zwischen der Firma Graser, den Sächsischen Staatsministerien für Wirtschaft und Arbeit sowie für Umwelt und Landesentwicklung, der Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz und den Bergbauämtern Freiberg und Hoyerswerda.

Sie gehen mit den Medien in die Öffentlichkeit, mobilisieren die Anwohner und Interessenten zu Protestbriefen, kurz - sie organisieren Widerstand gegen diesen erneuten Eingriff in ihre Privatsphäre und in die Landschaft.

Dabei gilt die besondere Unterstützung der Bürgerinitiative den unmittelbaren Besitzern der Nachbargrundstücke des Steinbruches, die von der Firma Graser zum Verkauf gedrängt werden, da unter ihrem Grund und Boden der gute abbaubare Sandstein liegt, um den es eigentlich geht.

Es ist frappierend und erschreckend zugleich, wie sicher die Firma Graser bereits beim Kauf des alten Steinbruches war, auch dieses weitere, für sie eigentlich erst so wertvolle Land zum Zwecke des Abbaus erwerben zu können.

Die Tatsachen wurden geschaffen :

Am 18. Juli 1998 informierte das Sächsische

Oberbergamt einen Landwirt, daß die Firma Graser einen Antrag auf Grundabtretung und vorzeitige Besitzzeiweiung gestellt habe. Das Enteignungsverfahren solle schon Ende August abgeschlossen werden. Es handelt sich vorerst um 4700 m² Land, welches die Agrar GmbH Bastei Lohmen bisher von ihm gepachtet und bestellt hatte.

Die Verhandlung fand am 20. August statt und brachte folgendes Ergebnis: Während des sogenannten Güteverfahrens brachte das Oberbergamt unmißverständlich seine Enteignungsbereitschaft zum Ausdruck. Um zu verhindern, daß die Firma Graser über das Enteignungsverfahren in den Besitz von Land kommt, welches einen riesigen und zeitlich unbegrenzten Abbau ermöglicht, stellt der Landwirt Land für einen begrenzten Abbau bereit, indem er es der

Firma Graser bis zum Jahr 2015 verpachtet (für den stolzen Preis von 0,15 DM/m²). Vorerst handelt es sich nur um 3700 m². Damit kann zwar der Abbau nicht verhindert werden, aber es wurden Rahmenbedingungen geschaffen. Einen Rechtsstreit hätte der Bürger nicht zuletzt auf Grund der horrenden Gerichtskosten nicht durchgestanden. Somit scheint der Streit zwar vom Tisch, aber nicht beigelegt - ein Streit, von dem außer den Bürgern der umliegenden Gemeinden und den Lesern der Pirnaer Ausgabe der Sächsischen Zeitung nur wenige wissen.

Die Bürgerinitiative, die mit viel Engagement an der Verhinderung und zumindest der Schadensbegrenzung gearbeitet hat, bleibt weiterhin wachsam, zum einen, um die Einhaltung des Pachtvertrages zu kontrollieren und zum anderen, da weitere Enteignungen benachbarter Flächen drohen.



Ein großer Teil dieser Landschaft südlich von Doberzeit wurde aus dem Landschaftsschutzgebiet ausgegliedert und wird bis zum Jahre 2015 dem Steinbruch zum Opfer fallen.

Das letztere besonders unter dem Gesichtspunkt, daß von dem abgebauten Sandstein lediglich 10% genutzt werden können.

Am 19. September fand in Dresden eine Demonstration gegen Sachsens Bergbaupolitik statt, wo auch die Bürgerinitiative Alte Poste ihre Problematik vorstellte. Vom Netzwerk der Initiativgruppen Gesteinsabbau e.V. wurde ein Forderungskatalog in Form von 10 Geboten an die Bergbaubehörden, die Sächsische Staatsregierung und die Parteien hinsichtlich einiger bedenklicher Entwicklungen im oberflächennahen Bergbau Sachsens vorgestellt.

Mit derzeit 568 Betrieben der Förderung von Kohle, Gesteinen, Kiesen und Sanden liegt Sachsen der Anzahl nach an der Spitze der Bundesländer. Sachsens Naturreichtümer, Schutzgebiete und Kulturlandschaften, der Boden, die Pflanzen- und Tierwelt werden den wirtschaftlichen Interessen im Übermaß geopfert.

Elke Kellmann

Quellen:

- Informationen der Bürgerinitiative gegen Steinbruch Alte Poste
- Sächsische Zeitung / Pirnaer Ausgabe
- Werte der Deutschen Heimat Bd. 9

Denkmalschutz



Die "Endlerkuppe" bei Ottendorf - denk´ mal, das ist ein Denkmal !

Der Gebäudekomplex auf der "Endlerkuppe" bei Ottendorf / Sächs. Schweiz (auch "Ottendorfer Burg" genannt) wurde 1928/29 in kaum zu überbietend landschaftlich schöner Lage als **Jugenderholungsheim** erbaut.

Der Architekt Kurt Bärbig (1889 - 1968) schreibt dazu in der Festschrift zur Eröffnung im August 1929:

"... Die Endlerkuppe bei Sebnitz, auf der die Anlage errichtet wurde, ist eine jener sanften Kuppen, die das Lausitzer Berggland nach einem letzten breiten und dunklen Fortissimo im turmgekrönten" Tanzplan" gegen die feierlichen Sandsteinwände des Winterberggebietes und die Schrammsteine abklingen läßt. Sie steht in einem Spiel granitener Hügelwellen, dicht an den Formationen des Sandsteins, mitten in einem Naturraum, den die Berge in der Runde bilden. Von Osten her grüßt das



Blick zur Endlerkuppe Ottendorf von der Hohen Straße

Foto: G. Kaden



Endlerkuppe Ottendorf

Foto: Gottfried Kaden

böhmische Land mit dem lieblichen Blau ungezählter Basalkuppen. Im Westen liegt das ferne Elbtal mit seinem Sandsteinplattenbergen. Wie ein lieblich stilles Wunder verträumte dieses Fleckchen Erde hier abseits von den großen Wanderwegen zwischen Granit, Basalt und Sandstein seine Zeit, bis es eines Tages der Jugenderholungsheimgedanke entdeckte. ..."

Die Anlage hatte von 1928 bis heute eine sehr wechselvolle, für die Geschichte unseres Jahrhunderts und unseres Landes bezeichnende Entwicklung (Jugenderholungsheim - BDM - Lager - SED-Parteischule - Treuhandeigentum).

Seit 1990 steht sie nun leer, ist häufig Ziel von Vandalismus und beginnt zu verfallen.

Bereits zu DDR-Zeiten zum Denkmal erklärt, erfolgte 1997 die Unterschutzstellung entsprechend Sächsischem Denkmalschutzgesetz als **Kulturdenkmal** und **Zeugnis der Architektur der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts**.

Alle Versuche, das Gebäude nach der "Wende" zu verkaufen, schlugen offensichtlich fehl. Irgendwelche Rückübertragungsansprüche bestehen nicht oder werden nicht geltend gemacht. Vorstellungen für eine Nutzung, die im Einklang mit dem Standort dieses Kulturdenkmals inmitten einer geschützten Landschaft steht, sind nicht bekannt.



*Ausrüstung fürs
Draußensein*

Der *Insider*

Bergsportladen
01848 Hohnstein
Obere Straße 35
Telefon/Fax: 035975/81246

01814 Bad Schandau
Marktstraße 4
Telefon: 035022/42372

... und wenns regnet
oder schneit?

**„Klettern
unterm Dach“**

Sport- und Freizeit-
zentrum **SoliVital**
01855 Sebnitz
Schandauer Str. 100
Richtung Neustadt

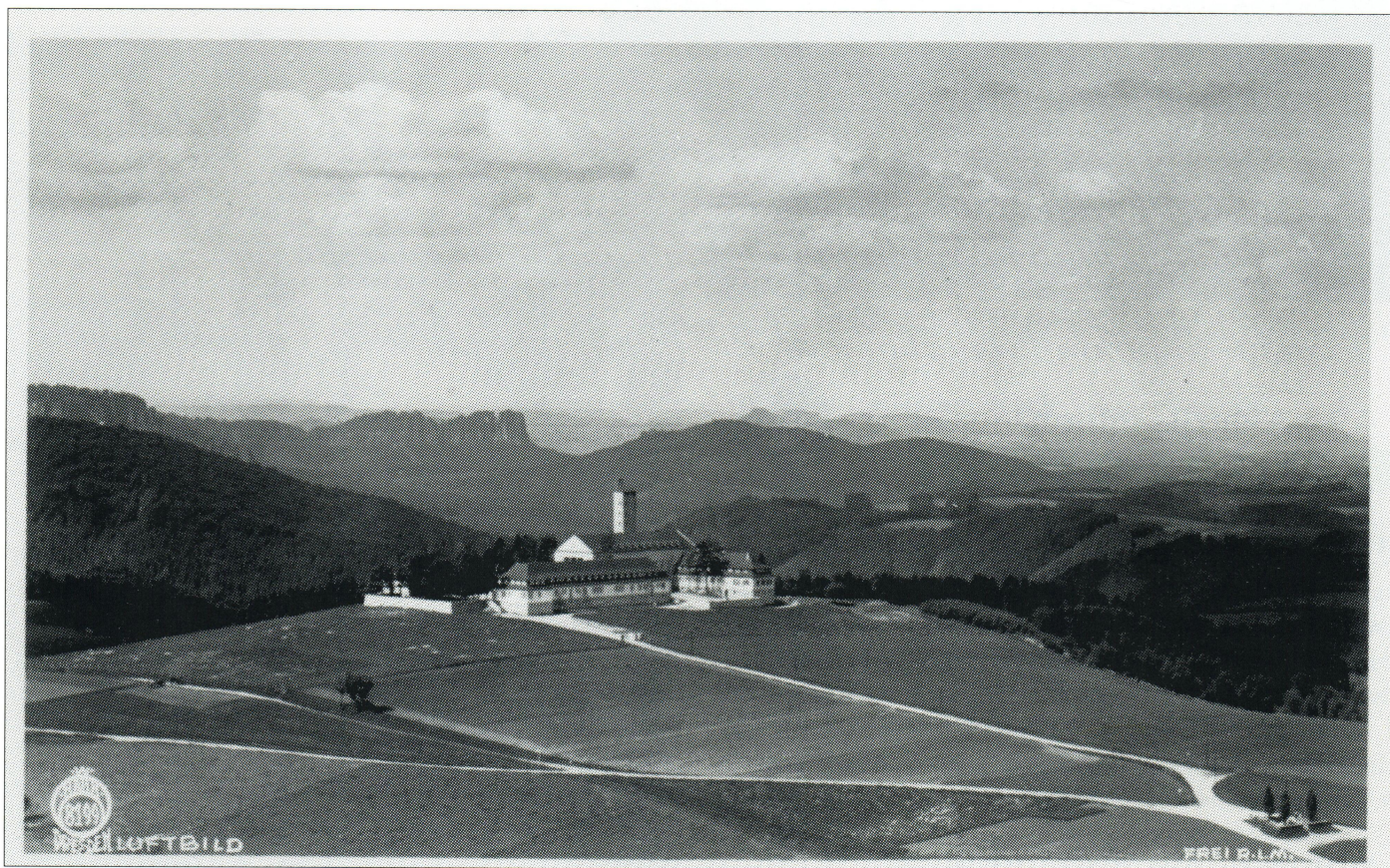


Das Gebäude im Sinne seiner ursprünglichen Bestimmung - Erholung für Kinder und Jugendliche - wieder zu nutzen, ist scheinbar in heutiger Zeit, zumindestens in dieser Größenordnung, auch nicht mehr gefragt.

Die "Ottendorfer Burg" auf der "Endlerkuppe" bei Ottendorf ist durch Zeitablauf und Gewöhnung inzwischen Teil des uns vertrauten Landschaftsbildes der Hinteren Sächsischen Schweiz geworden.

Können wir uns vorstellen, daß das Gebäude bei weiterem Verfall eines Tages nicht mehr erhalten werden kann und verschwindet?

Gottfried Kaden, Sebnitz/Sa.



Die Endlerkuppe in den 30er Jahren



Richtige Mountainbiker schrecken selbst vor dem Jägersteig nicht zurück

Wenn Urlauber oder Besucher der Sächsischen Schweiz einen Fahrradausflug machen und das Auto stehen lassen, wird das aus Umweltschutzsicht begrüßt. Auf Grund des Felsenreichtums in der Sächsischen Schweiz ist das Gebiet aber vorwiegend ein Wandergebiet und Mountainbiking ist wegen der flachen Bodenauflage schädlich für die Natur. Deshalb ist es auch laut Nationalparkverordnung nicht gestattet, Mountainbikes in den Felsengebieten zu nutzen.

Die Praxis sieht leider anders aus. 1998 wurde eine Zunahme von Mountainbikern in nahezu allen Gebieten festgestellt. Ob auf dem steilen Anstieg vom Zeughaus zur Goldsteinaussicht, auf dem Goldsteig, dem Reitsteig oder im Schrammsteingebiet, überall testen die Mountainbiker ihr Können. Nur der Abstieg vom Schrammsteingratweg hinab auf dem Jägersteig, da hieß es dann doch auch für die härtesten Rad-



Mountainbikes oberhalb der Fluchtwand-Aussicht

Foto: Horst Kern



Hier heißt es selbst für die härtesten Mountainbiker absteigen - am Jägersteig in den Schrammsteinen im Juli 1998
Foto: Peter Rügger

fahrer absteigen (siehe Foto). Bei Nachfrage kommt dann meist die Ausrede: "Kein Schild gesehen, daß es verboten ist."

Für die Zukunft wären Kontrollen und Aufklärungsarbeit notwendig, sind doch Trendsportarten wie z.B. Mountainbiking auf dem Vormarsch, vertragen sich aber nicht mit dem Schutzcharakter des Gebietes.

Peter Rölke

Aktuelle Informationen



Hotel "Jagdschloß Bielatal" wird nicht gebaut

Wie schon bei der überdimensionierten Kurklinik in Ostrau hat auch beim seit 1995 geplanten Hotel im Bielatal nicht der Aspekt des Landschaftsbildes die Entscheidung bewirkt, sondern finanzielle Gründe brachten das Aus. Trotz Baugenehmigung und Fördermittel verweigerte die Hausbank des Freiherrn angesichts der Bettenauslastung in der Region die Finanzierung.

Gittermast auf dem Großen Winterberg

Der Bau eines neuen Sendemastes auf dem Großen Winterberg konnte nicht verhindert werden. Mitten in einem

Nationalpark und dazu noch an exponierter Stelle in dessen Kernzone ist der Fremdkörper kein Aushängeschild für den Nationalpark. Von den Aussichten im gesamten Schmilkaer Gebiet ist der Sendemast sichtbar, ebenso von der anderen Elbseite von Kaiserkrone und Zirkelstein oder aus dem Großen Zschand.

5 Mio. DM-Förderung für den Investor des umstrittenen Luxus-Hotels Elbschlöbchen

Für ca. ein Drittel der Baukosten des neuen Luxus-Hotels Elbschlöbchen in Rathen kommt der Steuerzahler auf. Trotz angespannter Lage der Branche und sinkender Betten-

auslastung wird der Münchner Investor und seine Firmen-
gruppe mit Sitz in Prag mit 5 Mio. DM vom Freistaat Sach-
sen gefördert.

Aspekte des Landschaftsschutzes wegen der Dimension
des Hotels am Elbufer wurden mit dem Verweis, es sei die
sog. Innenzone der Gemeinde Rathen, abgewiesen. Dort
hätte der Naturschutz kein Einspruchsrecht.

Vorschlag: Kennzeichnung der Grenzen der National- park-Region

Schon 1991 hatte Forstamtsleiter Dietrich Graf vorge-
schlagen, nicht nur den Nationalpark mit Eingangssteinen
zu kennzeichnen, sondern dem Besucher auch den Eintritt
in das LSG anzuzeigen, um die Einheit der Sächsischen
Schweiz zu betonen. Mit dem Begriff "Nationalpark-Re-
gion" ist die Gesamtheit von LSG und der darin befindli-
chen Nationalparkteile im sächsischen Naturschutzgesetz
verankert.

Um den Schutzgedanken für den LSG-Teil zu stärken und
um die Besucher, Wanderer und Bergsteiger auf den Ein-
tritt in die Nationalpark-Region hinzuweisen, wird nun 7
Jahre später vom Sächsischen Bergsteigerbund vorgeschla-
gen, solch ein Eingangsschild, ähnlich den Nationalpark-
Steinen, an den wichtigsten Zufahrtsstraßen zu installie-
ren. So mancher Besucher wird dann vielleicht überrascht
sein, daß das Schutzgebiet z.B. gleich hinter Pirna beginnt
und nicht erst im Kirnitzschtal oder im Polenztal.



Keine Beruhigung bei touristischen Rundflügen

Nach Verabschiedung der Regelung zu einer Mindestflug-
höhe von 600 m über Grund war es ruhiger geworden, doch
1998 wurden wieder massive Verstöße registriert. Beson-
ders beliebt ist die Runde von Dresden über die Bärensteine,
um den Lilienstein, zu den Schrammsteinen und zurück
über die Bastei. Extreme Tiefflüge gab es z.B. am 20. Juni
1998 gegen 18 Uhr, als ein Flieger die Bastei in ca. 50 m
Höhe überquerte. Am 14. Juni wurden Tiefflüge über dem
Polenztal und vor der Brandaussicht festgestellt. Beson-
ders schlimm war es am Vormittag des 16. Mai 1998, als
im Bereich Hirschgrund/ Bastei sieben tiefe Überflüge re-
gistriert werden mußten. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Dem Problem der touristischen Flüge muß im kommen-
den Jahr verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Wegebau im Nationalpark

Wander- und Bergsportverbände haben den Ausbau von
Wanderwegen in der Sächsischen Schweiz kritisiert. Beson-
ders die massiven Absperrgelenker im Bereich Breite
Kluft wurden kritisiert. In diesem Zusammenhang wurde
auch Unverständnis über den unverhältnismäßig breiten
Ausbau von Forstwegen im Nationalpark wie z.B. an der
Unteren Affensteinpromenade geäußert. Wegebautätigkeit
ist derzeit flächendeckend, besonders im hinteren National-
parkteil, zu beobachten.

Ausgenommen von der Kritik haben die Verbände aus-
drücklich die notwendigen Erosionsverbauungen ein-
schließlich Geländerabsperren in den gefährdeten Ge-
bieten z.B. in Rathen oder im Schrammtorgebiet, wo die
Nationalparkverwaltung und die Forstämter mit Unterstü-
tzung von Bergsteigern sehr gute Arbeit leisten.



Die Untere Affensteinpromenade 1998

Foto: Horst Kern



Der Kampf um die Wanderwege - Rückblick und Ausblick

Wer seit Anfang des Jahres die lokale Presse verfolgt hat, weiß vielleicht um heftige Diskussionen über beabsichtigte Sperrungen bzw. "Umstufungen" populärer Wanderwege in der Sächsischen Schweiz. Was ist dran an all den Gerüchten, was kommt möglicherweise auf uns zu? Am einfachsten und auch am besten für das Verständnis ist es wohl, die Ereignisse chronologisch darzustellen.

Seit Herbst 1996 laufen Verhandlungen zwischen dem SBB (stellvertretend für die anderen Bergsport- und Wanderverbände) und der Nationalparkverwaltung (NPV) über eine sogenannte Bergsportkonzeption, die die Grundlage für die zukünftige bergsportliche Nutzung des Nationalparks darstellen soll. Als Vertreter der NPV nehmen daran teil: A.Knaak (Besucherlenkung), U.Augst (Naturschutz-Fachfragen) und F.-R.Richter (Nationalparkwacht); der SBB beauftragte Dietmar Heinicke (Gipfel), Volker Beer (Naturschutz-Fachfragen) und Reinhard Wobst (Boofen). Zunächst wurde ein Positionspapier erarbeitet, das praktisch eine Absichtserklärung beider Seiten darstellt und im SBB-Mitteilungsblatt Nr.2/97 erschien. Für das Thema dieses Artikels ist folgendes wichtig: Die touristische Nutzung von Wegen soll zukünftig auf ein festgelegtes Wegenetz beschränkt bleiben. Es wird zwei Kategorien von Wegen geben: Wanderwege und Bergpfade, wobei letztere vorwiegend dem Klettersport vorbehalten bleiben sollen. Uns war klar, daß wir in Zukunft nicht jeden Trampelpfad begehen können, denn schließlich bewegen wir uns in einem

Nationalpark und müssen gewisse Einschränkungen in Kauf nehmen.

Nach der Abstimmung des Positionspapiers begannen wir, betroffene Gebiete nacheinander zu besprechen. Erwartungsgemäß traten beim ersten Gebiet - den Schrammsteinen -, kaum Probleme auf, denn dort gibt es nicht so viele sensible Bereiche der Natur, und an attraktiven Boofen findet man nicht viele. Auch beim Schmilkaer Gebiet, das wir uns als nächstes vornahmen, erwarteten wir keine wesentlichen Probleme. Die Wege waren ja größtenteils bereits als Bergpfad oder Wanderweg gekennzeichnet, nur wenige Boofen liegen in sensiblen Gebieten, und Gipfel sind meist gut zugänglich. Die ersten Karten, die uns die NPV vorlegte, enthielten jedoch einige unangenehme Überraschungen. So fehlte die Starke Stiege im Rauschengrund. Die Rotkehlchenstiege war nur noch als Bergpfad eingetragen, auf die Schneeberger Aussichten gab es überhaupt keinen Pfad mehr, und die Zahl der vorgeschlagenen, erlaubten Boofen lag drastisch unter der erwarteten. Zugänge zu Gipfeln über Riffe entfielen fast komplett. Das war im Herbst 1997.

Mir wurde klar, daß wir ein Problem übersehen hatten: Die Wanderwege. Es deutete sich an, daß das Wanderwegenetz stark beschränkt werden würde, und dabei war es nicht einmal Gegenstand der Verhandlungen - hier sollte es ja nur um bergsportliche Fragen gehen. Doch wir sind nicht nur Bergsteiger, sondern wir wandern auch, und nicht nur in der kalten Jahreszeit. Also sollten wir uns auch um die Interessen der Wanderer kümmern.

Bei Nachforschungen stellte sich heraus, daß Pläne zu Sperrungen von Wegen bzw. zur Umstufung von Wanderwegen in Bergpfade offenbar viel umfangreicher sind, als wir ahnten. Der obere Teil der Häntzschelstiege in den Affensteinen - ein äußerst populärer Klettersteig - soll total gesperrt werden; der beliebte Goldsteig im Großen Zschand, ja sogar die Obere Affensteinpromenade werden zu Kletterpfaden.

Sehr spät bemerkten wir zufällig, daß die Wegweiser der Zahmen Hölle in den Affensteinen verschwunden waren. Auch sie wird allenfalls ein Bergpfad blei-



In den Felsuntergrund eingebohrte Geländerpfähle in leichtem Gelände (Breite Kluft) Foto: R. Wobst

ben. Mit etwas Phantasie kann man sich ausmalen, welche Wege noch betroffen sein könnten: Försterloch und Gehackter Weg im Kleinen Zschand? Griesgrund in Rathen? Grenzweg im Großen Zschand? Etwa gar der Teichstein? Wir wissen es nicht, und solch ein Zustand schafft nicht gerade Vertrauen. Die Ankündigung einer "von der NPV herausgegebenen autorisierten Wanderkarte" schuf zusätzlich Unsicherheit.

Die Verhandlungen fuhren sich im Spätherbst 1997 völlig fest. Argumente wie "allgemeine Ruhigstellung" - etwa für die Totalsperrung der Starken Stiege im Rauschengrund - erkannten wir nicht an, denn für Sperrungen müssen konkrete naturschutzfachliche Gründe vorliegen. Seitens der NPV gab es ebenso kaum Kompromißbereitschaft. Das Ganze wurde ein nervenaufreibendes Hin und Her ohne Ergebnis.

Ich begriff, daß eine Konfrontation nahte, wie wir sie bisher noch nicht erlebt hatten. Sperrungen in dem erahnten Ausmaß würden das Verständnis für notwendige Beschränkungen zerstören und die Menschen der Natur auf Dauer entfremden. Wenn solche Pläne erst einmal realisiert sind, wird eine Vermittlung zwischen beiden Interessen - Touristik/Bergsport und Naturschutz - kaum noch möglich, und unser jahrelang gelobtes "sächsisches Modell" der vertrauensvollen Zusammenarbeit könnten wir begraben. Einschränkungen im vermutlich geplanten Umfang würden eine Protestlawine hervorrufen, die wir nicht bremsen könnten - im Gegenteil, sie kann uns als vermeintlichen Mitträger der Verbote sogar selbst überrollen.

Das war noch nicht alles. Die Wanderer hatten praktisch keine Lobby, aktiv engagierten sich vorerst nur die Bergsteiger. So hätten wir drei Verhandlungspartner seitens des SBB eigentlich nicht nur die Interessen von fast 7000 Mitgliedern vertreten müssen, sondern auch noch die aller Wanderer! Was tun? Das Thema gleich in die Presse zu bringen, wäre gefährlich gewesen, denn das hätte die Konfrontation noch mehr anheizen können - ich erinnere an die oben genannte Protestlawine. Was wir brauchten, waren Argumente und Stimmen Betroffener, um bei den Verhandlungen eine stärkere Position zu erreichen. Nach kurzer Absprache entwarf ich im Dezember 1997 eine Web-Seite im Internet, auf der die Problematik kurz dargestellt wurde und vor allem zu Meinungsäußerungen aufgefordert wurde. Der Erfolg dieser unaufwendigen Maßnahme übertraf alle Erwartungen. Eigentlich ist das Internet nicht das typische Kommunikationsmedium von Bergsteigern und Wanderern - dachte ich. Bis zu 140 Zugriffe pro Woche belehrten mich eines besseren, und zahlreiche, oft sehr emotionsgeladene und fundierte Zuschriften gaben uns moralischen Rückenhalt. Nach dem Nervenkrieg der vergangenen Monate war das auch bitter nötig.

Der nächste Einschnitt kam etwas unerwartet. Weil der untere Teil der Häntzschelstiege saniert werden muß, lud



Massive Geländer mitten im Wald in ungefährlichem Gelände in der Breiten Kluft
Foto: Reinhard Wobst

die NPV zu einem Vor-Ort-Termin ein. Anwesend waren Vertreter von NP und Forst, von Bergsteiger- und Wandererverbänden und auch der Presse. Bei dieser Gelegenheit wiederholte Dr. Stein seine zuvor schon gemachten Äußerungen öffentlich: "Über die Obere Häntzschelstiege gibt es keine Diskussion." Und so erschien das wörtlich in der Presse, zunächst nur in der Sebnitzer Lokalzeitung. Darauf gab es an gleicher Stelle postwendend lange und sehr heftige Meinungsäußerungen. Das Thema wurde innerhalb von wenigen Wochen zum "Stadtgespräch", wie ich mich selbst überzeugen konnte.

Die Lawine begann zu rollen. Ein Beitrag "Wandern hinter Zäunen?" in der Dresdner "Sächsischen Zeitung" beschäftigte sich bereits mit den allgemein geplanten Einschränkungen und erregte noch mehr Gemüter. Die öffentliche Diskussion war nun nicht mehr aufzuhalten. Um falschen Darstellungen zuvorzukommen, schrieb ich einen langen Bericht an die DNN, der als Grundlage für einen bemerkenswert guten Artikel diente. Leider geriet meine Vorlage versehentlich in die Hände der NPV und trug mir dort fortan den Ruf des "Medienverhetzers" ein. Damit muß man leben. Längst aber engagierten sich viele, viele andere Bergsteiger und Wanderer in dieser Angelegenheit.

Auf seiner Hauptversammlung am 11. Mai beschloß der SBB, sich künftig auch um die Interessen der Wanderer zu kümmern, und gab eine Pressemitteilung heraus, daß der Verein sich für den Erhalt der traditionellen Wanderwege einsetzen will. Das war ein richtiger und bitter notwendiger Schritt, der allerdings auch Mißbilligung fand. So erklärte der Chef der Nationalparkwacht, F.-R. Richter, im Mai vor etwa 30 DAV-Naturschutzvertretern aus ganz Deutschland, sie hätten vom SBB ein Fax erhalten, das auf einen Abbruch der bisherigen guten Zusammenarbeit hinweist. Es handelte sich lediglich um eine Information, daß die Bergsportkonzeption um den Punkt Wanderwege erweitert werden muß.

Das Thema "Wanderwege" blieb in den Medien - wenigstens in DNN und SZ - präsent. Für ungenaue Darstellungen sorgte jedoch eine andere bekannte Zeitung, die viele Bilder enthält. Sie brachte am 23.6. einen reißerischen Beitrag "Wanderwege klammheimlich gesperrt", über den wir hier lieber das Mäntelchen der Barmherzigkeit ausbreiten. Als Folge davon zog das Fernsehen (mdr) ein Interview mit mir zum Thema zeitlich vor, und so gab es in den zwei Tagen vor der lang erwarteten Sitzung des "Arbeitskreises Klettern und Naturschutz" (in dem SMU, NLPV, Forst, Tourismus-, Bergsport- und Naturschutzverbände vertreten sind), nach Interpretation des Leiters der Nationalparkverwaltung Dr. Stein, eine regelrechte "Pressekampagne" - natürlich vom Medienverhetzer persönlich inszeniert. Wie schon zu erahnen, ging es dann bei der Sitzung recht heftig zu. Im Ergebnis werden Bergsportverbände und NPV jeweils einen Vorschlag für eine Wanderwegekonzeption bis 30.9.98 vorlegen und danach eine gemeinsame Arbeitsgruppe bilden. Das ist ohne Frage ein Fortschritt, denn die Verhandlungen zur Bergsportkonzeption (für das Gebiet Schmilka) waren zum Zeitpunkt des Treffens Ende Juni eingeschlafen. Das sächsische Modell scheint noch nicht tot zu sein. Und das Gespenst der obengenannten "autorisierten Wanderkarte" verschwand wieder in der Gruft: Die Karte sei nur als Empfehlung gemeint, so Dr. Stein, und wird zurückgezogen.

So weit, so gut. Es zeigte sich scheinbar wieder Licht am Horizont. Obendrein wurde von Vertretern der NPV schon mehrfach versichert, Bergpfade könnten von jedermann betreten werden, nur unterlägen sie nicht der sogenannten Wegesicherungspflicht, d.h. aus Unfällen könnten keine Ansprüche an Forst oder NLP abgeleitet werden. Dies erklärte Dr. Stein beispielsweise in einem Treffen mit Bergsteigern am 30.8.98. Sind da geplante Umstufungen denn noch so schlimm? Doch, das sind sie. Entgegen mündlicher Versicherungen ist in der gültigen Nationalparkverordnung von 1990 (Paragraphen 6(1)11. und 7(1)8.) zu lesen, daß Kletterpfade "nur zur unmittelbaren Ausübung des Klettersports" betreten werden dürfen. Alles andere ist eine Frage der Toleranz, in die wir angesichts der bisherigen Entwicklung nicht mehr so recht vertrauen wollen,



Edelstahlgeländer am Aufstieg auf die Bastei Foto: Reinhard Wobst

zumal Dr. Stein im SSI-Heft 12 sogar selbst für die strengere Auslegung plädiert. Einzelne Kletterpfade werden verfallen und gefährlich oder sogar ganz gesperrt werden, was sicherlich viel einfacher als bei offiziellen Wanderwegen möglich ist. (Übrigens betreffen die Einschränkungen auch die Freiübernachter, die "Boofer". Boofen werden bis jetzt nur noch unmittelbar an Klettergipfel-Zugangspfaden zugelassen, und ein "Boofenurlaub mit kaum klettern" ist bei strenger Lesart der Gesetzeskommentare ebenfalls nicht zulässig. Der SBB legte auch hier Protest ein. Doch davon soll dieser Artikel nicht handeln.)

Die Verhandlungen sind also noch in vollem Gang, die rechtliche Situation ist nicht gerade beruhigend: So viel Licht zeigt sich doch noch nicht am Horizont.

Und noch etwas anderes macht vielen Besuchern zunehmend Sorgen: Die "richtig zugelassenen", markierten Wege werden oft in einem Maße ausgebaut, daß es den naturgewöhnten Besucher graut. 20cm dicke Geländer säumen oft rechts und links die Wege und dienen nur der Absperrung, nicht aber der Sicherheit, denn an diesen Baumstämmen kann sich keiner mehr festhalten. Massive Treppen, z.B. aus Eisenbahnschwellen, verhindern Fels- und Boden-

berührung. Es geht dabei nicht nur um die Paradebeispiele "Breite Kluft" in den Schrammsteinen oder auch den Basteiaufstieg von Osten (vgl. Abb., insbesondere das Gelände am Basteiweg!). Auf dem Schrammsteingrat gibt es dicke Geländer in Wadenhöhe (wozu?). Brandstufen (unterer Teil) und Füllhölzelweg aus dem Polenztal hoch zum Ziegenrücken sind regelrecht stöckelschuhfest, ebenso Treppen aus dem Kirnitzschtal hoch zum Pohlshorn wie auch Teile des Flößersteigs. Es soll sich jeder selbst davon überzeugen, daß diese Baumaßnahmen zunehmend flächendeckend werden. Auch in der Presse kam dieses Thema schon mehrfach zur Sprache. Leser fragten wohl zu Recht, wieso wir noch in die Alpen fahren dürfen, wenn die Gesetze hier angeblich einen solch perfekten Wegeausbau erfordern. Sicher ist nur eines: Solche Magistralen entfremden den Besucher der Natur, ganz langsam und unmerklich. Und sie nehmen das bißchen Abenteuer, das wir beim Begehen solcher Wege haben.

Das muß nicht so sein. Am Pfaffenstein, der dem NABU gehört, geht es auch anders. Die Geländer dort fallen weit weniger ins Auge, es wimmelt nicht von Verbots- und Hinweisschildern. Und dabei ist doch der Pfaffenstein letztes Jahr zum Naturschutzgebiet erklärt worden! Und auf dem Gipfel des Gamrigs kann man die Landschaft sogar völlig

ohne Geländer genießen, obwohl das sicherlich nicht vorschriftsgemäß ist.

Auch gegen den übermäßigen Wegeausbau, der wohl aus keiner Wegesicherungspflicht abgeleitet werden kann (das zeigten auch Konsultationen mit Juristen), legte der SBB Protest ein. Allerdings ist derzeit keinerlei Bewegung zu sehen, außer auf den Baustellen in der Sächsischen Schweiz.

Insgesamt stimmt die bisherige Bilanz doch eher traurig. Es gibt eine teils offene Konfrontation, die hoffentlich wieder in die gewohnte Zusammenarbeit mündet - vielleicht schon, wenn Sie dieses Heft in den Händen halten. Aktuelle Informationen finden Sie im Internet unter der Adresse www.ifw-dresden.de/~wobst oder auf Suchmaschinen unter dem Stichwort "Wegebot".

Inzwischen verändert sich das Wegenetz im Gebirge ständig. Schwer nachvollziehbare Einschränkungen einerseits und perfektionistischer Ausbau andererseits dienen jedoch - wie schon gesagt - keineswegs dazu, Menschen der Natur näherzubringen. Der Nationalpark hat in weiten Teilen der Bevölkerung ein sehr schlechtes Image bekommen, denn es sind vor allem Verbote und Einschränkungen sichtbar. So gesehen ist die Erstellung eines eigenen Wanderwegkonzeptes ein konstruktiver Schritt.

Reinhard Wobst

Grundsätze zum Wanderwegkonzept der Verbände

Insgesamt sechs Verbände haben gemeinsam ein Wanderwegkonzept für den Nationalpark Sächsische Schweiz erstellt, das Ende September dem Umweltministerium, der Nationalparkverwaltung sowie den Forstämtern Lohmen und Bad Schandau überreicht wurde. Darin sind die wichtigsten Grundsätze für die Zukunft der Wanderwege, bei Berücksichtigung von Naturschutzbelangen, vorgestellt. Zugangspfade zu den Klettergipfeln sind für den Wanderer kaum von Interesse und wurden deshalb im vorliegenden Konzept nicht berücksichtigt.

Eine Liste von wichtigen unmarkierten Bergpfaden, die erhalten bleiben sollten, ist am Schluß aufgeführt und bildet einen Bestandteil des Konzeptes. Außerdem wird die Öffnung von zwei neuen Grenzübergängen vorgeschlagen: Rabensteine - Zadní Jeřichovice (Hinterdittersbach) und Großer Zschand - Mezní Louka (Rainwiese).

Die unterzeichnenden Wander- und Bergsportverbände, die annähernd 14.000 Mitglieder in Sachsen vertreten, legen hiermit ein Konzept vor, das die Erhaltung der traditionellen Wandermöglichkeiten im Elbsandsteingebiet zum Ziel hat. Dabei lassen wir uns von folgenden Grundsätzen leiten:

- das traditionelle, seit ca. 100 Jahren bestehende Wanderwegenetz sollte weitgehend erhalten bleiben;
- die Bewegung draußen in der Natur ist eine der besten pädagogischen Möglichkeiten, um in der Bevölkerung und besonders bei der Jugend für den Schutz und die Erhaltung der Umwelt zu werben;
- die Natur sollte im Nationalpark für jedermann erlebbar bleiben; interessante Aussichtsriffe und -pfade oder seltene Pflanzen wie z.B. der Sumpfporst sollten nicht nur einem ausgewählten Personenkreis zugänglich sein;

- in der gesamten Nationalpark-Region sollte ein ganzheitlicher Natur- und Landschaftsschutz betrieben werden, d.h. kein Extremschutz nur für die Nationalparkfläche, die gerade 1/4 der Fläche ausmacht.

Aus naturschutzfachlicher Sicht wurde bei der Erarbeitung des Konzeptes folgendes berücksichtigt:

- auf das Begehen touristisch unbedeutender Wege sollte aus Naturschutzgründen verzichtet werden;
- das Wandern als linienförmige Störungsquelle wird von der Tierwelt selten als Beeinträchtigung empfunden; dagegen stellen flächenhafte Störungen ein deutlich größeres Störungspotential dar;
- beim Wandern auf den von alters her begangenen Wegen und Pfaden entstehen kaum Trittschäden an der Vegetation; ein maßvoller Wegeausbau schont Natur und Landschaftsbild;

- durch die starke vertikale Gliederung der Felsengebiete sind weite Flächen von Störungen abgeschirmt. (So verläuft der Goldsteig auf einer Terrasse in halber Hanghöhe. Damit sind sowohl die Felsriffe oberhalb als auch die Schluchten unterhalb weitgehend ungestört.)

Es wird vorgeschlagen, die Wanderwege und -pfade in zwei Kategorien zu unterteilen: den markierten Wanderweg und den unmarkierten Wanderweg (Bergpfad). Ein Grundsatz des Konzeptes ist, daß prinzipiell keine Änderungen am **markierten** Wanderwegenetz vorgenommen werden. Jedoch sollen die markierten Wanderwege nicht so massiv ausgebaut werden wie z.B. derzeit im Bereich der Breiten Kluft.

Touristisch bedeutende Wege im **unmarkierten** Wanderwegenetz (Bergpfade) wie z.B. die Rotkehlchenstiege, die Obere Affensteinpromenade oder der Griesgrund sollen begehbar bleiben. Bei diesen Wegen darf kein massiver Ausbau mit Geländern u.ä. erfolgen. Die Wanderer begehen diese unmarkierten Wege auf eigene Gefahr, d.h. es besteht bei Unfällen *keine Haftung* der Forstbehörden.

Zur Kategorie Bergpfade gehören auch bekannte Stiegen, die bereits klettertechnisches Geschick erfordern, sowie verschiedene schmale Bergpfade mit hervorragenden Aussichten (z.B. die Häntzschelstiege, die Zwillingsstiege, die Starke Stiege oder der Pfad über den Honigsteinrücken, der Begangsteig, die Terrassenpfade im Schmilkaer Gebiet und der Grenzweg vom Großen Winterberg zum Raingrund). Dagegen wurde im Konzept aus Naturschutzgründen auf eine ganze Reihe von ehemals begangenen Schlüchten und Wegen, besonders in der Kernzone im Großen Zschand und in den Thorwalder Wänden, verzichtet.

Sächsischer Bergsteigerbund (SBB)

Touristenverein "Die Naturfreunde"

Bergwacht Sachsen des DRK

Akademische Sektion Dresden (ASD) des DAV

Sächsischer Wandersport- und

Bergsteigerverband (SWBV)

Arbeitskreis "Sächsische Schweiz"

im Landesverein Sächs. Heimatschutz

Auswahl wichtiger, touristisch interessanter, unmarkierter Bergpfade im Wanderwegekonzept der Verbände

Wehlener Gebiet:	Teufelskammer/ Heringshöhle; Nikolaiweg; Kohlichtweg; Steinrückenweg; Schwarzberggrund; Griesgrund; Tümpelgrund von unten bis zu den Strudellöchern; Hirschgrund; Rahmhanke; Pfad unterhalb der Weißen Brüche
Rathener Gebiet:	Honigsteinrückenpfad; Pfad auf das Riff der Großen Gans; Lehmhübel (Verbindung Füllhölzelweg - Gamrig)
Brand/ Ochel:	Forstgraben; Eulengrund; Weg von Waitzdorf auf die Waitzdorfer Höhe, Weg von Waitzdorf zu den Waitzdorfer Aussichten; Schandauer Berg zum Mittelplatz; Ochelweg vom Kohlichtgraben in den Tiefen Grund; Begangsteig
Schrammsteine:	Wanderwege nördl. Hohe Liebe; Weg von der Kleinen Liebe zur Teufelsmauer und zum Wenzelsweg sowie entlang der Teufelsmauer auf die Hohe Liebe; Zugang zum Frühstückspatz
Schmilkaer Gebiet:	Aussichtsriff oberhalb Elbtalhorn; Rauschengrund/ Starke Stiege; Rotkehlchenstiege; Bergpfade auf den Terrassen Muschelkopf und Heringsgrundnadel im Bereich Breite Kluft/ Heilige Stiege; Aussicht oberhalb Gerbingspitze mit Zugang vom Hauptwanderweg Reitsteig; Rübezahlstiege; Zugänge zu den Schneeberger Aussichten (oberhalb Märchenturm, oberhalb Püschnerturm); Lehnsteig; Weiberfähre
Affensteine:	Lehne; Lorenzlöcher/ Wilder Grund; Zahme Hölle; Eulentilke; Wilde Hölle; Obere Affensteinpromenade; Zwillingsstiege; Häntzschelstiege mit Weiterweg über das Lange Horn; Zugänge zum Carolafelsen; Zugang zur Idagrotte; Zugang zur Satanskopfhöhle; Verbindungsweg Ob. Affensteinprom. am Satanskopf - Reitsteig
Wildensteiner Gebiet:	Spitzsteinschluchte/ Knorre; Buschmühle bis E-Flügel; Teichsteinaufstieg; Weg vom Großen Pohlshorn bis ins Kirnitzschtal; Weg (mit derzeit fehlender Brücke) von Gabelung Kirnitzsch-Straße Hinterhermsdorf (Parkpl.) zum markierten Weg in Richtung Kleinstein
Kleiner Zschand:	Zugang Reitsteig - Winterbergpavillon; Westelschluchte, Gehackter Weg, Försterloch
Großer Zschand:	Goldsteig (ehemals gelb); Weberschluchte; Grenzweg vom Großen Winterberg zum Raingrund; Wegverbindung vom Hochhübelweg an der Thorwaldquelle vorbei zum Stimmersdorfer Steig; Vorderer/ Hinterer Thorwaldweg; Ziegengrund/ Luchsstein von den Rabenstein
Hinterhermsd. Gebiet:	Hölzigweg/ Langheideweg; Hantschengrund; Verbindungspfad Königsplatz - Böhmerstraße; Saupsdorfer Streuweg; Niederer Hirschewaldweg; (im gesamten Gebiet viele Forststraßen)

(Forststraßen und sehr große, unmarkierte Wege wie Nasser Grund, Wenzelsweg, Zeughausstraße, E-Flügel sind nicht aufgeführt.)

Diskussionsveranstaltung im Kirnitzschtal: "Wandern hinter Zäunen?"

Unter dieser einem SZ-Artikel entlehnten Überschrift hatte die Nationalparkverwaltung zu einer Gesprächsrunde im Rahmen des ersten Kirnitzschtalfestes am 2. August 1998 eingeladen. Anlaß hierfür war u. a. das von verschiedenen Seiten geäußerte Unverständnis über einschränkende Besucherlenkungsmaßnahmen, u. a. Entmarkierung des Goldsteiges, Sperrung der Oberen Affensteinpromenade, Pro und Kontra in Sachen Häntzschelstiege. Zunächst wurde von Dr. Stein überzeugend dargelegt, daß zahlreiche scheinbar einschränkende Maßnahmen weniger in vermeintlichem Sperrungsstreben der Nationalparkverwaltung begründet wären, sondern in der ihr gebotenen gesetzlichen Wegsicherungspflicht, die auf ausgewiesenen Wegen zu gewährleisten sei. Sowohl die Entmarkierung des Goldsteiges als auch die Errichtung eines Überstieges zur Oberen Affensteinpromenade am Frienstein sind keinesfalls in der Absicht erfolgt, diese Wege von allgemein benutzbarem, ausgewiesenem Wanderweg in einen nur Bergsteigern vorbehaltenen Klettersteig umzukennzeichnen.

Zum Thema Klettersteige wurde ausgeführt, daß der Begriff des Bergsteigers in §7(1)8 der Nationalparkverordnung (Ausnahmeregelung Klettersteigbenutzung) von der Nationalparkverwaltung großzügig interpretiert wird und auch den (nicht kletternden) Bergwanderer grundsätzlich einschließt. Die gesetzliche Bergsteigerprivilegierung ist ohnehin ein dem Nicht-Bergsteiger schwer vermittelbares Rechtsgut, weswegen erwogen werde, es im Rahmen einer

Gesetzesnovelle überflüssig zu machen. Insofern damit bisher allein dem Bergsteiger zugestandenes Vorrecht Allgemeingut wird, ist dies sicher als erfreuliche Liberalisierung auch aus Bergsteigersicht zu begrüßen.

Hinsichtlich der Wegnutzung wird in Kernzone und Nicht-Kernzone unterschieden, so Dr. Stein. Außerhalb der Kernzone können alle Wege (verwaltungsinterner Arbeitsbegriff Steige) benutzt werden, sofern sie allerdings nicht ausdrücklich (mit Kreuztafel) als verboten gekennzeichnet sind. Innerhalb der Kernzone gilt die Umkehrung: Es darf nur benutzt werden, was ausdrücklich geboten ist. Dies sind ausgewiesene Wege und dann (mit Pfeiltafel) erlaubte Klettersteige.

Es folgten in einer Diskussionsrunde Erörterungen zu verschiedenen Einzelproblemen wie DIN-gerechter Basteiweg-Ausbau, Wegebau in den Schrammsteinen, mehr oder weniger starker Verfall von Starker Stiege, Rotkehlchenstiege und Zschirnsteinweg. In Sachen oberer Häntzschelstiege äußerte der Leiter der Nationalparkverwaltung den Arbeitsstand, daß vorgesehen ist, zwar das Lange Horn zu sperren, die Stiege aber als Aussichtspunktszugang zu erhalten. Eine Veranstaltung, die sicher der Vertrauensbildung sowohl auf Seiten der Nationalparkverwaltung als auf Seiten der Wanderer und (im Publikum überwiegend vertretenen) Bergsteiger förderlich war.

Rolf Böhm, Bad Schandau

Was ist eigentlich ein Weg? - Erhebungen zum Wegenetz im östlichen Winterberggebiet

Was ist eigentlich ein Weg? Die Frage scheint zunächst ein Scherz zu sein. Es ist allgemein bekannt, was ein Weg ist. Wege geleiten uns seit den Zeiten, von welchen die Märchen künden, durch den Wald. So weiß jedes Kind, was ein Weg ist. Ohne Weg zu sein, ist Gleichnis für Ausgestoßensein aus der Zivilisation und Gefahr.

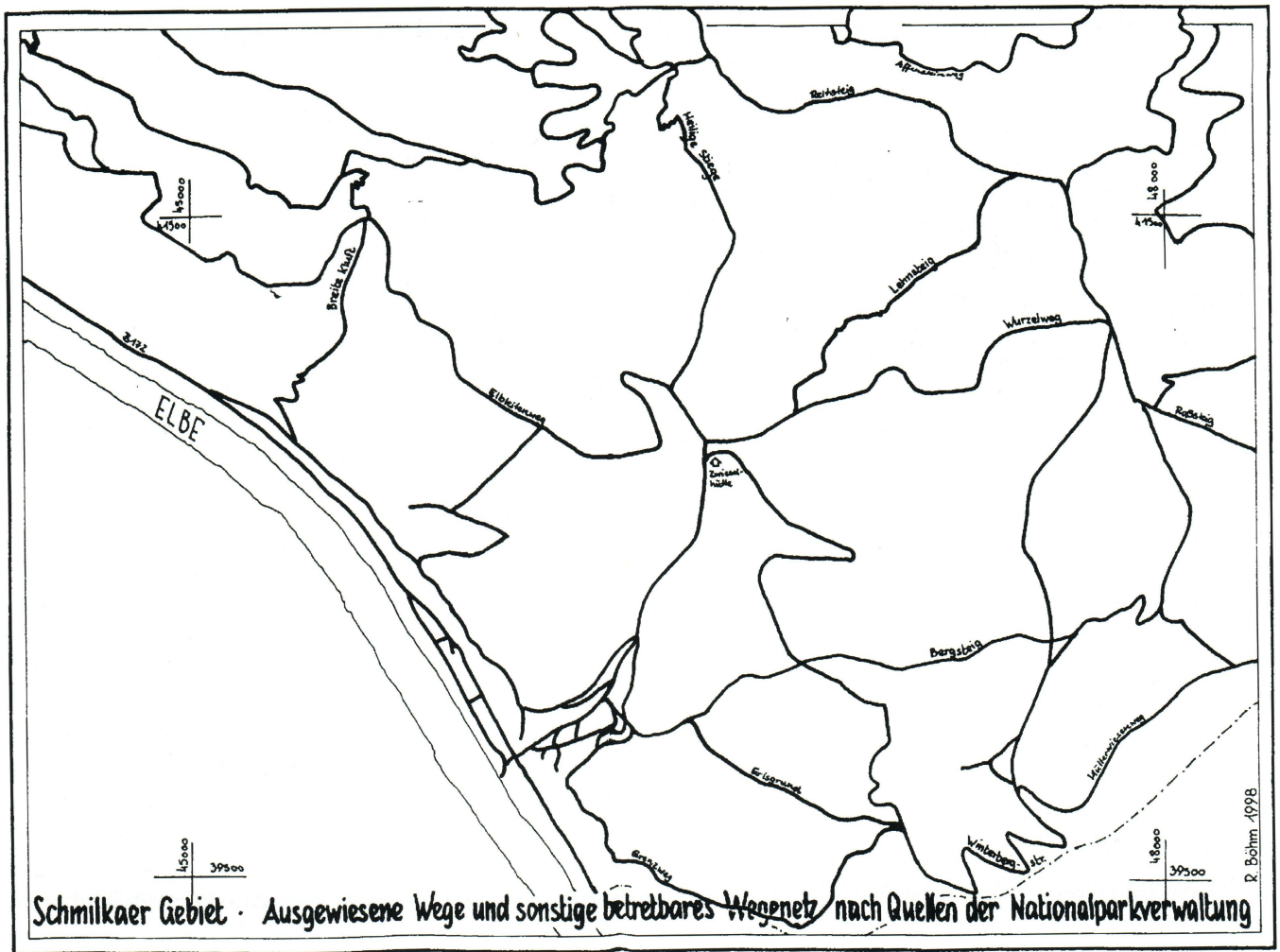
Andererseits stellen Besucherlenkungsmaßnahmen im Nationalpark Wanderer sehr häufig vor Unsicherheiten. Wandern ist in Teilen der Sächsischen Schweiz seit 15 Jahren grundsätzlich nur auf "ausgewiesenen Wanderwegen und touristisch erschlossenen Stiegen und Plätzen gestattet". Weitgehende Unklarheit herrscht allerdings darüber, was denn ein ausgewiesener Weg eigentlich ist. Einerseits finden sich im Nationalparkprogramm Belege, die zumindest eine teilweise Identität von ausgewiesenem und markiertem Weg andeuten. Andererseits wird die Bergsteiger-Ausnahmeregelung vom Wegegebot §7(1)8 Nationalparkverordnung relativ liberal gehandhabt. Resultat dieser Ambivalenz ist, daß viele Kenner und Liebhaber der Sächsi-

schen Schweiz Wegebau- und Ausschierungsmaßnahmen sehr aufmerksam verfolgen. Änderungen an Wegebauten und Ausschierungsmaßnahmen werden häufig als Zeichen zunehmenden Verbietens und Sperrrens interpretiert, auch dann, wenn es sich augenscheinlich um bloße Unterhaltungsmaßnahmen handelt. Dies belastet ein zweifelsohne wünschenswertes Vertrauensverhältnis zur Nationalparkverwaltung.

Bemerkenswert ist, daß sich der Wanderweg weitgehend unterhalb der Wahrnehmungsschwelle von Verkehrsgeographie, Straßenbauwesen, öffentlich-rechtlicher Wegeverwaltung und Landestopographie befindet. Einige methodisch ganz einfach angelegte Untersuchungen können ein bescheidener Ansatz sein, das unbekannte Wesen Wanderweg dieseits gefühlsmäßigen Begreifens kennenzulernen.

1. Markierte, ausgewiesene Wanderwege in Unteren Nationalparkverwaltung

Im Rahmen der Kletterkonzeptions-Erarbeitung wurden der Arbeitsgruppe Bergsportkonzeption von der National-



Karte 1: Zusammenstellung der Wege im Schmilkaer Gebiet (Vorstellungen der Nationalparkverwaltung)

Erstellt: Rolf Böhm

parkverwaltung erarbeitete Vorschläge von markierten, ausgewiesenen Wegen vorgestellt. Karte 1 zeigt eine Zusammenstellung der Wege im Schmilkaer Gebiet. Die Wegeauswahl hat ihre Ursache, so die Nationalparkverwaltung, allerdings weniger in einer beabsichtigten Besucherlenkung im Sinne eines überstrengen Wegegebotes; vielmehr besteht auf den ausgewiesenen Wegen eine Wegsicherungspflicht, der in den Fels-Waldrevieren nur mit hohem Aufwand nachgekommen werden kann. Dessen ungeachtet erscheint das Wegenetz in Karte 1 als kaum noch weiter ausdünnbare Minimalversion.

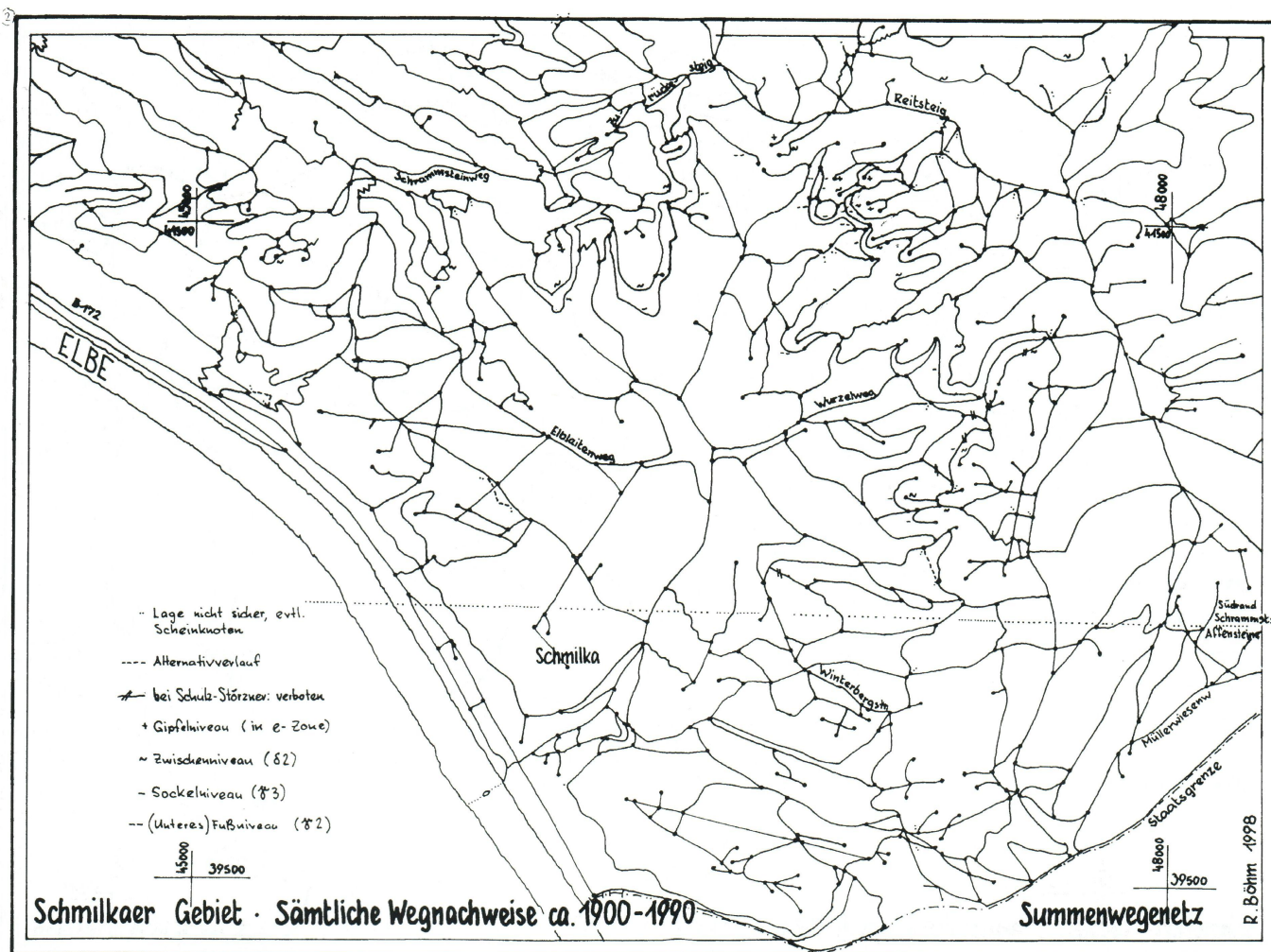
2. Wanderwege in Karten

Der landschaftliche Reiz der Sächsischen Schweiz über Generationen ist nicht nur Belastung, sondern auch Wissensquelle: Seit über 200 Jahren gibt es exakte kartographische Wegenetz-Nachweise, teilweise im Rahmen staatlicher Landesaufnahmen, teilweise als touristisch-thematische Kartierungen. Vom Schrammsteingebiet gibt es (u. a.) folgende Detailkartierungen aus den letzten 100 Jahren:

- Schrammsteingebiet, Sächsische Schweiz 1:12 500, nach der Natur bearbeitet von Stadtobergeometer Johannes

Schulz mit Unterstützung durch Herrn Lehrer Siegfried Störzner. Dresden, datierbar auf **1922**, Stand ca. 1919. Grundlage: Meßtischblatt 1898. Johannes Schulz erarbeitete bereits um 1913 eine Hinterhermsdorfkarte 1:16 666, Siegfried Störzner hat in den 20er Jahren einige Gipfel erstbestiegen, u. a. Tümpelgrundwand und -turm (nicht aber den Störznerfels, der lediglich eine Referenz Peter Augsts an Störzner sein dürfte). Die Schulz-Störzner-Karte gehört mit zu den Karten mit dem detailgetreuesten Wegenetz überhaupt, unterhalb (bequemer) Feld- und Waldweg werden beschwerliche Wege, Kletterwege und unsichere Wege ausgewiesen. Darüberhinaus Wanderwegausweisung und Zusatzangaben, u. a. verfallen, verboten, verpflanzt.

- Topographische Karte von Sachsen 1:25 000 (Meßtischblatt). Landesvermessung Sachsen, Dresden, Stand **1931**. Meßtisch-Neuaufnahme. Die Sächsische Schweiz erfreut sich bereits seit 1780 des außergewöhnlichen Interesses sächsischer Landesaufnahmen. Nach einer ersten Meßtischblattaufnahme von 1898/99 erfolgte eine Zweitaufnahme um 1931. Hier fand erstmals eine Zweiteilung kleinerer Wege in Fußweg A und B (=Pfad) Eingang in staatliche Landkartenwerke. Wegenetz maß-



Karte 2: Wegenetz des Schmilkaer Gebietes mit allen Nachweisen aus den genannten Kartenwerken

Erstellt: Rolf Böhm

stabsbedingt (?) dünner als bei Schulz-Störzner.

- Wanderkarte der Sächsischen Schweiz, Schrammsteingebiet 1:10 000. Vermessungsdienst Ost, Dresden **1955**, Stand ca. 1953. Grundlage: Meßtischblatt 1931. Die maßgeblich von den Topographen Hans Brunner und Kurt Ullrich aufgenommene Karte erhielt hervorragende Kritiken und war aufgrund ihrer beschränkten Verfügbarkeit 4 Jahrzehnte Legende. Das Wegenetz erscheint ähnlich vollständig erfasst, wie bei Schulz-Störzner, aber (vom professionellen Topographen) klarer gegliedert: Es gibt den Fußweg, typischerweise für Wanderer und den Pfad, nur für geübte Touristen - eher für Kletterer.
- Topographische Karte 1:10 000, Topographischer Dienst Dresden, später Kombinat Geodäsie und Kartographie, heute Landesvermessungsamt. Staatliche Neuaufnahme, **1965**. Bis 1990 war diese Karte Staatsgeheimnis, bis heute ist sie amtliches Landeskartenwerk. Von den beteiligten Topographen mit großem persönlichen Engagement erarbeitet, einige von ihnen finden sich im Kletterführer als Erstbegeher des Gipfels Topograph dokumentiert. Vollständige Wegeerfassung. Die bei der Herausgabe der vorigen Karte in gleichem Haus gesammelten Erfahrungen schlugen sich nieder in den nunmehr amtlichen Kar-

tenzeichen 537 (Fußweg) und 540 (Fußpfad, Klettersteig, Pfadspur)

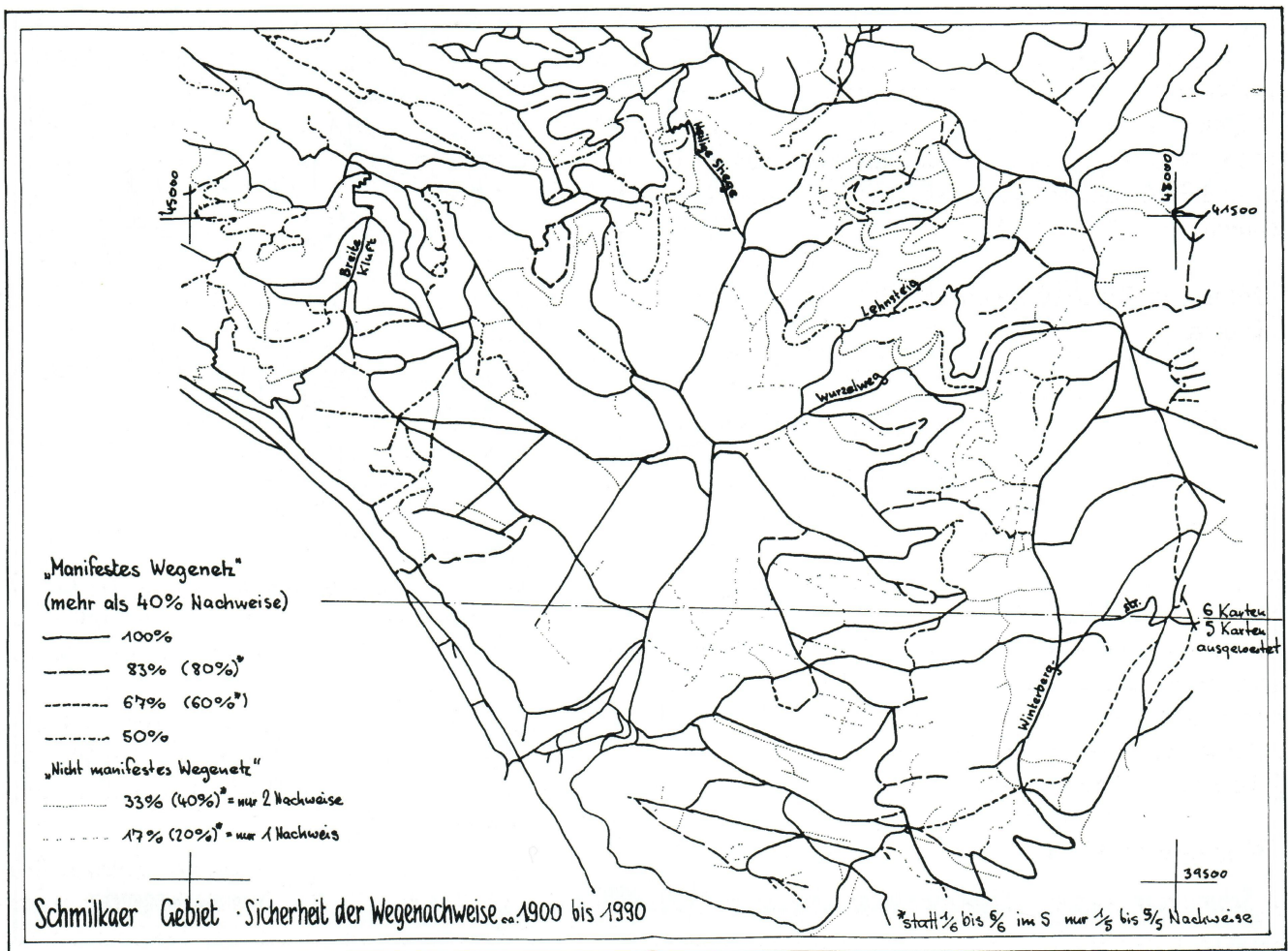
- Karten im Kletterführer Elbsandsteingebirge (dem "Heinicke"), Sportverlag Berlin **1981**, Stand ca. 1979. Grundlage: Meßtischblatt 1931. Kartenbearbeitung von Helmut Paul, u. a. Erstbegeher des Kartographensteiges am Großen Lorenzstein. Wegenetz sehr fein erfasst, es sind 4 Kategorien von Fußwegen und Pfaden ersichtlich.
- Schrammsteine - Affensteine 1:10 000. R. Böhm Dresden/Berlin; nach der Natur bearbeitet 1988/1989. Grundlage: Meßtischblatt 1931. Angestrebt wurde eine vollständige Wegeerfassung, wobei in Anlehnung an die Karten 1922 und 1981 unterhalb der Signatur "Pfad" eine Kategorie "Pfadspur" vergeben wurde.

Karte 2 zeigt das Wegenetz des Schmilkaer Gebietes mit allen Nachweisen aus diesen Kartenwerken.

3. Weiterführende Untersuchungen

3.1. Sicherheit der Wegnachweise

Der deutliche Unterschied zwischen den Wegenetzen in Karte 1 und 2 läßt zunächst Zweifel insbesondere an Karte Nr. 2 aufkommen. Möglicherweise sind die verzeichneten



Karte 3: Mehrfacherfassung der in Karte 2 aufgeführten Wanderwege

Erstellt: Rolf Böhm

Wege kaum mehr bescheidene Trittsuren von vor Jahrzehnten durchgezogenen Einzelseilschaften? Dann wäre also die Aufnahme eher Zufall und die Summierung täuscht eine tatsächlich nicht vorhandene Wegdichte vor.

Karte 3 versucht dies aufzuklären, indem sie Mehrfach-erfassungen ausweist. In Abhängigkeit davon, wieviele der 6 Karten einen bestimmten Weg verzeichneten, erhielt der Weg eine von 1/6 bis 6/6 gestaffelte Signatur (im Südteil, der 1989 fehlt, von 1/5 bis 5/5). Tatsächlich erscheint eine gewisse Untermenge aller Wege nur ein- oder zweimal aufgenommen. Die Mehrzahl aller Wege ist aber dreimal und öfter erfasst worden und kann als sicher gelten („manifestes Wegenetz“). Bemerkenswert ist auch, daß eine Vielzahl von weniger begangenen Pfaden (z. B. Schwarzes Loch, Lorenzlöcher, Steinlöcherweg, Horizontale nördlich Star-ker Stiege) zu 100 % nachgewiesen wird, also mit Sicherheit seit mindestens 80 Jahren stabil existiert.

3.2 Zeitliche Entwicklung des Wegenetzes

Ein anderer Ansatz wurde mit dem Ziel gewählt, eventuelle Zunahmen der Begangenheit in den letzten 100 Jahren aufzuzeigen. Wäre dies der Fall, so wären sicherlich über die Jahrzehnte Heraufstufungen von Pfaden zu Fußwegen

und weiter zu Feld- und Waldwegen erfolgt. Hierzu wurden 88 Stichproben aus dem Schrammstein-, Affenstein- und Schmilkaer Gebiet in den 6 Klassen Straße, Fahrweg, Feld- und Waldweg, Fußweg, Pfad und Pfadspur erfasst, die in Anlehnung an schweizer und deutsche Landesauf-nahmeverordnungen gebildet wurden. Die Stichproben wurden gewichtet, gemittelt und sortiert.

Im Ergebnis ist festzustellen, daß 7 der 88 Wegeproben erstmals 1955 erfasst wurden. Die übrigen 92 % Wege sind seit den 20er Jahren nachgewiesen. Aus der Differenz zwischen den je 3 älteren und 3 jüngeren Karteneintragen eines Weges lassen sich Rückschlüsse auf kartographische Umstufungen gewinnen. 20 Wege wurden etwas herab-gestuft, 35 Wege blieben unverändert, 33 Wege wurden et- was heraufgestuft, wobei die Umstufungen im Durchschnitt etwa 1/2 Stufe betragen. Die größte Heraufstufung, nämlich um 1,33 Stufen erfuhr der Weg auf dem Langen Horn, wäh- rend die Wilde Hölle oberhalb der Oberen Promende 0,67 Stufen verlor. Über alle Karten und Wegstichproben ge- mittelt ergibt sich eine durchschnittliche Heraufstufung der Wege um etwa 1/10 Stufe in ca. 50 Jahren. Diese ist infol- ge der breiten Mittelung ein gewisser Hinweis auf eine ge- ringfügige Zunahme der Begangenheit des Gebietes über

lange Zeiträume.

Grundsätzlich erscheint das Wegenetz aber seit 80 bis 120 Jahren relativ stabil. Es kann vermutet werden, daß sich das Wegenetz in seiner heutigen Form Ende des 19. Jahrhunderts ausgebildet hat. Parallelen zur klettermäßigen Früh- und Haupterschließung des Gebirges sind wahrscheinlich.

3.3 Unterschiedliche Wegeklassen in verschiedenen Karten

Die Zeitreihen liefern allerdings noch ein weiteres interessantes Ergebnis: Unterschiede in den Klassifikationen von 1931, 1955, 1965 und 1989 beruhen nicht nur auf unterschiedlichem örtlichem Wegezustand, sondern auch auf unterschiedlichen "Schätzgrenzen" der jeweiligen Topographen. So wurden z. B. Wege vom Typ Hölle, Lehnsteig, Zurücksteig 1931 und 1989 als "Noch-Pfad", 1955 und 1965 hingegen als "Schon-Fußweg" klassifiziert. Folge ist, daß sich durch Kartenvergleich mehr Klassen unterscheiden lassen, als in einzelnen Karten ausgewiesen wurden und daß diese sich offenbar auch über Jahrzehnte stabil ansprechen lassen. In der untenstehenden Tabelle sind die einzelnen Klassen dargestellt.

3.4 Wege-Merkmale nach örtlichen Erhebungen

Wege und Straßen werden zunächst meist anhand ihrer Breite und ihres Oberflächenzustandes (oder -materialies) klassifiziert. Darüber hinaus entscheidet der Topograph häufig gefühlsmäßig nach Erfahrungswerten und Faustregeln, die je nach Landesvermessungsbehörde unterschiedlich weitergegeben werden können.

Um hier weiterzukommen, wurden versuchsweise folgende 7 Merkmale der 88 Stichproben örtlich ermittelt:

- mittlere Breite ohne Berücksichtigung eventueller Engstellen;
- Oberflächenmaterial: Pflaster; Asphalt; Schotter; alte Befestigungsreste; Vegetationslosigkeit (Erde); Sand; Gras; Fels; Treppenstufen;

- Deutlichkeit: Sicher erkennbar; undeutlich (jedoch eindeutig); versteckt (nicht mehr eindeutig); nicht mehr vorhanden;
- Ausgesetztheit: Sicher; leicht ausgesetzt (für ängstliche Naturen gefährlich erscheinend); ausgesetzt (gefährlich erscheinend);
- Grad der Kennzeichnung: markiert; beschildert, jedoch unmarkiert; völlig unausgeschildert; mit Klettersteigkennzeichnung (Überstieg oder Pfeil); Sperrung (Sperrung oder Kreuz);
- Zweck: typischer Forstweg; typischer Wanderweg; typischer Weg der Bergsteiger;
- Erschließungsbedeutung (Größe des erschlossenen Areals): kleinlandschaftlich (mikrochorisch: einige km²); kleinräumig (nanochorisch: einige ha); örtlich (topisch: einige hundert m²).

Vergleicht man nun Wegeklassen aus 3.3 und die diese kennzeichnenden Merkmale, so fällt auf, daß sich an zwei Stellen im Klassensystem besonders viele Merkmale ändern.

Dies kann als Hinweis dahingehend gewertet werden, daß innerhalb der Wegklassen 3 Teilsysteme existieren. Diese lassen sich bei näherer Betrachtung arbeitshypothetisch ausformulieren:

A) *Gruppe des überall vorhandenen gewöhnlichen Wirtschaftswegenetzes.* In der Sächsischen Schweiz wohl ursprünglich aus forstwirtschaftlichen Gründen angelegt. In unterschiedlichem Maße, jedoch häufig straßenbaumäßig unterhalten. Wander-Sekundärnutzung, die auch bei ausbleibender Forstnutzung erhalten bleibt.

- Umfaßt die Klassen Straße, Fahrweg, Feld- u. Waldweg.
- Klassenzuordnung innerhalb der Gruppe vorrangig nach Oberflächenmaterial, was auch ein wenig mit Breite korreliert ist: Besser unterhaltene Wege sind häufig breiter.
- festgestellte Merkmalsausprägung:
 - Breite abnehmend typisch: 2,80 m (Straße), 2,20 m (Fahrweg), 2,20 m (Feld- /Waldweg)
 - Oberflächenmaterial: Asphalt (Straße), Schotter (Fahrweg), Erde (Feld- /Waldweg)

Klasse	Beispiel:
1. Straße (1955 nicht ausgewiesen)	Nasser Grundweg, Winterbergstraße
2. stets (Unterhaltener) Fahrweg	Elbleitenweg, Unterer Steinbruchweg
3. stets Feld- und Waldweg	Vordere Naßschluchte, Heringsgrund
4. Fußweg I: in allen Karten Fußweg	Butterweg, Schrammsteingratweg Mitte
5. Fußweg II: 1931/89 Pfad, 1955/65 Fußweg	Hölle, Lehnsteig, Zurücksteig
6. Pfad I: in allen Karten Pfad	Steinlöcherweg, Stiege zur Wolfsspitze
7. Pfad II: fehlt 1931, sonst Pfad	Gratweg an Tante, Delta-2 a. Muschelkopf
8. Pfad III: fehlt 1931/65, 1955/89 Pfad(spur)	Zum AP Teufelsturm, AP Lorenzwände
9. Pfadspur: nur 1989 (jedoch auch 1922, 1981)	Domschiff, Steinlöcherhorizontale

- Stets deutlich, nie ausgesetzt
- keine Beschilderungsdifferenzierung: markiert, beschildert oder unausgeschildert
- Forst und Wanderbedeutung
- erschließen einige km².

Einige Stichproben (z.B. Untere Affensteinpromenade) geben Hinweise auf eine gewisse Tendenz wachsender Veränderung des Merkmals Breite in diesem Teilsystem. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit der Straßenverkehrszulassungsordnung, die bei Fahrzeugbreiten bis 2,50 m Achslasten bis ca. 10 t und Zuggewichte bis ca. 40 t zuläßt, was in der Vergangenheit im Gebiet des Nationalparks kaum üblich war. Für nähere Aussagen war aber der Stichprobenumfang zu gering.

B) Gruppe des für Wandergebiete typischen Wanderwegenetzes unterhalb der Befahrbarkeitsgrenze. Durch gewöhnliches Begehen allmählich entstanden, kaum straßenbaulicher Wegebau, möglicherweise Begehungsförderung durch Markierung, mitunter Erosionsverbauung.

- Umfaßt die Klassen (nochmals) Feld- und Waldweg, Fußweg I, Fußweg II und Pfad I.
- Klassenzuordnung vorrangig nach Breite, wobei Markierung oder ausgeprägte Erschließungsbedeutung Höherstufungen bewirken kann.
- festgestellte Merkmalsausprägung:
 - Breite abnehmend: 2,20 m (Feld-/Waldweg), 1,40 m (Fußw. I), 0,90 m (Fußw. II), 0,50 m (Pfad I)
 - meist erdbedeckt, mitunter auch Fels
 - Stets deutlich, nie ausgesetzt
 - abnehmende Markierungshäufigkeit, abnehmende Beschilderungshäufigkeit
 - ausschließlich Wanderbedeutung, keine wirtschaftliche Nutzung
 - erschließen abnehmend einige km² bis einige ha

C) Gruppe des für die Fels-Wald-Regionen der Sächsischen Schweiz typischen Steignetzes. Durch gewöhnliches Begehen entstanden, kein straßenbaumäßiger Wegebau, mitunter Erosionsverbauung. Wird sowohl von Bergsteigern als auch von Wanderern benutzt. Benutzung seltener als B), was daran erkennbar ist, daß die Wegbreiten kaum 0,70 m überschreiten.

- Umfaßt die Klassen Pfad II, Pfad III und Pfadspur
- Es wurde allerdings kein Merkmal gefunden, welches innerhalb dieser Gruppe klassifiziert. Insbesondere ist auch keine zunehmende Undeutlichkeit von Pfad I zu Pfadspur nachweisbar.
- festgestellte Merkmalsausprägung:
 - Breite stets typisch 0,50 m
 - Meist erdbedeckt, mitunter auch Fels (nur eine Pfadspur (Domschiff))

- in etwa 1/3 der Fälle undeutlich oder leicht ausgesetzt
- meist völlig unausgeschildert, Pfad III zu etwa 1/3 Klettersteig-Übertritt/Pfeil
- etwa gleichhäufig sowohl Wander- als auch Kletterbedeutung
- erschließen einige ha bis einige Hundert m².

4. Fazit

So genau wissen wir nicht, was ein Weg eigentlich ist. Wege stellen aber ein recht komplexes System dar, welches weit mehr ist als ein Sammelsurium von begehbaren Strecken von Punkten A oder B nach Punkten X oder Y.

Wege sind Spuren, entstanden durch vergangenes Gehen in der Landschaft. Zugleich sind sie Bahnen, die künftiges Gehen des Menschen in der Landschaft ermöglichen. So sind sie in Vergangenheit und Zukunft ein Bild des Seins des Menschen in der Landschaft.

Charakteristische Landschaften verfügen über charakteristische Wegenetze. Für die Sächsische Schweiz scheint eine verhältnismäßig hohe Dichte von Wegen typisch zu sein. Dies relativiert sich aber dadurch, daß viele der Wege nur kleine Pfade sind. Es scheint, daß sich das Wegenetz im Rahmen der im 19. Jahrhundert erfolgten touristischen Erschließung in seiner heutigen Form herausgebildet hat. Das Wegenetz ist seit etwa 100 Jahren stabil, wobei es leichte Anzeichen für eine sehr langsame Zunahme der Begehenheit gibt. Wege sind auf vielfältige Art fein gegliedert. So lassen sich zahlreiche verschiedene Ausprägungen von Fußwegen, Pfaden und Pfadspuren feststellen, und es gibt möglicherweise verschiedene Untersysteme von Wirtschaftswegen, Wanderwegen und Steigen.

Zweifelsohne sind in einem Nationalpark in besiedelter Landschaft Besucherlenkungsmaßnahmen geboten. Wegsperrungen können erforderlich werden, Ausbau oder Verlegung. Wege sind empfindliche Wesen, die eine leise Sprache sprechen. Manch bemooster Sandsteinquader im heute gesperrten Tümpelgrund kündigt noch vom einstmaligen Arbeitsweg der Steinbrecher aus Rathewalde. Der nördliche Teil des Weiberfährweges am Großen Winterberg wurde unlängst zurückgebaut. Er wurde bereits 1780 als Semmelweg in den Sächsischen Meilenblättern verzeichnet und wurde möglicherweise schon zu Zeiten des 30jährigen Krieges befahren. Der Fremdenweg oberhalb der Richterschlüchte hingegen war noch vor wenigen Jahren kaum mehr als eine Pfadspur und ist heute über meterbreit ausgetreten. Der Jägersteig zur Schrammsteinaussicht ist so begangen, daß die Nationalparkverwaltung erwägt, zusätzlich den Wildschützensteig wieder zu eröffnen. Dafür sind die Lorenzlöcher wieder recht verwachsen. Die Wege verändern sich, sie kommen und gehen.

Rolf Böhm, Bad Schandau - Annett Großer, Sebnitz



Neues vom Pfaffenstein

Mehrmals schon haben wir in vergangenen Ausgaben von den Aktivitäten der Schutzgemeinschaft Sächsische Schweiz e.V. auf dem Pfaffenstein berichtet und versprochen, unsere Leser über Neues auf dem laufenden zu halten.

Einige Monate sind seit meinem letzten Besuch auf dem Pfaffenstein vergangen. Ich muß sagen, ich war überrascht, was sich in dieser Zeit alles verändert hat. Schon beim Aufstieg durch das Nadelöhr sieht man neue Stufen und Leitern, die Metallgeländer sind gestrichen und etliche Meter Holzgeländer erneuert worden. Auch der 'Bequeme Weg' ist wieder begehbar.

Ein Schild begrüßt mich, als ich oben am Pfaffenstein ankomme. "Welcome to workcamp 98" steht da in bunten Farben. Wie schon im vergangenen Jahr fand hier wieder ein internationales Workcamp statt. Von Jürgen Dietze, dem Mann des Vereins vor Ort, ist zu erfahren, daß 12 junge Leute aus 8 Ländern sich in diesem Jahr hier trafen, um zu arbeiten, die Gegend kennenzulernen und sich zu erholen. Die Jugendlichen aus Polen, Rumänien, Italien, Frankreich, Weißrußland, Tschechien, Japan und Deutschland führen hauptsächlich Arbeiten am Wanderwegenetz durch. Schwerpunkt dabei war der Weg vom Gasthaus zur Barbarine. Desweiteren wurde dem gesamten "mausgrauen" Geländer auf dem Pfaffenstein zu Leibe gerückt und dieses in ein freundliches Olivgrün verwandelt.

Neben der Arbeit sollten natürlich auch Spaß und Erholung nicht zu kurz kommen. Viel Wissenswertes erfuhren die jungen Leute bei Exkursionen in den Nationalpark, auf die Festung Königstein und bei Besuchen der Landeshaupt-

stadt Dresden. Auch auf kulinarischem Gebiet tauschte man sich aus. Jeden Tag kochte ein anderer Teilnehmer für die arbeitenden Kollegen. So lernte man Nationalgerichte wie echt russischen Borschtsch, italienische Pizza oder auch unsere guten alten Pellkartoffeln mit Quark kennen. Man saß beisammen bei Essen und Trinken und es wurden lange interessante Abende, wo über Gott und die Welt diskutiert wurde.

Zufrieden mit dem Erreichten und Erlebten und mit vielen neuen Eindrücken und Erfahrungen im Gepäck, trennten sich die jungen Leute nach diesen 3 Wochen. Für den Pfaffenstein heißt es nun, auf ein Neues im nächsten Jahr.

Aber auch im Haus wurde einiges bewegt. Die kalten Wintermonate nutzte die Schutzgemeinschaft, um den 120 m² großen Saal auszubauen. In den letzten 40 Jahren diente er nur noch als Abstellraum und Lager. Das sollte sich nun ändern. Der Saal wurde entrümpelt, der alte Fußboden entfernt und eine neue Dielung verlegt. In der Folgezeit wurden neue Fenster und Türen eingesetzt, die Wände trockengelegt, verputzt und in einem freundlichen Sonnengelb gestrichen. Neu gelegte Elektrik bringt die Kugellampen zum Leuchten, und eine geschmackvolle Einrichtung gibt dem Saal eine angenehme Ausstrahlung.

Als Tagungsstätte, Ausstellungsraum und auch für die zeitweilig stattfindenden Konzerte soll der Saal nun zur Verfügung stehen. Gegenwärtig bereitet die Schutzgemeinschaft eine Ausstellung über historisch gewachsene Ortsbilder in der Sächsischen Schweiz vor.

Silvia Müller



Der Touristenverein "Die Naturfreunde" in der Sächsischen Schweiz

Der TV "Die Naturfreunde" bewirtschaftet in der Sächsischen Schweiz drei Naturfreundehäuser. Er ist damit der größte Anbieter für Übernachtungsplätze. Darüber hinaus sind sie Anschlußhäuser des DJH (Deutsche Jugendherbergen) und gewähren deshalb die gleichen Konditionen. Die Lage der einzelnen Häuser zu den Klettergebieten ist unterschiedlich.

Das Naturfreundehaus **Hohnstein** hat eine einfache Ausstattung. Das Brandgebiet kann zu Fuß erreicht werden. Um ins Rathener Gebiet zu gelangen, ist ein längerer Anmarsch erforderlich. Für die anderen Klettergebiete existiert die Anbindung an den öffentlichen Verkehr (Linienbusse).

Das Naturfreundehaus **Königstein** weist eine hotelmäßige Ausstattung auf und ist behindertengerecht ausgebaut. Der Lilienstein ist direkt erreichbar. Die anderen Klettergebiete können per S-Bahn oder per Linienbus angesteuert werden.

Das Naturfreundehaus **Zirkelstein** weist eine einfache Ausstattung auf. Eine Übernachtung in Bungalows bzw. in Zelten ist hier möglich. Dieses Gebiet ist vor allem für Wanderfreunde geeignet. Die Böhmisches Schweiz ist über die Fähre Schöna - Hřensko und das Schmilkaer Gebiet über die Fähre Hirschmühle - Schmilka erreichbar. Alle anderen Gebiete können mit der S-Bahn erreicht werden.

Hier nun die Anschriften der Naturfreundehäuser:

- NFH Hohnstein
Markt 1
01848 Hohnstein
Tel.: 035975 / 8 12 02 Fax: 035975 / 8 12 03

- NFH Königstein
Halbestadt 13
01824 Königstein

Tel.: 035022 / 4 24 32 Fax: 035022 / 4 24 32

- NFH Zirkelstein
Am Zirkelstein 109b
Tel.: 035028 / 8 04 25 Fax: 035028 / 8 04 25

Weitere Auskünfte erteilt der Landesverband des TV "Die Naturfreunde", Könneritzstraße 25, 01067 Dresden, Tel. und Fax: 0351 / 4 93 12 00.

Rainer Dannenberg, TV "Die Naturfreunde"

Falken



Die Situation des Wanderfalken im Elbsandsteingebirge 1998

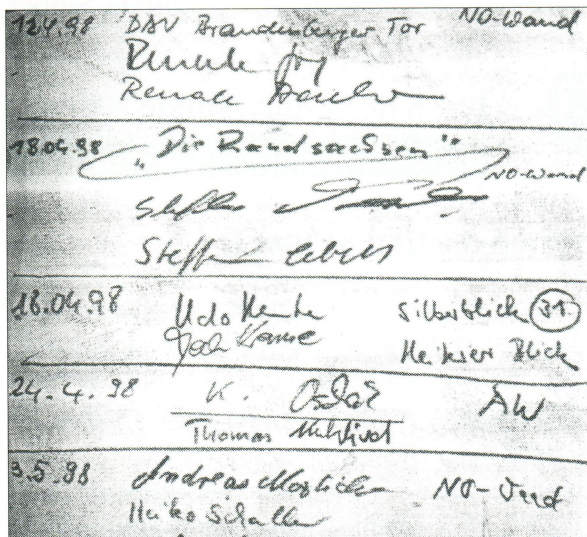
Im Jahre 1998 zeigte die kleine, lokale Wanderfalkenpopulation der Sächsisch-Böhmischen Schweiz weiterhin eine positive Bestandsentwicklung. Elf Paare brachten 15 Jungfalken zum Ausfliegen. Dieses Ergebnis ist nicht zuletzt auf eine enge, fruchtbare Zusammenarbeit der deutschen und tschechischen Schutzgebietsverwaltungen mit weiteren Naturschutzorganisationen und ehrenamtlichen Personen zurückzuführen.

Hier nun der diesjährige Brutverlauf als Kurzbericht:

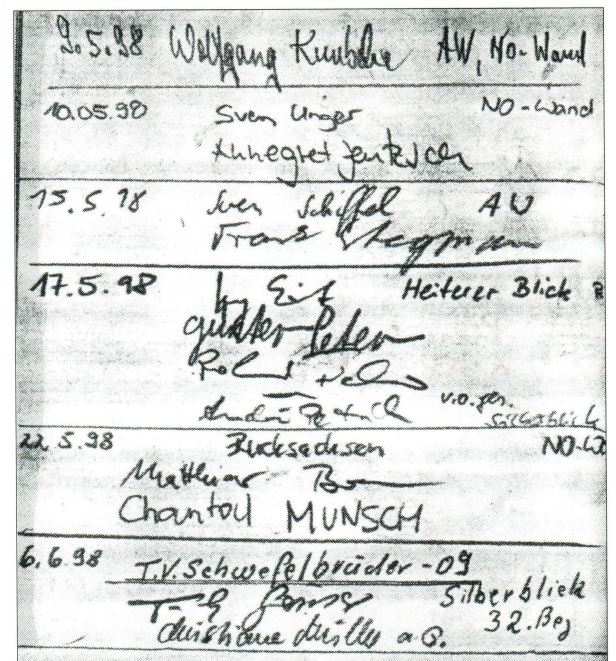
Am Platz I hatte sich das nunmehr achtjährige Weibchen mit einem zweijährigen Männchen verpaart und aus dem Dreiergelege waren zwei Jungfalken geschlüpft, welche aber, wie schon im vergangenen Jahr, spurlos verschwanden! Am Platz II flog heuer nur ein Jungfalken aus. Drei Jungfalken verließen Anfang Juni den Horst im Revier III und das Paar IV zog zwei Junge auf. Zum ersten mal war auch Paar V erfolgreich - drei Jungfalken verließen den Horst,

welcher von den tschechischen Bewachern unter täglicher Kontrolle stand. Am Lilienstein (Platz VI) kam es zu keiner erfolgreichen Brut, da das Weibchen an einen anderen Brutplatz gewechselt war und die neue Partnerin noch das Jugendgefieder trug. Am Platz VII flogen zwei Junge aus, nachdem wir hier anfangs gar nicht so recht an eine Brut geglaubt hatten. Durch den ungeklärten Verlust des Weibchens starben die nur wenige Tage alten Jungfalken im Horst vom Platz VIII. Im Revier IX kam es erneut zu keiner Brut, da sich das neue Weibchen auch wieder im Jugendkleid befand. Ganz anders am Platz X, wo das im Jugendgefieder brütende Weibchen einen Jungfalken zum Ausfliegen brachte. An dem neuen Platz XI zog das im Vorjahr am Lilienstein horstende Weibchen mit einem Männchen aus unserer letzten Auswilderung drei Jungfalken auf.

Als große Seltenheit brütete auch in diesem Jahr das einzige Sakerfalkenpaar (*Falco cherrug*) Deutschlands bei uns



Gipfelbuch der Tiefblickspitze 1998



Diese Gipfelbuchseiten der "Tiefblickspitze" im Brandgebiet wurden von Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung kopiert. Trotz der Rundum-Beschilderung der Falkenbrutzone herrschte reger Kletterbetrieb. Der Wanderfalkenhorst befand sich nur einen Meter neben dem 4. Ring des Kletterweges "Silberblick". In der ganzen Gegend war nur dieser eine Gipfel gesperrt.

Originalkopien von Ulrich Augst



Wanderfalke am Lilienstein

Foto: Ulrich Augst



Weibchen des Sakerfalken 1998

Foto: Ulrich Augst

auf vier Eiern im selben Horst wie 1997. Raubte im Vorjahr der Uhu die fast flüggen Jungvögel aus dem Horst, so kam es auch in diesem Jahr zum Brutverlust am errechneten Schlupftag, doch konnte die Ursache dafür nicht ermittelt werden.

Leider mußten wir auch in diesem Jahr wieder feststellen, daß trotz nur einer geringen Anzahl von gesperrten Klettergipfeln und einer eindeutigen Ausschilderung nicht wenige Klettersportler sich darüber hinwegsetzten. Es wa-

ren lediglich 11 Klettergipfel gesperrt. Das sind weniger als 0,1 % der gesamten Kletterziele der Sächsisch-Böhmischen Schweiz! Bei den Kontrollen der Schutzzonen mußte immer wieder festgestellt werden, daß Schilder zer schlagen oder ganz entfernt worden waren, wenigstens aber weggedreht wurden. Dabei führten an mehreren Tagen mehrmals begangene Kletterrouten z.B. an der Tiefblickspitze nur 1 bis 3 m am Horstplatz mit den kleinen Jungfalken vorbei! Wer einmal die schreienden und zum Teil an-



Zerschlagenes Horstschutzzonenschild 1998 am Platz IX

Foto: Ulrich Augst

greifenden Altvögel bei einer solchen massiven Horststörung erlebt hat, kann sich über eine solche Ignoranz und Gleichgültigkeit gegenüber einer vom Aussterben bedrohten Vogelart nur wundern. Es ist diesem Falle wohl nur der günstigen Horstplatzlage (warme, sonnige Südwestwand) geschuldet, daß trotz allem hier noch Jungvögel ausflogen und nicht erfroren sind. An den im böhmischen Gebiet gesperrten Kletterfelsen mußten wir feststellen, daß über zwei Drittel der Besteigungen von deutschen Bergsteigern durchgeführt worden waren. Und das, obwohl auch dort die Gipfelsperren in Deutsch und Tschechisch ausgewiesen waren. Was bleibt zu tun im neuen Jahr? Wir schlagen vor, daß wir uns im Winter mit Vertretern des Sächsischen Bergsteigerbundes verständigen, um in der kommenden Brutperiode solche Störungen besser abwenden zu können. Dabei ist eine gemeinsame Horstbetreuung durch die Nationalparkverwaltung und Mitglieder des Sächsischen Bergsteigerbundes durchaus denkbar.

**Ulrich Augst und Holm Riebe
Nationalparkverwaltung**

Der Bericht von Ulrich Augst und Holm Riebe hat uns betroffen gemacht. Es ist enttäuschend, wenn sich eine ganze Reihe von Kletterern trotz der Ausschilderung der Wanderfalkenbrutplätze über das zeitlich begrenzte Kletterverbot hinwegsetzt. Wir wissen, daß die Falkenbetreuer wirklich nur die unbedingt notwendigen Gipfel sperren und nicht, wie zumeist in den alten Bundesländern, die laut Gesetz möglichen maximalen Bereiche, was auf eine Sperrung einer deutlich höheren Anzahl von Gipfeln hinauslief. An dieser Stelle möchten wir den Wanderfalkenbetreuern für ihre umsichtige Arbeit danken und hoffen, daß 1999 eine Einhaltung der Sperrungen erfolgt. **Die Redaktion**



Förderverein Kulturlandschaft Sächsische Schweiz e.V.

Die Sächsische Schweiz ist eine zum großen Teil durch bäuerliche Nutzung entstandene Kulturlandschaft. In den letzten vierzig Jahren hat diese über Jahrhunderte gewachsene Landschaft einschneidende Veränderungen erfahren. Besonders die Einführung industrieller Landwirtschaftsmethoden in den 60er Jahren bzw. neuerdings die gänzliche Aufgabe der Landwirtschaft haben zu einer deutlichen Verarmung von Pflanzen und Tieren geführt. Die Liste der ausgestorbenen und ausgerotteten Tierarten ist lang. So sind beispielsweise mit Rebhuhn und Grauammer zwei früher häufige Arten aus Feld und Flur der Sächsischen Schweiz verschwunden. Aber gerade diese Entwicklung wird nur von wenigen Menschen wahrgenommen und spielt in Politik und Gesellschaft eine unterge-

ordnete Rolle. Um positive Veränderungen in diesem Bereich bemüht sich unser 1995 gegründeter Verein.

Im Gegensatz zu den vielen Verbänden, die sich mit dem Naturschutz in der Sächsischen Schweiz theoretisch auseinandersetzen und die derzeitige Entwicklung mit - berechtigterweise - großer Besorgnis verfolgen, ist es unsere Auffassung, daß sich heutiges Naturschutzengagement nicht im Bedauern und Kritisieren erschöpfen sollte, sondern durch konkrete Projektarbeit einzelne positive Ansätze und Lösungen vermitteln will.

Einen Schwerpunkt unserer Arbeit bildet die an den Grundsätzen der Landschaftspflege und des Naturschutzes orientierte historische Landnutzung, die zusammen mit der



Landschaftspflegeprojekt Sellnitz, im Vordergrund die Zuchtherde der Skudden, der kleinsten deutschen Schafrasse
Foto: Holm Riebe

natürlichen Landschaftsprägung für die Biotop- und damit Artenvielfalt einer Landschaft verantwortlich ist. Zu diesem Zweck hat der Förderverein ein Landschaftspflegeprojekt auf der Sellnitz am Lilienstein realisiert. Ziel dieses Projektes ist es, einen vorhandenen Streuobstbestand zu erhalten und unter Verwendung alter, historischer Obstsorten zu erweitern. Durch extensive Beweidung und regelmäßige Mahd sollen die Flächen in artenreiche Wiesen umgewandelt werden. Mit dem Einsatz einer alten, vom Aussterben bedrohten Schafrasse, der Skudde, entsteht für die Landschaft ein besonderer kultureller Erlebniswert. Weiterhin wurden durch den Verein mit nicht geringem Aufwand mehrere Winterquartiere für Fledermäuse gesichert

und die Pflege der letzten Orchideenwiesen in der Sächsischen Schweiz in Angriff genommen. Um den Naturschutzgedanken in einer wirklich positiven Form weiterzutragen, wurden kleinere Naturfeste und Märkte wie das "Sellnitzfest" oder der "Naturmarkt" in Wehlen ganz wesentlich mit vom Förderverein inszeniert und geprägt.

Besondere Aufmerksamkeit wird bei diesen Initiativen der Einbindung in regionale Erholungs- und Tourismuskonzepte geschenkt. Ein für die Natur und Menschen ganzheitlicher Ansatz ist dabei für uns unabdingbare Voraussetzung.

Wenn Sie an dieser konkreten Naturschutzarbeit teilhaben wollen, dann melden Sie sich bitte beim:

Förderverein Kulturlandschaft Sächs. Schweiz e.V.
Schandauer Straße 36, 01824 Königstein
Telefon: 035022 / 40608



Naturmarkt in Stadt Wehlen 1998

Foto: Jörg Weber



Flächennaturdenkmale der Nationalparkregion Sächsische Schweiz (5)

Der Teich "Kuckuckslaube" bei Cunnersdorf

Standgewässer und Teiche stellen wichtige Biotopelemente und Lebensräume in unserer Landschaft dar. Die Sächsische Schweiz, die über eine hohe Fließgewässerdichte verfügt, ist jedoch von Natur aus arm an größeren Standgewässern bzw. Teichen. Der Amselsee mit rund 1,2 ha Fläche ist das größte stehende Gewässer im Gebiet. Bei einer Standgewässer-Kartierung der Nationalparkregion sind derzeit etwa 60 Teiche mit einer Gesamtfläche von 8 ha erfaßt.

Besonders für die Fortpflanzung und Entwicklung (als Laichgewässer) für Amphibien, von denen es in der Sächsischen Schweiz derzeit 12 Arten gibt, sind diese kleineren Teiche und Tümpel von lebenswichtiger Bedeutung. Fast alle Arten der Frösche und Molche sind in Sachsen als mehr oder weniger stark gefährdet eingestuft und in der Roten Liste aufgeführt. Der Grund dafür liegt in der großflächigen Beseitigung von Feuchtgebieten durch Melioration und der industriell-landwirtschaftlichen Vernichtung und Zerstörung von zahlreichen Kleingewässern. Diese Situation hat sich in den letzten



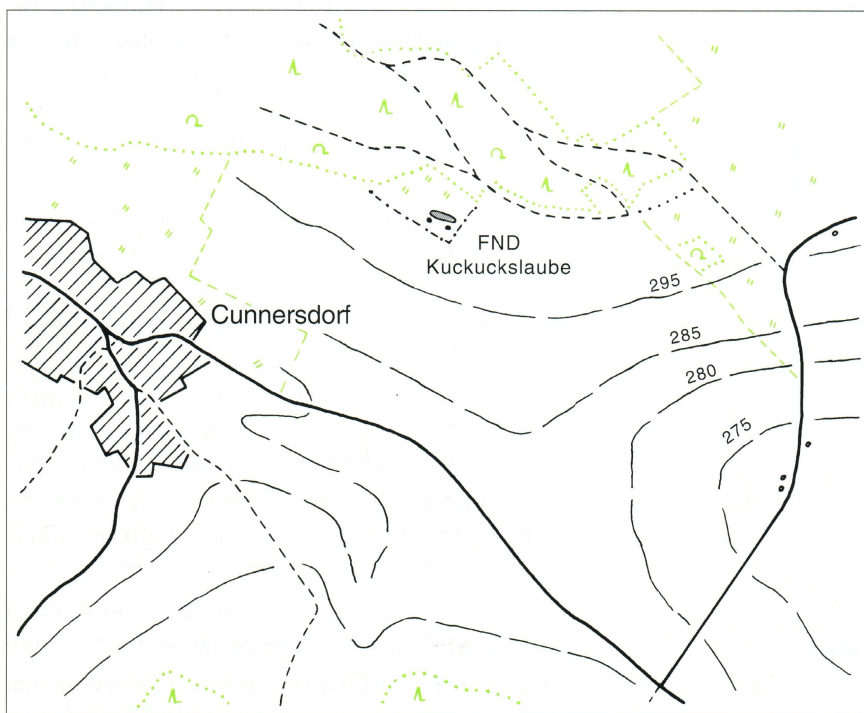
Abb. 1: FND Teich Kuckuckslaube im Mai 1998

Foto: H. Riebe

Jahrzehnten beständig verschärft und man gewinnt zum Teil den Eindruck, daß infolge von Gleichgültigkeit dieser Trend anhält. Deshalb ist es aus Sicht des Artenschutzes von hoher Bedeutung, die noch artenreichen und ökologisch intakten Kleingewässer in geeigneter Form durch eine entsprechende Pflege zu erhalten oder gegebenenfalls wiederherzustellen.

Das kleine Schutzgebiet **"Teich Kuckuckslaube"** ist aus einem 1928 geschaffenen Badeteich hervorgegangen und wurde 1983 mit einer Fläche von 0,25 ha als flächenhaftes Naturdenkmal (FND) unter Schutz gestellt. Der Antrag zur Unterschutzstellung stammte seinerzeit von den ehrenamtlichen Naturschützern Heiko Staude (Pirna), Albrecht Sturm (Pirna) und des leider viel zu früh verstorbenen Lothar Fleischer (Papstdorf). Das Gebiet befindet sich etwa 500 m nordöstlich von Cunnersdorf in der offenen Feldflur in einer Höhenlage von 310 m NN.

Das Flächennaturdenkmal besteht aus einem 400 m² großen Teich, der von einer kleinflächigen Feuchtwiese und Wirtschaftsgrünland umgeben ist. Am Rande des Teiches stehen einige alte Silber-



Lage des FND's Teich Kuckuckslaube

Zeichnung: Alfred Rölke

weiden. Diese bewirken u.a. die hohe landschaftsästhetische Wirkung des Feldflurgewässers. Seit seiner Unterschutzstellung hat sich der Naturschutzwert des FND durch pflegende bzw. regulierende Maßnahmen beträchtlich erhöht. Das Standgewässer zeigt eine reich entwickelte Schwimmblatt- und Röhrichtpflanzengesellschaft (*Polygono-Poamogeton natanis* Soo (1927) 1964) wie sie in der Sächsischen Schweiz nur selten zu finden ist. An charakteristischen Pflanzenarten dieser Gesellschaft seien hier Sumpf-Wasserfeder (*Hottonia palustris*), Wasser-Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), Ufer-Wolfstrapp (*Lycopus europaeus*) und Breitblättriger Rohrkolben (*Typha latifolia*) genannt. In dem Feuchtwiesenbereich ist besonders das Vorkommen der Sumpf-Schafgarbe (*Achillea ptarmica*) erwähnenswert.

Einen besonders hohen Wert stellt das Schutzgebiet jedoch für die Herpetofauna dar und wurde unter diesem Aspekt besonders beobachtet. Als Laichgewässer für fünf Lurcharten (!): Erdkröte (*Bufo bufo*), Spring- und Grasfrosch (*Rana dalmatina* u. *temporaria*) sowie Teich- und Bergmolch (*Triturus vulgaris* u. *alpestris*) erfüllt das FND Kuckuckslaube in der ausgeräumten Agrarlandschaft zwischen Cunnersdorf und Papstdorf eine wichtige ökologische Funktion.

Aus der Familie der Kriechtiere sind Waldeidechse (*Lacerta vivipara*), Blindschleiche (*Anguis fragilis*) und Ringelnatter (*Natrix natrix*) bisher beobachtet worden. Sehr bedeutsam ist auch der Nachweis der mittlerweile in der Sächsischen Schweiz äußerst seltenen Wasserspitzmaus (*Neomys fodiens*).

Weiterhin konnten im FND bisher sieben Libellen- und mehrere Arten von Wasserkäfern bestätigt werden.

In den letzten zehn Jahren wurden die Feuchtwiese und das Wirtschaftsgrasland einmal im Jahr gemäht und beräumt, so daß der Artenreichtum des Wiesenbereichs entwickelt und vergrößert werden konnte. 1995 wurde mit Hilfe von Fördermitteln des Regierungspräsidiums Dresden eine Sa-



Abb. 2: Wasser-Schwertlilie, eine in der Sächsischen Schweiz seltene Pflanzenart Foto: H. Riebe

nierung des Teichdamms sowie eine Pflege der alten Silberweiden durchgeführt. Derzeit wird gemeinsam mit dem Gebirgsverein Gohrisch e.V. ein Biotopverbundsystem im Umfeld des Flächennaturdenkmales mit zehn Einzelprojekten umgesetzt.

**Holm Riebe,
Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz**

Lokale Agenda 21 Pirna



Grundsätze für eine nachhaltige Entwicklung von Pirna

Auf der UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro wurde ein weltweit verpflichtendes Aktionsprogramm für das nächste Jahrhundert beschlossen (Agenda 21). Dem lag die Erkenntnis zugrunde, daß unsere Art zu denken, zu produzieren und zu rechnen, zu leben, zu verbrauchen und zu verteilen nicht mehr zukunftsfähig ist, daß diese Art unvereinbar ist mit einer dauerhaften Entwicklung auf unserer Erde.

Kerngedanken der Agenda 21: Eine zukunftsbeständige Entwicklung ist nur möglich, wenn die ökologischen, sozialen, ökonomischen und global-partnerschaftlichen Belange hinfort stets in ihrem untrennbaren Zusammenhang gesehen werden, wenn es zu einem grundsätzlichen Um-

denken, einem Bewußtseinswandel und zu neuen Werturteilen kommt, wenn wir unserer Verantwortung für die Lebenschancen künftiger Generationen und der Natur gerecht werden, wenn wir lernen, „global zu denken und lokal zu handeln“. Nur auf diesem Weg werden auch die derzeitigen und die zukünftigen Probleme von Arbeit und Wirtschaft lösbar und die Bewahrung von Natur langfristig möglich sein.

Die Kommunen sind für die Verwirklichung der Agenda 21 ein entscheidender Faktor. Ihnen ist auferlegt (Kap. 28 der Agenda 21), in einen Dialog mit ihren Bürgern, den örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft einzutreten und ein Handlungsprogramm für eine zukunfts-

beständige Entwicklung, eine „Kommunale Agenda 21“ zu beschließen. Wichtige Schritte dahin sind die Einigung über entsprechende Grundsätze und Leitlinien. Der Konsultationsprozeß zwischen Kommunalverwaltung und den Bürgern und der Konsens zu einer Lokalen Agenda 21 sollten bis 1996 abgeschlossen sein. Es besteht also Nachholbedarf für die Kommunen in der Region.

Deshalb hat sich in Pirna im Dezember 97 am ZBBB eine Initiativegruppe gegründet, die das Anliegen der Agenda 21 voranbringen möchte. Bisher fanden drei öffentliche Veranstaltungen statt, und es wird an Teilthemen in Gruppen gearbeitet. An die Mitglieder des Stadtrates wurde im Februar 98 der

Vorschlag gerichtet zu beschließen, daß Pirna in den Prozeß zur Lokalen Agenda eintritt und der Oberbürgermeister die 'Charta der Europäischen Städte und Gemeinden auf dem Weg zur Zukunftsbeständigkeit Aalborg 1994' unterzeichnet. Seit Juli 98 liegen die 'Grundsätze für eine nachhaltige Entwicklung von Pirna' im Entwurf vor.

Die folgenden, sich aus den Dokumenten von Rio ergebenden Grundsätze sind Ausgangspunkt und Maßstab für Leitlinien, Konzepte, Programme und Pläne bei der weiteren, **nachhaltigen** Entwicklung von Pirna. Analog können diese Grundsätze auch für andere Kommunen gelten.

1. Das Neue Denken, das die ökologischen, sozialen und ökonomischen Belange nicht mehr getrennt, sondern im Komplex behandelt, ist Grundlage der Arbeit von Stadtrat und Stadtverwaltung. Umweltschutz und Entwicklungsziele werden in das Zentrum der wirtschaftlichen und politischen Entscheidungsfindung gestellt und in alle Politikfelder integriert.
2. Politik- und Sachentscheidungen werden so getroffen, daß auch den Entwicklungs- und Umweltbedürfnissen künftiger Generationen in gerechter Weise entsprochen wird.
3. Ökologische Grenzen werden nicht mehr mit anderen fundamentalen Aspekten (ökonomischen, sozialen, institutionellen) zum Kompromiß geführt, sondern als Rahmen anerkannt, innerhalb dessen die notwendige sozial- und ökonomieverträgliche Entwicklung gestaltet wird.
4. Entscheidungskriterien für Stadtrat und Stadtverwaltung sind bei allen investiven Vorhaben die sich aus den 'Grundsätzen' ergebenden 'Leitlinien für die Nachhaltige Entwicklung der Stadt Pirna'. Zur Beurteilung des Entwick-



Noch verhüllt: die zukunftsbeständige Entwicklung von Pirna

Foto: Steffen Kube

lungsprozesses werden Umwelt- und Entwicklungsziele formuliert und vereinbart sowie Indikatoren und spezielle Maßstäbe festgelegt. Diese Grundsätze, Ziele und Leitlinien sind das Fundament der Lokalen Agenda 21.

5. Die entwicklungsrelevanten stadt eigenen Konzepte, Pläne und Projekte und die von der Stadt geförderten Vorhaben sind orientiert auf:
 - Minimierung des Verbrauchs nichterneuerbarer Ressourcen (Verbrauchsrate nicht höher als Ersatzrate/Ersatz durch erneuerbare/ nachwachsende Ressourcen); Verbrauch erneuerbarer Rohstoff-, Wasser- und Energieressourcen nur in dem Maße, wie sie in der gleichen Zeit regeneriert werden (Verbrauchsrate nicht höher als Neubildungsrate); risikoarmes Niveau bei Umsätzen von Energie und Stoffen; Abbau und Beseitigung nichtnachhaltiger Produktions-, Handels- und Verbrauchsstrukturen; Verringerung der chemischen und physikalischen Umweltbelastung, Belastung der Ökosysteme nie bis zu ihrer Gefährdung; Sicherung bzw. Verbesserung der biologischen Vielfalt und der menschlichen Gesundheit sowie Sicherung von Luft-, Wasser und Bodenqualitäten, die ausreichen, um das Wohlergehen der Menschen und das Tier- und Pflanzenleben für alle Zukunft zu gewährleisten; Sicherung bzw. Verbesserung der lokalen Klimaverhältnisse und Beiträge zur Vorbeugung weltweiter anthropogener Klimaänderungen.
6. Den integrativen kommunalen Umweltschutz regelt ein leistungsfähiges städtisches Umweltmanagement. Dieses arbeitet auf Grund eines Umweltraum-Konzeptes und eines Umweltraumplanes, in dem die Umweltziele und absolute Wachstumsgrenzen formuliert sind. Gefördert werden vor allem eine nachhaltige Flächennutzungs-

- planung, nachhaltige Energie- und Transport-/Verkehrssysteme, nachhaltige Baumethoden und Unternehmen, die eine nachhaltige Produktion verfolgen. Beim kommunalen Umweltschutz wird generell das Vorsorgeprinzip angewandt. Bei drohenden Schäden ist ein Mangel an vollständiger wissenschaftlicher Gewißheit kein Grund, Maßnahmen zur Vermeidung von Umweltverschlechterungen zu unterlassen oder aufzuschieben.
7. Zur Gewährleistung einer nachhaltigen Flächennutzungsplanung und der Sicherung einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung werden die derzeitigen Bebauungsgrenzen als absolut angesehen und keine extensive Erschließung im Stadtgebiet mehr zugelassen. Die noch vorhandenen wertvollen und wichtigen Naturräume der Stadt Pirna werden kompromißlos/unvermindert bewahrt. Verminderung des Mobilitätsbedarfs, Verkehrsvermeidung bei gleichzeitiger Mobilitätssicherung im Verbund und Vorrang ökologisch vertretbarer Mobilität sind Bestandteil der Stadt-Raum- und Flächennutzungsplanung sowie aller Entwicklungskonzepte und Bauprojekte.
 8. Für die Stadt Pirna wird ein Naturhaushaltplan aufgestellt und geführt. Für alle entwicklungsrelevanten Vorhaben wird aus komplexer Sicht und mit ökonomischer Umweltbewertung eine Nutzen-Kosten-Analyse angefertigt. Die betreffenden Vorhaben - und bereits die Pläne dazu - werden von unabhängigen Gremien einer Umwelt-, Sozial- und Ökonomieverträglichkeitsprüfung unterzogen.
 9. Angesichts der historischen, funktionalen und logistischen Bedeutung der Stadt Pirna für die Region/den Landkreis und angesichts der Sachzusammenhänge und gegenseitigen Abhängigkeiten bemüht sich die Stadt Pirna um eine planerische Zusammenarbeit und um gerechte Interessenausgleiche mit dem Umland/der Region/dem Landkreis im Sinne der nachhaltigen Entwicklung.
 10. Stadträte und Stadtverwaltung sind mit den Bürgern in einem Dialog zum Wertewandel mit dem Ziel, Werte zu entwickeln, die nachhaltige Konsummuster und Lebensweisen fördern und dementsprechende neue Konzepte von Wirtschaftswachstum und Wohlstand favorisieren. Die Stadt fördert mit ihren Mitteln die öffentliche Bewußtseinsbildung sowie die Schulbildung, die berufliche Ausbildung und die Weiterbildung - auch die der Verwaltungsangestellten - im Sinne der nachhaltigen Entwicklung.
 11. Eine fundamentale Voraussetzung für die Praktizierung einer nachhaltigen kommunalen Entwicklung ist die breite öffentliche Beteiligung an den Entscheidungsfindungen. Bei strittigen, entwicklungsrelevanten Problemen werden zur Entscheidungsvorbereitung unabhängige Kommissionen gebildet. Institutionalisierte Strukturen und Prozesse der Stadtverwaltung werden so umgestaltet, daß die Beteiligung betroffener und interessierter Bürger, gesellschaftlicher Gruppen sowie der Unternehmen und der Öffentlichkeit auf allen Ebenen der Entscheidungsfindung stetig verbessert wird. Bei der Stadt gibt es eine für jedermann zugängliche Informationsstelle zum Agenda-Prozeß.
 12. Es wird gewährleistet, daß Kinder und Jugendliche an Entscheidungen, die schon ihr heutiges Leben beeinflussen und die ihre Zukunft betreffen, maßgeblich partizipieren können. Die Kreativität, die Ideale und der Mut der Jugend wird so mobilisiert, daß sie teilnimmt an dem Prozeß einer weltweiten Partnerschaft, um so eine nachhaltige Entwicklung und eine bessere Zukunft für alle zu sichern.
 13. Für die Umsetzung der Lokalen Agenda 21 haben alle gesellschaftlichen Kräfte eine gemeinsame Verantwortung. Die unabhängigen nichtstaatlichen Organisationen (formelle, informelle und Basis-Gruppen) sind dabei verlässliche Partner. Gemeinsames Anliegen ist größtmögliche Kommunikation und Kooperation. Die Beteiligung der nichtstaatlichen Organisationen auf allen Ebenen - von der Politikgestaltung und Entscheidungsfindung bis zur Umsetzung und ihrer Überprüfung - ist Alltagspraxis. Die Arbeit der nichtstaatlichen Organisationen für die Lokale Agenda wird durch die Stadt gefördert.
 14. Die Umsetzung der Lokalen Agenda 21 geschieht nach einem lang-, mittel- und kurzfristigen Handlungsprogramm und den sich davon ableitenden Maßnahmenplänen. Der Stadtrat nimmt in regelmäßigen Abständen eine Kontrolle des Agenda-Prozesses vor. Die Ergebnisse werden jeweils veröffentlicht.
 15. Bei Aufgaben, die für die nachhaltige Entwicklung der Stadt notwendig sind, aber deren Erfüllung übergeordnete politische Entscheidungen erforderlich machen, nimmt die Stadt jeweils wirksamen Einfluß auf die entsprechenden Abgeordneten im Kreis-, Land- und Bundestag und im Europäischen Parlament. Mit seinen Partnerstädten steht Pirna in einem Informations- und Erfahrungsaustausch zur Lokalen Agenda 21.

**Entwurf: Peter Hildebrand, Pirna
für die Zukunftswerkstatt Pirna - Lokale Agenda 21**

Quellen:

- 1 *BMU (Hgb.), Dokumente der UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro, Juni 1992.*
- 2 *EG (Hgb.), Für eine dauerhafte und umweltgerechte Entwicklung (5. Aktionsprogramm der EG).*
- 3 *Charta der Europäischen Städte und Gemeinden auf dem Weg zur Zukunftsbeständigkeit, Charta von Aalborg, Mai 1994.*
- 4 *BUND u. Misereor (Hgb.), Zukunftsfähiges Deutschland, Birkhäuser Verl., Basel 1996.*
- 5 *J. H. Spangenberg, Ein zukunftsfähiges Europa, Wuppertal Papers Nr. 42, 11/95.*
- 6 *ICLEI (Hgb.) Lokale Agenda 21 - Deutschland, Springer-Verlag 1998*



Aktuelles von den Planungen der Autobahn A17

Seit der letzten Ausgabe im Winter 1997/1998 hat sich einiges in der Planung der A 17 bewegt. So fanden noch im Dezember '97 und Januar '98 die Anhörungen zum Planfeststellungsabschnitt 1.1 von der A 4 bis zur Anschlußstelle B 173 statt.

Daß dabei die Anhörungstermine über Weihnachten und Neujahr gelegt wurden, zeigt zum einen, wie stark das Regierungspräsidium an einer Bürgerbeteiligung interessiert ist und zum anderen, wie groß der Planverzug schon ist und mit allen Mitteln versucht wird, diesen wieder auszugleichen. So wurde der im August '98 veröffentlichte Planfeststellungsbeschluß zu diesem Zeitpunkt unter starkem Zeitdruck erarbeitet und schon am 1. 9. 98 begann der Erörterungstermin für den nächsten Planfeststellungsabschnitt 1.2 von den Anschlußstellen B 173 bis B 170.

Für die Planung bedeutungslos, aber als Wahlhelfer geeignet, fand am 21.8.1998 der symbolische 1. Spatenstich bzw. in diesem Fall der "1. Baggerbiß" statt. Das Polit-spektakel mit Herbert Wagner (Oberbürgermeister Dresden), Kajo Schommer (Wirtschaftsminister Sachsen) und Matthias Wissmann (Bundesverkehrsminister) mußte von 400 Polizisten vor rund 150 Gegendemonstranten geschützt werden. Am Vorabend, dem 20.8.1998, fand bereits zum fünften Mal das "Mahnfeuer gegen die A 17" statt. Zu der von der JAMO (Jugend für alternative Mobilität) und dem Netzwerk gegen die A 17 organisierten Veranstaltung kamen über 300 Menschen. So sehr sich die Autobahnbefürworter auch bemühten, diesen Spatenstich zu propagieren, können sie doch nichts an den Finanzierungsproblemen ändern. Im Bundeshaushalt 1998 sind Null DM als Haushaltsmittel für den Neubau der Bundesautobahn A 17 Dresden-Prag veranschlagt. Auch 1999 sind nur ca. 33 Millionen DM vorgesehen. Würden die Mittel so weiterfließen, dann ist die Autobahn erst in 40 Jahren fertig. So werden schon für den ersten 3,6 km langen Bauabschnitt 128 Millionen DM benötigt. Dieses Geld ist aber wahrscheinlich nicht da. Es gibt also berechtigte Hoffnung, daß die Autobahn nicht gebaut werden kann. Entscheidend könnte sich auch der Ausgang der Bundestagswahl auswirken.

Abgesehen davon können immer mehr Versprechen, die 1995 zum Bürgerentscheid A 17 gegeben wurden, nicht eingehalten werden. Es steht jetzt definitiv fest, daß der Abschnitt 3 von der Anschlußstelle Pirna bis zur Bundesgrenze durch einen privaten Investor finanziert werden muß. Diesen Investor gibt es aber noch nicht. Die Mautgebühr ab Pirna wird das "Frühstück in Prag" außerdem zum teuren Vergnügen machen, da neben dieser Maut auch auf tschechischer Seite noch eine Straßenbenutzungsgebühr

fällig wird. Das für diesen Abschnitt prognostizierte Verkehrsaufkommen von 25.000 Kfz/24 h läßt sich auch über eine ausgebaute Bundesstraße abwickeln, die nicht durch so viele Schutzgebiete und andere Konfliktzonen führt.

Die Stadt Dresden hat ähnliche Probleme bei der Finanzierung der Autobahnzubringer. Im Finanzplan bis 2002 sind keine Mittel für die Zubringer vorgesehen, und 2002 soll die Autobahn eigentlich bis zur Anschlußstelle Pirna fertiggestellt sein.

Die ca. 1,3 Mrd. DM Baukosten stellen außerdem die Rechtfertigung für den Bau in Frage. Im Bundesverkehrswegeplan, wo die A 17 als vordringlicher Bedarf ausgeschrieben ist, ging man noch mit Baukosten von 625 Mio. DM aus. Der Kosten-Nutzen-Faktor lag demzufolge bei 4,6. Nur Projekte mit einem Faktor größer 4,0 gelten als vordringlicher Bedarf. Da sich aber die Kosten in der Zwischenzeit verdoppelt haben, hat sich der Kosten-Nutzen-Faktor halbiert.

Auch der Erörterungstermin hat Plandefizite für die Folgeabschnitte aufgezeigt. So ist der landschaftspflegerische Begleitplan eine Farce. Die IG Niedermayer, die vom Autobahnamt mit der Landschaftsplanung beauftragt wurde, geht nur 50 Meter links und rechts der Trasse von einer Beeinträchtigung der Flora und Fauna aus. Vergleichbare Studien gehen aber nach dem heutigen technischen und wissenschaftlichen Stand von einer mittleren Beeinträchtigung von Flora und Fauna im Umkreis von 1000 Metern aus. Die Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen müssen deshalb erweitert werden, da auch die erheblichen Eingriffe ins Landschaftsbild überhaupt nicht berücksichtigt wurden. Desweiteren gibt es keine Aussagen zu den Auswirkungen der Autobahn auf Biotopkomplexe und auf Tierarten in der Umweltverträglichkeitsstudie.

Für die Dresdner Bürger sind vor allen Dingen die Konfliktpunkte "Grünbrücke" Altfranken, Weißeritztalquerung, die Tunnel Dölzchen und Coschütz, Kaitzbachtal etc. im Planfeststellungsabschnitt 1.2 interessant. So soll z.B. die Grünbrücke Altfranken, die den unter Denkmalschutz stehenden Lugnerpark zerschneidet, nicht mehr 500 m, sondern nur noch 290 m lang sein. Die Weißeritztalquerung zwischen der Begerburg und dem Flächennaturdenkmal Heidenschanze wird nach jetzigem Planungsstand nicht eingehaust, wie es auf bunten Broschüren des Wirtschaftsministeriums zu sehen war.

Unabhängig davon läuft jetzt eine Klage zweier Grundstückseigentümer gegen den Planfeststellungsbeschluß des Abschnitts 1.1. Diese wurde am 28.8.1998 beim Bundesverwaltungsbericht in Berlin eingereicht. Es besteht berech-

tigte Hoffnung, daß diese Klage auch Erfolg haben kann und zumindest weitere Planungen erst einmal blockiert. Wir haben eine der besten Anwaltskanzleien Deutschlands ausgewählt - die Chancen stehen gut. Die Klage wird aber ca. 30.000 - 50.000 DM kosten. Da dieser Betrag nicht allein

von den Klägern aufgebracht werden kann, sind wir auf Spenden angewiesen. Wir bitten deshalb um eine Spende an: Bank für Sozialwirtschaft, Kto.: 359 24 00, BLZ: 850 205 00, Kennwort: "Klagefonds A 17(15)". Vielen Dank!

Stephan Kühn, Grüne Liga

Öffentlicher Verkehr



Der Verkehrsverbund Oberelbe - was bringt er uns?

Am 24. Mai wurde der Oberelbetarif auf allen öffentlichen Verkehrsmitteln in Dresden und Umgebung eingeführt. Trotz aller Kritik, die daran geübt wurde, muß man anerkennen, für "Schweizreisende" bringt er (obwohl noch unvollständig) mehr Vor- als Nachteile. Bei Einführung eines völlig neuen Preissystems ist es wohl unvermeidlich, daß es dabei Verlierer und Gewinner gibt.

Wir Bergsteiger und Wanderer gehören bei Fahrten mit der S-Bahn eindeutig zu den Gewinnern, besonders aber ab dem Tag, an dem er auch im "Landkreis Sächsische Schweiz" gilt. Dann können wir nämlich zusätzlich die Busse und Fähren (die Kirnitzschalbahn voraussichtlich mit Sondertarif) in der Sächsischen Schweiz quasi **kostenlos** benutzen. Die Abgeordneten des Landkreises "Sächsische Schweiz" haben am 13. Juli 1998 in Pirna beschlossen, Beitrittsverhandlungen zum Verkehrsverbund aufzunehmen, die sich aber bis weit in das Jahr 1999 hinein erstrecken werden.

Doch bevor wir die neuen Tarife genauer betrachten, noch der Hinweis auf Verbesserungen im seit 24. Mai geltenden Fahrplan (es gibt tatsächlich auch noch gute Nachrichten):

Die S-Bahn fährt jetzt **ganzjährig** an allen Tagen im **30-Minuten Takt** von etwa 4.30 Uhr bis 22.00 Uhr. Das ist eine ganz wesentliche Verbesserung gegenüber den vergangenen Jahren, ermöglicht sie doch eine freizügigere Zeitplanung bei Wanderungen oder Klettertouren auch in der kalten Jahreszeit.

Der erste Bus von Königstein ins Bielatal fährt am Wochenende früh schon eine halbe Stunde eher (7.18 ab Königstein) und abends der letzte über eine Stunde später (18.51 ab Schweizermühle) als bisher. Zu den für Kletterer interessanten Zeiten fahren die Busse weiterhin stündlich.

Der Anschluß an die Busse in Königstein ist am Wochenende jetzt fast ideal - Zug ab Hbf. zur Minute 30, Königstein an Minute 12, Bus ab Minute 18. Hauptsache, die Busse warten auch, wenn der Zug Verspätung hat. Bei der Rückfahrt Bus ab Schweizermühle Minute 51, Königstein an Minute 11, Zug ab zur Minute 15. Hier braucht man "flinke Füße", oder geht erst noch ein Eis essen und fährt 30 Minuten später.

Auch die Busse vom/zum Papststein und weiter nach Cunnersdorf haben beste Anschlüsse zu den Zügen, fahren aber nicht so oft (8.18, 11.18, 13.18 Uhr ab Königstein).

Die Züge 5.00, 6.30, 8.30 und 10.30 ab Hbf. haben in Bad Schandau sofort Anschluß Richtung Sebnitz. Das ist für Tageskartenbenutzer besonders interessant, können diese doch die Züge seit 24. Mai **kostenlos** benutzen.

Diese Verbesserungen beruhen auf lange und beharrlich vorgetragenen Forderungen gegenüber den Verkehrsgesellschaften und Politikern. Nun ist nur zu hoffen, daß sie auch gut von den SBB-Mitgliedern angenommen werden, zumal, wenn sie im Verbund mit der Tageskarte auch noch ohne jegliche Zusatzkosten zu benutzen sein werden.

Keine Verbesserung, aber die Abwendung einer gravierenden Verschlechterung stellt der Weiterbetrieb der **Fähre Krippen - Postelwitz** dar, deren Einstellung schon beschlossene Sache war (ab sofort täglich 6.20 bis 20.00 Uhr ohne Pause). Auch hier dürften die Teilnahme des SBB an der Unterschriftensammlung und schriftliche Proteste des Vorstandes einen Anteil daran haben.

Nun aber zu den neuen Fahrpreisen des Verbundtarifes:

Wichtig ist zuerst, daß man in einer der neuen Tarifzonen beliebig mit **allen** Verkehrsmitteln fahren kann, wenn man einmal für die Zone bezahlt hat. Das heißt, daß das erste Stück der Bahnfahrt "kostenlos" ist, weil der in der Straßenbahn entwertete Fahrschein bzw. die Monatskarte für die Zone Dresden bis zum Hp Dre-Zschachwitz (bis 31.12.98 sogar bis Heidenau Süd) gilt.

Grundsätzlich gilt aber für Tagesausflüge in die Sächsische Schweiz: Die **Tageskarte** (Gesamtnetz) für eine Person (14 DM) oder Familien (20 DM) ist fast immer die günstigste Variante. Kann man damit doch Straßenbahn/Bus zum und vom Bahnhof, die S-Bahn hin und zurück, den Zug durch das Sebnitztal und irgendwann später auch alle Busse und Fähren in der "Schweiz" benutzen. Die Familienkarte gilt übrigens beliebig für **zwei Erwachsene** und bis zu vier Kinder, die **nicht miteinander verwandt** oder verheiratet sein müssen, oder auch für sechs (!) Kinder unter


14 Jahren. Sie gilt auch nicht nur ab Dresden, sondern ab jedem beliebigen Ort des Verbundraumes. Das heißt, daß man zum gleichen Preis auch von Riesa, Nossen, Großhain, Kamenz oder sogar Hoyerswerda ins Elbsandsteingebirge hin und zurück fahren kann. Der Extremfall wären sechs Personen, für die bei einem Tagesausflug die Fahrt von Riesa nach Schöna und zurück sage und schreibe nur jeweils 3,33 DM kostet.

Für **Monatskarteninhaber** der Zone Dresden ist als **Einzelperson** allerdings die **4er-Karte** (10 DM) günstiger. Für jede durchfahrene Zone (Faltblätter mit der Zoneneinteilung hat jeder Haushalt als Postwurfsendung erhalten) ist ein Abschnitt zu entwerfen. Bei einer Bahnfahrt nach Schöna wären das die Zone Pirna und Königstein (in der Zone Dresden gilt die Monatskarte), also 5,00 DM je Fahrt. Das ist deutlich billiger als der alte S-Bahn-Tarif (bisher 7,20 DM). Monatskartenbesitzer der Zone Pirna zahlen gar nur 2,50 DM bis nach Schöna.

Besonders günstig sind die Bahnhöfe Obervogelgesang und Stadt Wehlen zu erreichen. Sie liegen noch in der Zone Pirna, welche für den Monatskarteninhaber (Zone Dresden) für 2,50 DM und alle anderen Dresdner für 5,00 DM zu erreichen ist (alter Preis 6,00 DM).

Wichtig zu wissen: Entgegen dem Faltplan wird die Buslinie ins Bielatal voraussichtlich gänzlich zur Zone Königstein gehören. Wer also nach Königstein bezahlt hat, kann in Zukunft ohne weitere Kosten ins Bielatal fahren.

Noch ein Schnäppchen sei verraten: Es gibt auch **4er-Karten für Kurzfahrten** zum Preis von 6,- DM. Hier gilt ein Abschnitt für eine Fahrt zwischen zwei benachbarten Bahnhöfen, also z.B. von Schmilka-Hirschmühle nach Krip-

SPORT-LIEGERT

BERG - SKI WANDERSPORT

01277 Dresden
 Niederwaldstr. 23 b
 Telefon: 03 51/3 10 20 72
 Buslinie 61/85

Schlafsäcke
Bergschuhe
Rucksäcke
Zelte
Alpin-Gerät
Bekleidung
Ski-Ausrüstung

pen (ideal für eine Schrammstein-Wanderung, wenn das Auto in Krippen steht). Auch von Wehlen nach Rathen kann man diese Karte als Anschlußkarte nutzen und zahlt so von Dresden nach Rathen nur 4,00 DM (Monatskarteninhaber) bzw. 6,50 DM (2 Abschnitte 4er-Karte normal+1 Abschnitt 4er-Karte Kurzfahrt), denn von der Zonengrenze der Zone Pirna bis Rathen ist es nur eine S-Bahn-Station.

Es lohnt also auf alle Fälle, sich mit den nicht ganz einfachen Fahrpreisregelungen des Verbundes zu beschäftigen. **Auf gar keinen Fall** sollte man **Einzelfahrkarten** kaufen, da diese wesentlich teurer als die oben beschriebenen Möglichkeiten sind. Selbst für den Gelegenheitsfahrer lohnen sich die Tages- oder 4er-Karten, da man entweder eine ganze Karte an einem Tag aufbraucht, oder sie ebenso zu Fahrten mit der Straßenbahn in Dresden benutzen kann.

Der Verbundtarif stellt schon jetzt, aber erst recht, wenn der Landkreis "Sächsische Schweiz" beigetreten ist, eine echte Alternative zur Benutzung des Pkw für Fahrten in die "Schweiz" dar und sollte zur Schonung der Umwelt und der eigenen Nerven möglichst oft von möglichst vielen Bergfreunden genutzt werden.

Hans-Günther Heydrich



Literatur

Schriftenreihe der Sächsischen Landesanstalt für Forsten

Der Waldzustand im Nationalpark Sächsische Schweiz nach den Ergebnissen der permanenten Stichprobeninventur 1995/1996

Auf 60 Seiten und anhand von 66 farbigen Abbildungen wird der Zustand der Wälder im Nationalpark neun Jahre nach der Unterschutzstellung dargestellt. Dieses Gemeinschaftsprojekt der sog. Permanenten Stichprobeninventur führten die Sächsische Landesanstalt für Forsten in Graupa

und die Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz durch. Das vorgestellte Inventurverfahren der "Permanenten Stichprobeninventur" beruht auf systematisch verteilten Probeflächen, auf denen der Waldzustand durch Messungen ermittelt wird. In den Jahren 1995 und 1996 erhoben

Meßtrupps auf 4394 Probeflächen im Nationalparkgebiet insgesamt etwa 700.000 Einzelinformationen. Eine Vermarkung der Probeflächen erlaubt es, diese im Abstand einiger Jahre wieder aufzusuchen und die Veränderungen des Waldökosystems zu bestimmen. Auf diese Weise kann die Entwicklung der Nationalparkwälder vom ehemaligen Wirtschaftswald zum Naturwald verfolgt werden.

Die Broschüre zeigt anhand der aktuellen Baumartenzusammensetzung, daß der Nationalpark als ursprüngliches Verbreitungsgebiet bodensaure Buchenwälder heute von Nadelbaumarten geprägt ist. Jedoch deutet die Verjüngung auf eine Fortentwicklung in Richtung der Buchenwälder mit einem hohen Birkenanteil.

Die Druckschrift "Der Waldzustand im Nationalpark Sächsische Schweiz" kann ab sofort bezogen werden über:

ISBN 3-932967-14-3 oder

Sächsische Landesanstalt für Forsten
Bonnewitzer Straße 24
01827 Graupa.

Prof. Dr. habil. H. Braun
Sächsische Landesanstalt für Forsten

Neue Wanderkarte von Rolf Böhm

Soeben ist eine neue Wanderkarte von Rolf Böhm vom Gebiet um die Festung Königstein und den benachbarten Tafelbergen erschienen. Nun kann man also auch im Gebiet der Steine mit den Karten des Bad Schandauer Kartographen wandern. Der Maßstab 1:10.000 verspricht eine Vielzahl von Details.

Bisher war der südliche Teil der Sächsischen Schweiz im Kartensortiment von Rolf Böhm nur durch die Karte vom Bielatal abgedeckt.

Erhältlich ist die neue Karte in allen Buchhandlungen zum Preis von 7,50 DM.

Wander- und Naturführer Böhmisches Schweiz erschienen

Im Herbst 1998 ist ein neuer Wander- und Naturführer von der Böhmisches Schweiz erschienen, mit dem man das Felsengebiet auf bekannten und unbekanntem Pfaden erkunden kann. Die 18 Rundwanderungen führen hinab in einsame Schluchten und hinauf auf buchenbestandene Basaltberge und aussichtsreiche Sandsteinriffe. Man kann verlassene Mühlen und Reste ehemaliger Ortschaften entdecken.

Autoren aus Böhmen und Sachsen haben gemeinsam an dem Buch mitgewirkt, von denen Leser unserer Heftreihe

1 / 40 000. Teil des Erdumfanges

In den Jahren 1735-1741 während der Peruanischen Gradmessung als 513,074 fache Länge der Eisernen Toise du Pérou bestimmt

Am 19. Frimaire des Jahres VIII der Französischen Revolution vom Nationalkonvent in Paris als 1 000 Meter festgelegt

In der Karte in 10 cm aufgetragen: Maßstab 1 : 10 000

In der Karte in 5 cm aufgetragen: Maßstab 1 : 20 000

In der Karte in 3 1/3 cm aufgetragen: Maßstab 1 : 30 000

In der Karte in 2 1/2 cm aufgetragen: Maßstab 1 : 40 000

Die Detail-Wanderkarten

Schrammsteine · Affensteine	1 : 10 000	DM 6 1/2 *
Kleiner Zschand	1 : 10 000	DM 3 1/2
Hinterhermsdorf und die Zschleusen	1 : 10 000	DM 6 1/2 *
Die Bastei	1 : 10 000	DM 6 1/2 *
Brand · Hohnstein	1 : 10 000	DM 6 1/2 *
Bielatalgebiet	1 : 10 000	DM 6 1/2 *
Festung Königstein und die Tafelberge	1 : 10 000	DM 7 1/2
Stolpen und das Stolpner Land	1 : 20 000	DM 7 1/2
Zittauer Gebirge · Westlicher Teil	1 : 10 000	DM 7 1/2
Zittauer Gebirge · Östlicher Teil	1 : 10 000	DM 7 1/2
		* ab 1. Februar 1999 DM 7 1/2

Die Übersichts-Wanderkarten

Große Karte der Sächsischen Schweiz	1 : 30 000	DM 9 1/2
Böhmische Schweiz	1 : 40 000	DM 7 1/2



Rolf Böhm · Kartographischer Verlag · Niederweg 5 · 01814 Bad Schandau

einige kennen werden. Beiträge von Karl Stein und Cornelius Zippe machen den Wanderer mit der Geschichte des Gebietes vertraut, während Holm Riebe, Ulrich Augst und Pavel Benda über Wissenwertes aus der Tier- und Pflanzenwelt berichten. Man erfährt z.B. Näheres über charakteristische Vögel am Bergbach, über den Uhu oder die Gemse. Besondere Beachtung findet die reiche Pflanzenwelt bei den Wanderungen auf die Basaltkegel des Rosenberges und des Kaltenberges.

Der bekannte Burgenforscher aus Dresden, Alfred Neugebauer, stellt die interessantesten Felsenburgen der Böhmisches Schweiz vor, den Schauenstein und den Falkenstein. Zeichnungen ermöglichen, daß man sich die alten Felsenburgen vorstellen kann.

Viele historische Ansichtskarten und Farbfotos illustrieren das 144 Seiten umfassende Buch. Genaue Wanderkartenzeichnungen von Alfred Rölke ermöglichen eine gute Orientierung im Gelände.

Den Wanderführer gibt es beim Sächsischen Bergsteigerbund (SBB), in Bergsportgeschäften und Buchhandlungen für 23,80 DM. Zu beziehen ist der Wanderführer auch per Postkartenbestellung beim Herausgeber Peter Rölke, Winterbergstraße 76 g, 01237 Dresden.



Weydlichs Kapelle bei Rynartice (Rennersdorf) in der Böhmischen Schweiz

Das Landschaftsbild der Böhmischen Schweiz wird maßgeblich vom Sandstein geprägt. In diesem leicht zu bearbeitenden Grundgestein können wir Spuren menschlicher Tätigkeit finden, die von der Lebensweise vergangener Generationen berichten. Einen besonderen Reiz haben die Kleindenkmäler. Eines von ihnen befindet sich zwischen Rennersdorf und Kreibitz, genau an der einstigen Grenze der Bezirke Tetschen und Warnsdorf.

Die Straße von Rennersdorf nach Kreibitz wandernd, erreichen wir nach einigen Minuten deren tiefste Stelle. Der von den sog. Bachhäusern entgegenkommende Kreibitzbach verläßt hier die Straße und nimmt im Paulinengrund einen wildromantischen Charakter an. Wo Bach und Straße sich gabeln, erblickt man an einem hervorstehenden Felsen in einer Nische ein neues Dreifaltigkeitsbild, umrahmt von einer gotischen Inschrift: „Jesus vergib Mir Meine Sünde. 1697. Der Heylige Geist sey stets in Meinem George Ferdinandt Weydlich - Schrauben Macher.“ Genannter Georg Ferdinandt Weydlich dürfte um 1652 geboren sein und wurde 1677 in Rennersdorf seßhaft. Seine beiden



Weydlichs Kapelle

Foto: Karl Stein

Söhne - Christian (geb. 1683), ab 1723 Richter in Rennersdorf, und Hans Georg - wurden ebenfalls Glasmacher, damals Schraubenmacher genannt, ein Beruf, der früher in mehreren Rennersdorfer Häusern ausgeübt wurde. Außerdem waren sie Mitglieder der Steinschönauer Glasmachergunft. Die Weydlichs gehörten zu den angesehensten Rennersdorfer Familien. Ihnen gehörte das Gehöft Nr.1, ein Glöckelhaus, das auch als Gasthaus „Zur Böhmischen Schweiz“ bekannt war und in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts abgebrannt ist.

Weshalb Georg Ferdinandt Weydlich die Dreifaltigkeitskapelle errichten ließ, ist unbekannt. Sicher ist nur, daß sie sich unterhalb der Waldflur Kirchheide am sog. Kirchgange von Rennersdorf nach Kreibitz befindet. Solche Kirchgänge oder Kirchsteige waren die kürzeste Verbindung eines Ortes ohne eigene Kirche mit dem zuständigen Pfarrort. Sonntags zur Messe oder aus anderen religiösen Anlässen wurde dieser Steig regelmäßig begangen. Die kirchliche Zugehörigkeit wechselte im Laufe der Geschichte dreimal. Deswegen gibt es auch Kirchsteige in drei Himmelsrichtungen, und zwar nach Böhmischem-Kamnitz, Kreibitz und Dittersbach. Der Kreibitzer Steig verlor seine Bedeutung

im Jahre 1787, als die Gemeinde Rennersdorf von der Seelsorge Kreibitz getrennt und der Religionspfarre Dittersbach zugewiesen wurde. An allen drei Steigen befinden sich bis heute Reste von Ruheplätzen, wo Kreuze oder Kapellen die Kirchgänger zu einer kurzen Andacht bewegen sollten. Aus diesem frommen Grund hat möglicherweise genannter Weydlich hier die Kapelle errichten lassen. Ihre Lage ist insofern auch dadurch bemerkenswert, daß hier drei Katastralgemeinden - Niederkreibitz, Rennersdorf und Kaltenbach - aneinandertreffen. Die Kreuzzeichen dieser Katastralgrenzen sind an dem Kapellenfelsen noch gut zu erkennen. Der Rennersdorfer Chronik zufolge war die Kapelle um die Jahrhundertwende vermoost und die Inschrift nur schwer zu entziffern. Anfang dieses Jahrhunderts ließ MUDr. Rothe aus Stadt-Kreibitz diese Kapelle durch einen Neukreibitzer Maler renovieren und die Inschrift verdeutlichen. Jahrzehnte verflossen. Die Menschen gingen ihre eigenen Wege, wenig sich um Kirchsteige und Kapellen kümmernd. Die Natur tat wieder ihr Werk. Die ursprüngliche Bestimmung der Kapelle verschwand den Menschen aus dem Gedächtnis. Das Bild ging ebenfalls verloren. Niemand kümmerte sich mehr um das Schicksal dieses verlass-

senen Flurdenkmals. Der Kirchsteig verstummte. Statt dessen fuhren hier jetzt auf der Asphaltstraße gedankenlos Autos vorbei. Als würden sich hier bei der Kapelle zwei Welten berühren.

Der Lauf der Dinge nimmt aber oft eine unerwartete Wendung. Durch einen glücklichen Zufall landete beim Heimatfreund Rainer Marschner aus Wolfsberg eine alte Foto-glasplatte mit der Aufnahme dieser Kapelle. So kam der Gedanke, danach ein neues Bild malen zu lassen. Der 1993 in Dittersbach gegründete Freundeskreis der Böhmschen

Schweiz stellte die nötigen Mittel zur Verfügung. Im Atelier des Bodenbacher Künstlers J. Pokorny entstand dann eine Kopie des Dreifaltigkeitsbildes, das dort im Frühjahr 1995 angebracht wurde. Es erweckt nicht nur die Aufmerksamkeit der vorbeikommenden Autofahrer. Auch einzelne Wanderer machen hier wieder halt. Sie verweilen an einem Ort, wo sich Gegenwart und Vergangenheit begegnen. Sie machen halt und verweilen. Was brauchen wir mehr in unserer sich überstürzenden Zeit?

Karl Stein, Děčín

Umweltbildung in der Verwaltung des Landschaftsschutzgebietes Labské pískovce - Entwicklung und Erfahrungen

Ökologie - ein Begriff, der vor Jahren nur zum Wortschatz der Fachleute gehörte, ist heutzutage in die Umgangssprache übergegangen. Kein Wunder, in den Vordergrund des öffentlichen Interesses rücken immer mehr Probleme, die die Umwelt betreffen. Mit diesem Konfliktbereich, der den Menschen dieser Zeit beschäftigt, sich ernsthaft zu befassen, ist lebensnotwendig. Das ist aber ein Arbeitsfeld, das wir Fachleuten überlassen wollen. Wir haben uns nur die Aufgabe gestellt, durch Umweltbildung der Jugend auf dem Weg in eine lebenswerte Zukunft behilflich zu sein.

Der Impuls kam aus Sachsen

Die Anfänge der Umweltbildung in dem tschechischen Landschaftsschutzgebiet hängen eng mit der Initiative zusammen, welche die Verwaltung des Nationalparkes Sächsische Schweiz entwickelte. Schon kurze Zeit nach der Gründung dieses Nationalparkes im Oktober 1990 war es möglich, im Sommer 1991 erste Umweltbildungsprogramme anzubieten. Als erster Praktikant des FÖNAD (heute EURO -PARC) Projekt's „Praktikum für die Umwelt“ konnte Torsten Ludwig erste wichtige Aufbauarbeiten leisten. Dabei sponsort die Commerzbank seit 1991 jährlich ca. 40 Praktikas in ganz Deutschland.

In den drei darauffolgenden Jahren konnte unter der maßgeblichen Federführung von Ludwig ein umfangreiches altersklassenspezifisches Angebot an Bildungsprogrammen für Kinder und Jugendliche der Nationalparkregion erarbeitet werden. Sicherlich betrat Ludwig, der als langjähriger Pfadfinderleiter aus den alten Bundesländern entsprechende Erfahrungen mitbrachte, Neuland. Dabei wurde er aber alljährlich durch weitere FÖNAD-Praktikanten und andere Ideen und Engagement unterstützt. Die Nachfrage stieg stetig und überstieg zuweilen die vorhandenen Kapazitäten beträchtlich. Um dennoch nachfrageorientiert arbeiten zu können, konnten im Nationalpark Sächsische Schweiz seit

1994 zusätzlich zum FÖNAD-Projekt weitere Praktikanten (zumeist studentische Hilfskräfte, die im Rahmen ihrer Ausbildung ein Praktikum benötigen) auf der Basis einer freien Mitarbeit für die Durchführung von Bildungsprogrammen gewonnen werden. Die über das FÖNAD-Projekt finanzierten Praktikanten erhalten zunächst zentral im Nationalpark Bayrischer Wald eine allgemeine Einführung. Seit 1995 wird die Bildungsarbeit zunächst gemeinschaftlich von Annette Polte und Margitta Jendrzewski, seit Oktober 1995 von Margitta Jendrzewski organisiert und koordiniert. Alle im Nationalpark eingesetzten Praktikanten werden in einer ein- bis eineinhalbwöchigen Schulungsveranstaltung intensiv auf die Programmdurchführung vorbereitet. So konnten in den letzten vier Jahren durchschnittlich dreißig bis vierzig junge Leute während der Saison zwischen Ende April bis Mitte Oktober zum Einsatz kommen und können so auch als Multiplikatoren die Nationalpark-idee weitertragen.

Inzwischen besteht ein lückenloses Programmangebot für die 1. bis 12. Klasse. Während die Grundschulprogramme seit 1995 im Umfeld der Bildungsstätte Sellnitz unterhalb des Liliensteines stattfinden, werden die Programme für die 5. bis 8. Klasse im Schrammsteingebiet und die Programme für die 9. bis 12. Klasse im Wehlener Grund zentral im Nationalparkgebiet durchgeführt.

Eine kleine, aber interessante Ergänzung stellt die Amselfallbaude an einem stark frequentierten Wanderweg zwischen Rathen und Rathewalde dar, die als erste Informationsstelle seit 1992 in der Saison von April bis Oktober geöffnet ist.

Erste Anfänge bei der Verwaltung in Děčín (1992-94)

Den ersten Kontakt mit der tschechischen Seite stellte ein Jugendaustausch im Jahre 1992 dar, der auf Grund einer Vereinbarung zwischen der sächsischen Nationalparkverwaltung und der tschechischen Landschaftsschutz-

gebietsverwaltung stattfand. Beide Seiten stellten eine Gruppe von jeweils 15 Kindern zusammen, die an zwei dreitägigen Jugendprogrammen beiderseits der Grenze teilnahmen.

Neben dem gemeinsamen Kennenlernen von Landschaft und Natur förderten diese Programme die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Jugendlichen und die Motivation, die tschechische bzw. deutsche Sprache zu erlernen. Die Kosten wurden von dem jeweiligen Gastgeber getragen, so daß für die Teilnehmer so gut wie keine Ausgaben entstanden. Diese Tradition des Jugendaustausches wird bis heute fortgeführt, wobei eine Nacht in einem Massenquartier übernachtet wird, die andere verbringt der Jugendliche in der Familie seines Gastgeberfreundes. Bei der Auswahl der Jugendlichen aus der Region bevorzugt die deutsche Seite Schüler aus dem Gymnasium in Pirna, wo Tschechisch unterrichtet wird. Die Tschechen nehmen lieber ganze Pfadfindergruppen, wo eine bessere Disziplin und Erfahrungen erwartet werden. Die Praxis der letzten Jahre hat diese Erwartung eindeutig bestätigt.

Angesichts dessen, daß die tschechischen Veranstalter diese Tätigkeit nebenberuflich ausübten, zeigte sich diese Auswahl als eine Optimallösung: Die Pfadfinder selbst begrüßen diese Freizeitnutzung als eine Ergänzung ihrer sowieso naturorientierten Tätigkeit und sind deswegen in jeder Hinsicht hilfsbereit. Die deutschen, mehr willkürlich zusammengestellten Gruppen, sind hingegen problematischer. Andererseits erreicht jedoch dadurch die deutsche Seite eine Zielgruppe von Jugendlichen, die von Naturerlebnissen sonst unberührt blieb. Offen gestanden kommen die alljährlichen Jugendaustausche nicht nur den Teilnehmern zugute, sondern sie bereichern und ermuntern auch die Veranstalter und vertiefen die Zusammenarbeit zwischen den Partnern der beiden Verwaltungen.

Von einzelnen Aktionen zur systematischen Umweltbildungsarbeit (1995 - 1997)

Um eine systematische Umweltbildungsarbeit auch im Böhmisches zu ermöglichen, unterstützte im Jahre 1995 die Nationalparkverwaltung mit einem Stipendium der deutschen Commerzbank eine tschechische Praktikantin. Durch ein Auswahlverfahren wurde die Studentin der Fakultät für Umwelt in Usti nad Labem Lenka Rabinakova ausgesucht.



Umweltarbeit mit Kindern in der Böhmisches Schweiz

Foto: Lucie Huzánová

Da sie vorher ein Praktikum im bayrischen und sächsischen Nationalpark zu absolvieren hatte, waren deutsche Sprachkenntnisse Bedingung. Die erworbenen Erfahrungen hat Lenka dann von Juni bis August in den Kinderferienlagern der Böhmisches Schweiz gebrauchen können. Das Programm wurde dem Alter der Kinder und den jeweiligen Naturgegebenheiten des Ortes angepaßt und spielerisch durchgeführt. Auf diese empfindsame Weise wurden bei den Kindern das Verständnis für Natur, Landschaft und ökologische Beziehungen geweckt. Als Einführung wurden die Kinder mit dem Entstehen und dem geologischen Aufbau der Landschaft bekannt gemacht. Nachher teilte sich die Gruppe, so daß dann mit zwei oder drei kleineren Gruppen gearbeitet wurde. Es folgten Spiele, die dem Kennenlernen der typischen Flora- und Faunavertreter des Elbsandsteingebirges sowie einem affektiven Naturerleben gewidmet waren, so z.B. „Rinde abmalen, suche deinen Baum, Fotoapparat, blinde Barfußraupe, Spiegelbetrachtung, male was du hörst, Pyramide, sieh mit den Händen, rate was für ein Tier du bist, Lupenbetrachtung, gordischer Knoten.“ Alle Spiele wurden vom Dialog begleitet, der überwiegend von den Kindern selbst geführt wurde. Auf kindgerechte Weise weckte man so bei ihnen mehr Naturverständnis durch sinnliches Erleben und Freude am Spiel. Zum Schluß erhielten sie ein Erinnerungsschreiben und ein Emblem des Landschaftsschutzgebietes. Im Laufe der Sommerzeit 1995 wurden so etwa 500 Kinder betreut.

Auf der Basis von freier Mitarbeit verlief die Umweltbildung auch in den folgenden Jahren, allerdings mit dem Unterschied, daß sie sich von den Sommerferien bis in den

Herbst hinein erstreckte. Im Jahre 1996 wurden dafür drei tschechische Praktikanten eingesetzt (etwa 60 Veranstaltungen mit rund 950 Teilnehmern sowie einige mehrtägige Aufenthalte). 1997 waren es bereits vier Praktikanten (etwa 50 Veranstaltungen mit rund 800 Teilnehmern sowie zwei mehrtägige Aufenthalte), deren Bildungsprogramme erstmals beim Unterricht in Grundschulen erprobt werden konnten. Die Finanzierung der Praktikanten erfolgte in diesen beiden Jahren auch von Nationalparkgeldern.

Erfahrungen und Zukunftsvorstellungen

Die Erfahrungen mit der Einführung der Umweltbildung waren eigentlich nur positiv: Die Programme erlangten eine

Beliebtheit und weckten Interesse auch in den Schulen und sozialen Einrichtungen (für Behinderte, Erholungsheim). Die Teilnehmer berichten ihren Freunden und Eltern über ihre Erfahrungen, so daß sich die Einstellung der Bevölkerung zum Naturschutz und zu der Naturschutzbehörde verbessert. Den Angestellten der Verwaltung des Landschaftsschutzgebietes bringt die Arbeit mit den Kindern eine Bereicherung ihrer Tätigkeit und steigert ihre Sensibilität für die Naturschutzproblematik.

Aus der Arbeit mit den Jugendlichen ergaben sich einige konkrete Erfahrungen:

- Bei der Auswahl der Praktikanten ist darauf zu achten, daß sie mit Kindern umgehen können.

- Der Erfolg eines Programmes ist sehr von der Person und jeweiligen Einstellung des Praktikanten abhängig. Wenn er überanspruchert ist, leidet darunter der spontane Zugang zu den Kindern. Es ist wichtig, auch immer neue Praktikanten mit neuen Ideen anzuwerben und von ihnen zu lernen.

- Der Ausbildung der tschechischen Praktikanten soll möglichst eine mehrtägige Schulung in Sachsen oder Bayern vorausgehen.

Was die finanzielle Seite betrifft, bezahlte den Praktikanteneinsatz bisher die sächsische Seite. Es dient einer guten Sache und der Effekt ist wegen des Währungsgefälles in der Tschechischen Republik sogar größer. Die freiwillige Unterstützung von sächsischer Seite über Jahre hinweg ist aber wegen ihrer Einseitigkeit ein Handicap für eine gesunde Partnerschaft. Trotz der wenig versprechenden finanziellen Lage der zuständigen Stellen in Prag sollte man keine Bemühungen unterlassen, bei der Umweltbildung auf eigenen Füßen zu stehen. Eine kontinuierliche Weiterführung (und entsprechend der Nachfrage Intensivierung) dieser Bildungsarbeit erfordert, daß auch bei der tschechischen Schutzgebietsverwaltung zumindest ein fester Mitarbeiter für Umweltbildung zur inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung, Anleitung und Koordinierung zur Verfügung gestellt wird. Im Jahre 1997 gelang es der tschechischen Seite,

HUDY SPORT
CLIMBING AND OUTDOOR EQUIPMENT

Die AUSRÜSTUNG für
Wandern
Klettern
Trekking
Camping
Hochtouren

Das Preisparadies

Trekkingsschuhe (mit Gore-tex)
Rucksäcken
Schlafsäcken
Klettermaterial
Sportbekleidung
und andere Touristikausrüstung

Hřensko 131, Tschechische Republik • Tel.: +420 - 412 - 554 086
Fax: +420 - 412 - 554 087 • <http://www.hudy.cz>, e-mail: info@hudy.cz

Praha • Brno • Zlín • Ostrava • Liberec • Jablonec n. Nisou • Hradec Králové • Ústí n. Labem • Karlovy Vary

einen halben Arbeitsplatz dafür zu erlangen. Dies ist ein kleiner, aber entscheidender Schritt in die richtige Richtung - zu einer modernen Auffassung des Umweltschutzes. Durch Kontakt mit den Kindern wird der so notwendige Dialog zwischen den Naturschützern und der Öffentlichkeit hergestellt. Ein Dialog, dessen Endeffekt eine besse-

re Umwelt sein soll. Und zum Schluß eine Binsenweisheit: Grau ist die Theorie und grün das Leben - spielen Sie mehr mit den Kindern in der Natur, es macht einfach Freude!

(Margitta Jendrzewski und Jürgen Stein danke ich für Hilfe bei der Gestaltung dieses Berichtes)

Karl Stein, Děčín



Wandern in der Böhmisches Schweiz

Nach Hinterdittersbach in die entlegensten Winkel der Böhmisches Schweiz

Diese lange Wanderung beginnt in Dittersbach und führt in abgelegene Teile der Böhmisches Schweiz, zur Balzhütte (Na Tokání), am buchenbestandenen Wespenberg (Vosí vrch) vorbei bis hinab an die Grenze zur Kirnitzsch, um der ehemaligen Siedlung Hinterdittersbach einen Besuch abzustatten. Der Rückweg streift das Kleine Prebischtor und die Burg Schauenstein.

Wanderroute: Jetřichovice (Dittersbach) - Stammbrückental - Na Tokání (Balzhütte) - Vosí vrch (Wespenberg) - Panenská jedle (Jungferntanne) - Zadní Jetřichovice (Hinterdittersbach) - Malá Pravčická brána (Kleines Prebischtor) - Burg Šaunštejn (Schauenstein) - Česká silnice (Böhmerstraße) - Jetřichovice

Länge: ca. 25 km **Dauer:** ca. 6,5-7,5 h

Einkehrmöglichkeit: Gasthaus in Na Tokání (Balzhütte); Gaststätten und Imbiß am Eingang des Stammbrückentals in Jetřichovice

Ausgangspunkt unserer Wanderung ist die Bushaltestelle in der Ortsmitte von Jetřichovice (Dittersbach) gegenüber der Gaststätte „Praha“. Auf dem anfangs rot-gelb-grün markierten Weg wandern wir ca. 5 min, bis die gelbe Markierung am Eingang des Stammbrückentals nach rechts abzweigt. An dieser Stelle finden wir ein Hinweisschild der Gebietsverwaltung Labské pískovce, das uns in der geschützten Landschaft willkommen heißt.

Der gelben Markierung folgend führt der Weg die ersten Minuten an einem Kindererholungsheim vorbei. Kurz darauf beginnt das von hohen Felsen umrahmte **Haťový důl (Stammbrückental)**, auf dessen kühlem Grund wir in Richtung „Na Tokání“ (Balzhütte) wandern. Nach der ersten größeren Kurve können wir links über uns das Massiv der **Felsenburg Falkenstein** erblicken, die man auf einem Absteiger besteigen kann.

Das Stammbrückental wird nach einiger Zeit immer enger und der Weg verläuft zwischen hohen Felswänden bis sich das Tal weitert. Wir erreichen eine Kreuzung, an der wir links abbiegen und, weiterhin der gelben Markierung folgend, an der Weggabelung „Pod Suchým vrchem“ auf den blau markierten Weg treffen, der von Rynartice (Rennersdorf) über den Suchý vrch (Suppeberg) kommt. Der rechterhand gelegene 481 m hohe Suchý vrch wurde durch einen Basaltdurchbruch gebildet und trägt deshalb eine charakteristische Buchenbestockung.

Das gelbe Wegzeichen endet an der Weggabelung „Pod Suchým vrchem“, und wir orientieren uns jetzt an der blauen Markierung in Richtung „Na Tokání“ (Balzhütte). Vom breiten Fahrweg biegen wir eine Minute später gleich wieder rechts ab und steigen steil hinab in ein kleines Tal. Nach erneutem Aufstieg treffen wir auf zwei große Fahrwege, von denen einer gelb markiert ist. An einer großen Wiese befindet sich der Wegweiser „Na Tokání“, allerdings sind die Häuser der kleinen Siedlung „Balzhütte“ noch nicht zu sehen. Auf der Asphaltstraße sind es ca. 5 Minuten, dann überraschen uns inmitten der abgeschiedenen Gegend mehrere große Holzhäuser, umrahmt von großen Bäumen.

Die **Balzhütte** war früher das fürstliche Jagdhaus der Familie Kinsky, welches besonders zur Auerhahnbalz aufgesucht wurde. Eine berühmte Sammlung von Jagdtrophäen ging bei einem Brand des Herrschaftshauses im Jahre 1905 in Flammen auf.

Nachdem wir von Dittersbach bis zur Balzhütte ungefähr eine Stunde Wegzeit gebraucht haben, bietet sich die Möglichkeit zu einer Rast im Gasthaus.

Gleich nachdem wir das letzte Haus hinter uns gelassen haben, öffnet sich linkerhand der Blick in die weite Waldlandschaft. Vor uns sehen wir den buchenbestandenen Vosí vrch (Wespenberg), am Horizont den Großen Winterberg und ganz links sieht man den spitzen Rudolfstein mit der kleinen Schutzhütte.

Nach diesem Ausblick wandern wir unterhalb der steilaufragenden „Hohen Wände“ ohne große Höhenunterschiede, dafür in vielen Windungen um die Felsriffe.

Nach einiger Zeit endet die felsige Szenerie auf der rechten Seite und der Weg verläuft nun durch Fichtenforst. Wenn sich das Waldbild ändert und der Fichtenforst einem geschlossenen Buchenbestand Platz macht, befinden wir uns in der Nähe des Basaltdurchbruches des **Vosí vrch (Wespenberg)**. Man läuft im Rechtsbogen um den Wespenberg herum und kann dabei die stattlichen Buchen mit ihren silbernen glänzenden Stämmen bewun-

dern. Nachdem wir den Wespenberg passiert haben, erreichen wir in Kürze die Weggabelung „**Panenská jedle**“ (**An der Jungferntanne**). Der Stamm der Jungferntanne trug früher ein Bild von einem Mädchen, das nach einer Volks-

sage vor einem sie verfolgenden Jäger Schutz bei einem Köhler suchte. Die gesamte Gegend war früher für einige mächtige Tannen bekannt, von denen aber durch die intensive Forstwirtschaft fast kein Exemplar übriggeblieben ist.



Im Kirnitzschtal gegenüber den Rabensteinen befand sich einst die Ortschaft Hinterdittersbach (Zadní Jetřichovice) mit 7 Häusern, darunter auch Gastwirtschaften. Es war bis 1945 eines der touristischen Zentren der hinteren Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Hinterdittersbach und die Kirnitzschschenke

Etwa 500 Meter bachaufwärts von der Stelle, an der die Kirnitzsch endgültig nach Sachsen hineinfließt, nachdem sie zuvor für einige Kilometer den Grenzverlauf markiert, stand am böhmischen Ufer bis Ende des 2. Weltkrieges die Ansiedlung Hinterdittersbach (Zadní Jetřichovice). Diese war einst ein wichtiger Knotenpunkt des Tourismus in der hinteren Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Auf einer alten Brücke überschreitet hier die mittelalterliche Böhmerstraße die Kirnitzsch und zugleich die Landesgrenze. Am bekanntesten war in dieser Häusergruppe die Kirnitzschschenke, so daß die ganze Ansiedlung umgangssprachlich oft nach ihr bezeichnet wurde. Die gesamte Häusergruppe, die auch „Kirnscht“ genannt wurde, entstand ab Beginn des 19. Jahrhunderts, vermutlich aus zeitweiligen Unterkünften für Waldarbeiter.

Götzinger erwähnt 1812 bereits: „die Straße ... und den böhmischen Gasthof, welcher gleich daneben an der steinernen Brücke steht...“. Der Topograph Sommer nennt 1833 vier Häuser, um 1900 existierten bereits sieben Häuser. 1893 wird der Bau der Kirnitzschtalbahn von Bad Schandau bis zur Kirnitzschschenke geplant, gebaut wird sie jedoch nur bis zum Lichtenhainer Wasserfall. Um 1890 ist die Kirnitzschschenke, die hinter einer Gruppe kleinwüchsiger, heute noch stehender Kastanien unweit der Kirnitzsch stand, von einem einstöckigen Fachwerkbau in ein stolzes zweistöckiges Umgebäudehaus umgebaut worden, um fortan als Hotel bewirtschaftet zu werden. Nur wenige Dutzend Meter weiter stand das Gasthaus „Zum Hirsch“ und etwas weiter östlich am Waldrand das Gasthaus „Zum Hegerhaus“. Eine Auskunftsstelle des Gebirgsvereins bestand in der Kirnitzschschenke schon 1896. Im Jahr 1931 wird neben den Gasthäusern sogar ein Kindererholungsheim der Stadt Warnsdorf erwähnt.

Bemerkenswert ist, daß die wenigen Häuser zu zwei verschiedenen Gemeinden gehörten, da die Böhmerstraße schon seit Jahrhunderten die Grenze zwischen den Herrschaften Kamnitz und Binsdorf bildete. Die Häuser westlich der Böhmerstraße gehörten unter der Bezeichnung „Kirnscht“ zur Gemeinde Hohenleipa, die Häuser östlich der Straße gehörten als „Hinterdittersbach“ zur Gemeinde Dittersbach.

1945 endet die Geschichte von Hinterdittersbach. Die Bewohner wurden vertrieben, die Häuser wenig später dem Erdboden gleichgemacht. Einzig die Kirnitzschbrücke ist immer noch vorhanden, jedoch mit großen Betonblöcken gegen den Autoschmuggel abgesperrt. Bei genauer Suche lassen sich im hohen Gras jedoch noch heute die Grundmauern der einst viel besuchten Gasthäuser finden.

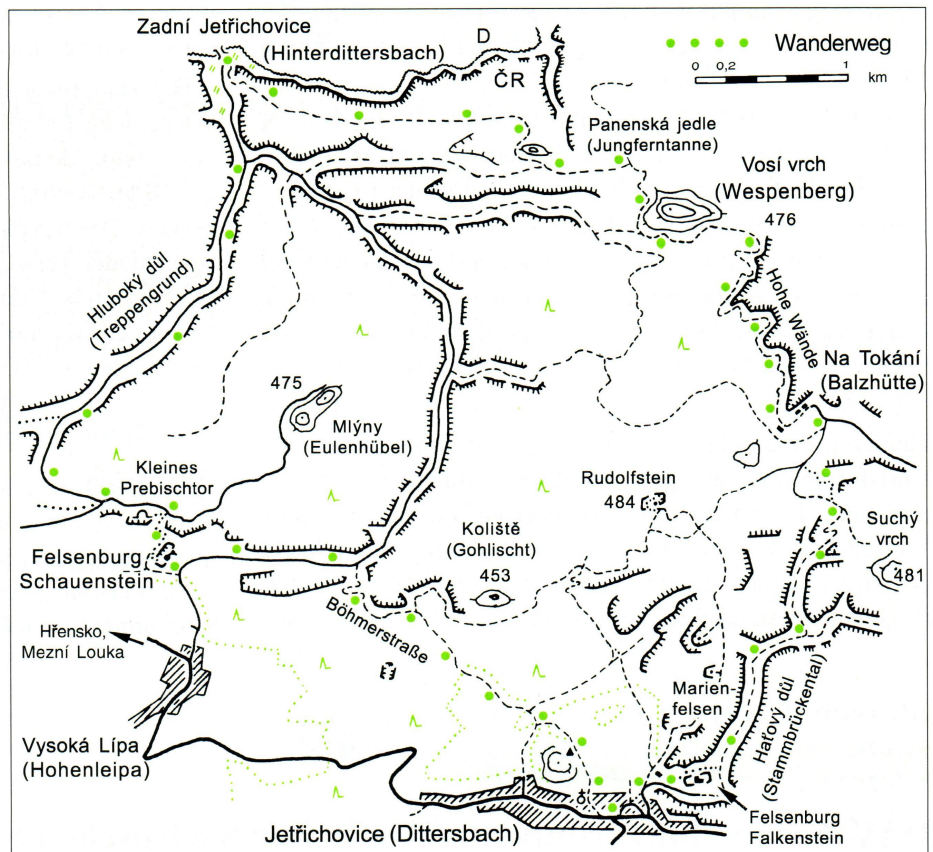
Cornelius Zippe

Wir wechseln an der Weggabelung an der Jungferntanne von der blauen zur grünen Markierung und wandern in Richtung Kirnitzsch (Křinice).

Nach 10 min erreichen wir eine kleine Lichtung mit einer Kastanie und einer Futterkrippe. Hier biegt der Weg rechts ab und verläuft, an weiteren Weggabelungen immer der grünen Markierung folgend, durch eintönigen Fichtenforst. Im geplanten Nationalpark sind noch umfangreiche Waldumbauarbeiten erforderlich, um den Übergang von den Fichtenmonokulturen zu einer natürlichen Waldgesellschaft zu realisieren (siehe auch den Exkurs zur Fichte).

Nach einer Weile wird der Weg links und rechts von Eichen gesäumt, rechts kann man nun schon die Ausläufer des Hinterhermsdorfer Gebietes jenseits der Kirnitzsch erkennen. Wir bewegen uns jetzt auf einem Riff, links und rechts geht es abwärts in tiefe Täler. Das rechte Tal ist das Kirnitzschtal.

Erst leicht abwärts, später steil abfallend, erreichen wir das Kirnitzschtal und die Lichtung der ehemaligen



Siedlung **Hinterdittersbach**, die auf tschechisch **Zadní Jetřichovice** genannt wird.

Nachdem man lange nur durch Fichtenforste gelaufen ist, überrascht der Anblick dieser lieblichen, teils mit Kastanienbäumen bestandenen Lichtung. Gegenüber, am anderen Ufer der Kirnitzsch, erheben sich die „Rabensteine“ von Hinterhermsdorf wie eine Mauer.

Das Gelände, auf dem wir uns befinden, war früher eine belebte Gegend, hier standen die Häuser von Hinterdittersbach, u.a. Gaststätten und zwei Forsthäuser. Doch nur die Kastanienbäume direkt an der Kirnitzsch, die zur „Kirnitzschschenke“ gehörten und unter denen einst Wanderer eine Rast einlegten, oder die alten Mauerreste etwa 50 m entfernt am Weg, erinnern an das ehemalige Hinterdittersbach.

Direkt am Ufer der Kirnitzsch steht ein Wegweiser, der uns den Weg in Richtung „Mezní Louka“ weist. Zuerst geht es auf einem breiten Forstweg entlang eines Erlenwaldes im feuchten Talgrund weiter. Nach ca. 10 min teilt sich der Weg, und wir folgen der Forststraße nach rechts durch den Treppegrund (Hluboký důl), wobei uns die Fichtenmonokulturen nicht verlassen.

Wenn der grün markierte Wanderweg als kleiner Pfad geradeaus weitergeht, bleiben wir auf der Forststraße (unmarkiert) und wandern bis zur Höhe hinauf. Hier stößt von rechts der rot markierte Weg hinzu, dem wir nun weiter auf der Forststraße folgen, bis wir nach ca. 10 Minuten rechterhand das „**Kleine Prebischtor**“ (Malá Pravčická brána) erreichen. Jetzt kann man einen Abstecher zu dieser verkleinerten Ausgabe des großen Felsentores unternehmen.

Der rot markierte Weg steigt nun ab und quert linkshaltend auf einem Felsenband, wobei wir einen schönen Blick auf unser nächstes Ziel, die Burg **Šaunštejn (Schauenstein)**, haben. Nach einem weiteren Abstieg stehen wir am Einstieg auf den Burgfelsen und steigen über Stufen und Leitern aufwärts.



Gruß aus Hinterdittersbach von 1890

Oben angekommen, können wir eine freie Rundschau genießen. Wissenswertes zu dieser ehemaligen Felsenburg ist im Exkurs der Wanderung 9 beschrieben.

Nach dem Abstieg vom Schauenstein ist es nicht mehr weit bis zur Kreuzung mit der Böhmerstraße (Česká silnice). Hier laufen wir nicht rechts nach Vysoká Lípa, sondern bleiben linkshaltend auf dem rot markierten Weg. Nach etwa 15 min biegt der Weg rechts ab und auf der weniger ausgebauten „Böhmerstraße“ geht es weiter in Richtung Dittersbach. Kurz darauf quert der alte Verbindungsweg von Sachsen nach Böhmen ein markantes Felsriff.

Wenn das rote Wegzeichen scharf nach links auf einen kleineren Pfad abbiegt, bleiben wir weiterhin auf dem abwärtsführenden, sandigen Hauptweg. Linkerhand sind interessante Felsen zu sehen. Bald erreichen wir das weite Wiesengelände von Dittersbach und laufen immer leicht absteigend. Links hinter uns durch den Hochwald sehen wir den buchenbestandenen „Kolistě“ (Gohlischt) aufragen. Alle

weiteren Abzweige beachten wir nicht, bis der Weg zu einer Gabelung an einer Eiche kommt (siehe auch Karte).

Der Hauptweg führt weiter ins Tal, wir laufen aber den Wiesenweg linkerhand noch ein letztes Mal bergauf, um von einem kleinen Wiesensattel den herrlichen Blick auf die Dittersbacher Felsen und den Kaltenberg nicht auszulassen. Etwas später überrascht uns ein kleiner schilfbestandener Teich. Rechts oben im Wald befindet sich die „Katzenkirche“, der am schwersten zu ersteigende Kletterfelsen der Gegend. Nun ist Dittersbach mit der markanten Kirche schon fast zum Greifen nahe und unsere Wanderung in die entlegenen und einsamen Gebiete um Balzhütte, Wespenberg und Hinterdittersbach hat sich geschlossen.

Karin und Peter Rölke

(Dieser Wandervorschlag ist dem neu erschienenen Wanderführer Böhmisches Schweiz entnommen. Ein Beitrag zur Fichte ergänzt die Tour, wurde aber aus Platzgründen nicht abgedruckt.)

Naturschutztreffen in Saupsdorf



DAV-Naturschutzgruppentreffen in der Sächsischen Schweiz

Seit vielen Jahren schon treffen sich die Naturschutzgruppen des Deutschen Alpenvereins (DAV) im Frühjahr eines jeden Jahres. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz des Sächsischen Bergsteigerbundes (SBB), der Mitglied im DAV ist, konnten sich in den zurückliegenden Jahren schon mit den Arbeitsgebieten vieler DAV-Naturschutzgruppen bekannt machen. So war man z.B. in der Eifel, im Taunus, in der Schwäbischen Alb, im Harz, im bayerischen Alpenvorland oder in der Rhön.

In diesem Jahr sollte das Treffen nun erstmalig in den neuen Bundesländern sein, in der Sächsischen Schweiz. Der weite Anfahrweg hat nur wenige abgeschreckt, so daß 25 Teilnehmer aus Schwaben, Bayern, Hessen und dem Harz am Abend des 20. Mai 1998 in der Hütte Saupsdorf des SBB eintrafen. Der Hüttenwirt Arthur Treutler begrüßte jeden der Gäste persönlich. Für viele war es der erste Besuch in der Sächsischen Schweiz, manche waren aber auch schon mehrfach in unserem Gebiet.

Wir machten die Naturschützer des Alpenvereins besonders mit den aktuellen Problemen in der Region vertraut. Reinhard Wobst berichtete zum aktuellen Stand der Diskussion um Wanderwege und Klettergipfel. Am nächsten Tag folgte dann auch eine Exkursion mit F.-R. Richter von der Nationalparkverwaltung in das Gebiet der Hinteren Sächsischen Schweiz, wo dieses Thema erneut zur Sprache kam.

Besonders gelungen war eine Exkursion bei strahlendem Sonnenschein unter Leitung von Alfred Rölke und mit botanisch-naturkundlichen Ausführungen von Holm Riebe am

Sonnabend. Zuerst wurden die Arbeiten zur Erosionssanierung am Bloßstock in den Affensteinen vorgestellt, dann führte die Tour bei herrlicher Fernsicht über den Carolafelsen und den Reitsteig zur Goldsteinaussicht. Der Weiterweg führte entlang des Polzenitganges am Zeughaus vorbei bis zu den Pohlshörnern, wo die besondere Pflanzenwelt an diesem Gesteinsgang erläutert wurde.

Am abendlichen Lagerfeuer klang das Treffen aus. Besonderen Dank haben Beate Franze und Martina Wobst verdient, die für die komplette Organisation sorgten und auf die Exkursionen verzichteten, um die Verpflegung einschließlich selbstgebackenem Kuchen sicherzustellen.

AG Natur- und Umweltschutz des SBB

Bücherstube Daneš in Bad Schandau

Kinderbuch

Taschenbuch

Belletristik

Sachbuch

**Reichhaltiges Angebot an
Wander- und Regionalliteratur**

24 h Bestellservice

Geöffnet: Mo. bis Fr. 9-18 Uhr; Sa. 9-12 Uhr

Zaukenstraße 4 - Tel.: 035022-42063



Sanierung von Gebieten mit Erosionsschäden in der Sächsischen Schweiz

(Fortsetzung aus Heft 14)

In diesem Heft werden zwei Flächen um Klettergipfel vorgestellt, die vor mehreren Jahren sehr gut saniert wurden, wo allerdings durch eine fehlende ständige Betreuung oder durch unregelmäßige Aktivitäten und wechselnde Betreuer die Erosionsschäden wieder stärker zugenommen haben. Es sind dies der Anstieg zum Klettergipfel "Blaues Horn" im Großen Zschand und das Gebiet im "Riegelhof" genannten Felskessel an der Nordseite des Großen Bärensteins.

16. Der Riegelhof am Großen Bärenstein

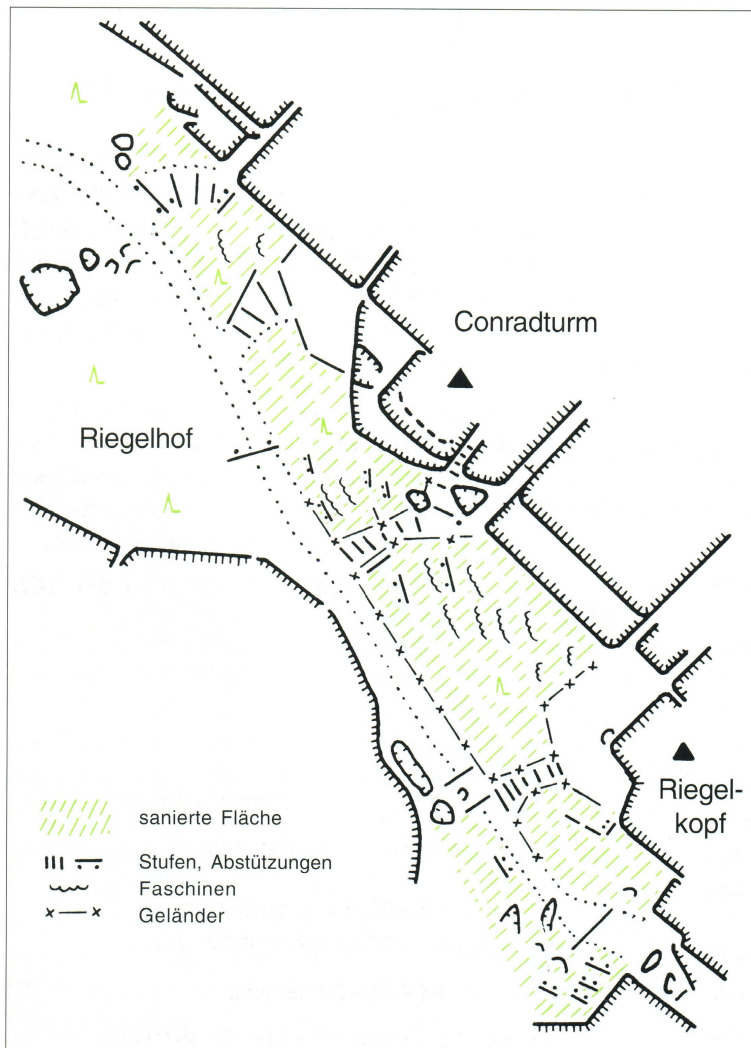
In der Nordseite des Großen Bärensteins fällt eine markante Schlucht auf, der sog. Riegelhof. Begrenzt wird diese Felsenschlucht durch hohe und steile Felswände, wobei sich an einer Seite zwei Klettergipfel befinden, der "Riegelkopf" und der "Conradturm". Durch die natürliche Erosion bildeten sich viele große Sandreißer, begünstigt wurde dies durch den weichen Sandstein, aus dem die Felsen des Gebietes bestehen. Zum anderen wurden durch die Er-

schließung neuer und sehr schwieriger Kletterrouten an den beiden Klettergipfeln am Fuß dieser Gipfel Grashänge abgetreten.

Erstmals gab es eine Betreuung für den Riegelhof, verbunden mit einem Arbeitseinsatz, im Jahr 1989 im Rahmen der Gebietsbetreuung durch die damalige Gruppe 4 der BSG Pentacon unter Leitung von Bergfreund Mörseburg. Es wurden Geländer errichtet, um die versandeten Flächen abzusperren, Abstützungen angelegt, Reisig-Faschinen ausgelegt und eine Reihe von Stufen gebaut.

Die Betreuung konnte allerdings nach der Wende durch den aus dieser Gruppe wiedergebildeten Klub nicht fortgesetzt werden.

Erst 1995 konnte ein neuer Betreuer, der Kletterklub "Die Rucksachsen", gefunden werden, der das Gebiet wieder übernahm. Ein Arbeitseinsatz mit 15 Teilnehmern fand unter Anleitung des Stellvertretenden Forstamtsleiters Flechsig statt. Dabei wurden die teils bereits verfallenen Absperrungen erneuert sowie neue Geländer gesetzt. Die sandigen Flächen wurden wiederum mit Reisig beruhigt. Mittlerweile ist es wieder notwendig, einen Arbeitseinsatz durchzuführen, weil sich der Zustand durch die stärkere Frequentierung der Pfade zu den Kletterwegen verschlechtert hat.



Sanierungsgebiet Riegelhof am Großen Bärenstein Zeichnung: Alfred Rölke

17. Blaues Horn (Großer Zschand)

Der Gipfel Blaues Horn steht auf einem hohen Riff in der Weberschluchte im Großen Zschand. Der Zugang zu den Kletterwegen war nur durch zwei steile Schluchten von Norden und von Süden möglich. Der steilere und kürzere Südaufstieg wurde dabei bevorzugt und wies dadurch starke Erosionsschäden auf.

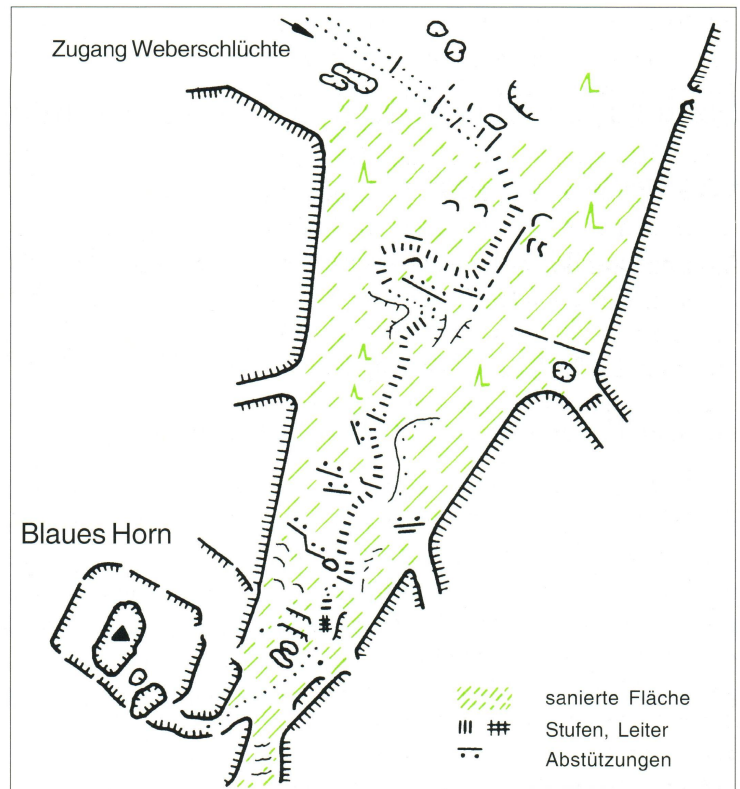
Im Jahr 1986 begann man den Nordaufstieg zu sanieren und herzurichten. Der sandige Aufstieg wurde durch Stufen befestigt. Weitere Abstützungen und Verbauungen sollten die Erosion ein-

dämmen. Durchgeführt wurden die Arbeiten von Mitarbeitern der damaligen Arbeitsbrigade "Landeskultur" des Forstbetriebes Königstein unter Leitung von Herrn M. Herschel und einer Bergsteigergruppe.

Nach einigen Jahren stellte sich ein guter Zustand ein, die Stiege wurde angenommen, die steilen Hänge und die sandigen Flächen bewachsen langsam. Zwar übernahm eine Gruppe der ehemaligen DWBO-Sektion TU Dresden bis zur Wende eine Betreuung, jedoch durften nach der Gründung des Nationalparks nur noch Gebietsbetreuungen im LSG-Gebiet übernommen werden.

Die Bergsteiger arbeiteten dann bei größeren Projekten wie z.B. im Rathener Gebiet oder in den Schrammsteinen mit, jedoch bei den kleinen sanierten Gebieten wie am Blauen Horn war keine Kontinuität gesichert. Jetzt treten dort leider ernstzunehmende Schäden auf, so z.B. durch abrutschende Grashänge, defekte Stufen und Leitern, die baldmöglichst behoben werden müßten. Zur Wiederaufnahme von Gebietsbetreuungen durch Bergsteigerklubs und -gruppen im Nationalpark ist der Sächsische Bergsteigerbund derzeit mit der Nationalparkverwaltung im Gespräch.

Alfred Rölke



Sanierungsgebiet um das Blaue Horn

Zeichnung: Alfred Rölke

Beide Beispiele machen deutlich, daß in vom Bergsport frequentierten Gebieten nur eine dauerhafte Betreuung zu einer Verhinderung von Erosionsschäden beitragen kann. Deshalb sollen die Bemühungen um ständige Betreuungen im LSG-Gebiet und im Nationalpark intensiviert werden. Vom Auftakt zu einer langfristigen Betreuung des Rathener Gebietes vor 15 Jahren berichtet der folgende Beitrag von Forstamtsleiter Dietrich Graf.

Vor 15 Jahren:

Auftakt zur Erosionssanierung im Wehlgrund und im Raaber Kessel durch freiwillige Bergsteiger-Einsätze

Eigentlich begann alles schon ein Jahr eher, nämlich auf dem 2. Landschaftstag Sächsische Schweiz am 30.10.1982 in Sebnitz. Kaum war der lange Beifall für meinen aufrüttelnden Diskussionsbeitrag als Oberförster und Kreisnaturschutzbeauftragter im Saal vom „Stadt Dresden“ verhallt, da kam in der Pause Sportfreund Rolf Schirmer, Vorsitzender des damaligen DWBO-Kreisfachausschusses Bergsteigen in Pirna, spontan mit folgenden Worten zu mir: „Wir Pirnaer Bergsteiger wollen nicht länger in der Naturschutzarbeit abseits stehen. Viele unserer Klettergebiete in der Sächsischen Schweiz zeigen durch bedenkenlose Übernutzung arge Abtragsschäden. Es ist höchste Zeit, dagegen etwas zu tun, sonst kommt es womöglich eines Tages zum Kletterverbot. Wer Schäden am Allgemeingut Landschaft verursacht, muß um Schadensbegrenzung bemüht sein. Wir wollen in freiwilligen Arbeitseinsätzen an

Wochenenden im Rathener Gebiet mit der Sanierung von Erosionen beginnen. Sie sagten es ja gerade: Besitzer-greifen ist immer ein Nehmen und Geben zugleich ...“. Ein halbes Jahr später trafen wir uns vor Ort im Wehlgrund und im Raaber Kessel zur Vorbereitung von drei Herbststein-sätzen, der erste fand dann am 29.10.1983 - also genau ein Jahr nach dem Sebnitzer Landschaftstag - mit immerhin 34 Beteiligten statt.

Bodenabtrag aufhalten - hatten wir uns da nicht ein bißchen zu viel vorgenommen? Schließlich verdankt unser Elbsandsteingebiet in seiner zweiten Entstehungsphase nach der Sedimentation vor allem der vielfältigen Erosion seine heutige Gestalt. Doch wir wollten ja kein erdgeschichtliches Zurück, wir wollten nur anthropogenen Einfluß bremsen. Stand unser Ansinnen im Gegensatz zu den Zielen eines Naturschutzgebietes? Immerhin besaß das Basteigebiet

seit 1938 einen solch besonderen Schutzstatus. Natur Natur sein lassen, hieß demnach wohl eher, nicht einzugreifen; denn worin besteht bei einer Sandreißer schon der Unterschied, ob sie nun durch Wassereintritt, Wildwechsel oder Menschentritt entstanden ist? Damit es aber zu keiner Ausgrenzung der Felskletterer kam, entschieden wir uns trotz dieser berechtigten Bedenken dennoch für lenkende und vorbeugende Maßnahmen, allerdings örtlich begrenzt auf besonders beanspruchte Klettergebiete.

Mit der Erosionssanierung an der Kleinen Gans betraten wir jedoch größtenteils Neuland, örtliche Erfahrungen lagen dazu kaum vor. Zwar hatte der „Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz“ schon nach dem 1. Weltkrieg in den Weißen Brüchen mit seinen beiden Haldenwarten Emil und Richard Jänichen aus Rathen umfangreiche Begrünungsarbeiten durchgeführt und unter der Obhut von Dr. Hermann Schüttauf sogar einen Haldenversuchsgarten betrieben, alle Versuchsunterlagen wurden jedoch am 13.2.1945 bei der Zerstörung Dresdens ein Opfer der Flammen. Man untersuchte seinerzeit auf den Steinbruchhalden vor allem die Eignung von Grauerle und Besenjinster, beide Arten kamen jedoch in den Felsgebieten der Sächsischen Schweiz von Natur aus gar nicht vor. 1958 begann dann der damalige Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb Sebnitz erstmals mit Erosionssanierung am Schrammtor. Noch Anfang der siebziger Jahre versprach diese Aktion einigermaßen Erfolg. Als später aber die Ein-



Die Zugangsstiege zu den Kletterfelsen schützt die Hangvegetation - Heute kann man sich kaum noch vorstellen, daß die bewachsenen Flächen links der Stiege einst völlig versandet waren. Foto: Peter Rölke

zäunung verfiel, entstanden die Sandreißer bald wieder im altgewohnten Umfang.

Bei unserem Neubeginn 1983 an der Kleinen Gans ließen wir uns vor allem von vegetationskundlichen Erkenntnissen und Beobachtungen leiten. Unter mitteleuropäischen Verhältnissen ist ja der Wald Vegetationsklimax, Endstufe der natürlichen Pflanzenvergesellschaftung. Auch nach Bodenabtrag tritt hier von Natur aus eine Wiederbewaldung ein - vorausgesetzt, die Erosion ist zum Stillstand gekommen. Daher gilt bei der Erosionssanierung die Ruhigstellung der geschädigten Flächen als oberster Grundsatz. Erst dann kann sich wieder ausreichend Bewuchs einstellen.

Die Natur gab uns bald recht. Auf den im Wehlgrund und Raaber Kessel stillgelegten Sandreißer erschien zuerst die Drahtschmiele. Dieses genügsame Gras ist wohl die wichtigste Pionierpflanze bei der Erosionssanierung im Elbsandsteingebiet. Einzelne Halme entwickelten sich zu Bulten, benachbarte Bulten wuchsen zu größeren Inseln zusammen (später können sich dadurch sogar geschlossene Rasendecken ausbilden, die dann allerdings das Ankommen und Aufwachsen von Baumarten erschweren, weil durch den dichten Grasfilz zu wenig Wasser in den Boden gelangt). Meist waren bereits nach fünf, sechs Jahren über die ganze Fläche verteilt genügend solcher Drahtschmiele-Trupps entstanden. Dazwischen stell-



Die Sanierung wurde in den 80er Jahren von Forstbetrieb und Bergsteigerverband gemeinsam getragen. Foto: Peter Rölke

ten sich auch bald die ersten Faulbaum-Sämlinge und Heidekraut-Büsche ein, außerdem begannen die für eine Flächenbedeckung besonders geeigneten Brombeeren Fuß zu fassen, flogen einzelne Kiefern und Birken an, keimten hier und da schon die vom Eichelhäher versteckten Eicheln, wobei neben der heimischen Traubeneiche auch die gebietsfremde Roteiche immer auffallend gut gedieh.

Damit hatte die Natur auf den in Ruhe versetzten Rohböden nach kurzer Zeit eine Wiederbewaldung eingeleitet. Wir waren glücklich über diese Entwicklung, hüteten uns jedoch vor einer Überbewertung, wohl wissend, welchen Gefahren und Unwägbarkeiten ein solch junger Wald noch ausgesetzt ist. Schließlich wächst eben aller Wald nur in historischen Dimensionen - was sind da schon 15 Jahre? Die eingeleitete Wiederbewaldung der ehemaligen Sandreißer ist eigentlich erst dann gelungen, wenn dort jedweder Bodenabtrag für ewig vermieden wird. Erosionssanierung bleibt also eine Daueraufgabe und hat wie alle Naturschutzarbeit niemals ein Ende. Für die Ruhigstellung abtragsgefährdeter Bereiche in Klettergebieten sind ständig gezielte Maßnahmen erforderlich, auch wenn sie sich aufgrund verschiedener Verschleißerscheinungen von Zeit zu Zeit sogar wiederholen sollten.

Bei der Erosionssanierung im Wehlgrund und im Raaber Kessel haben sich bislang folgende Aktivitäten bewährt:

1. Geländesichernde Maßnahmen:

- Absperrung abtragsgefährdeter Bereiche durch doppel-läufige Geländer oder kniehohe Einlanderungen aus Rundholz
- Verbau von Abtragsflächen
 - Querbauten aus Rundholz, aus zu Faschinen gebundenem Reisig oder aus Flechtwerk
 - Einbau von Raubbäumen (beastete Baumteile)
 - flächiges Abdecken mit Feinreisig und Astwerk (Rauhpackungen)
 - Annageln abrutschender Vegetationsdecken mit Holzpfählen
- Wegebau
 - Stammkanten-Einbau an der Talseite von Steigen
 - Holzstiegen-Anlage am Steilhang nur in kurzer, wenn auch unbequemer Falllinie und nicht im längeren Zickzack



15 Jahre nach Beginn der Erosionssanierungsmaßnahmen an der Kleinen Gans - Wo der Mensch nicht mehr hintritt, kann sich der Bewuchs regenerieren. Foto: Peter Rölke

- Besucherlenkung in Klettergebieten
 - Reduzierung der Zugangspfade zu Kletterfelsen auf ein Mindestmaß
 - Einführung einer Sondermarkierung für diese speziellen Zugangspfade (angewandtes Pfeil/ Kreuz-System inzwischen international anerkannt)

2. Bewuchsfördernde Maßnahmen:

- Aussaat von Drahtschmiele
- Einstufung von Traubeneicheln
- Pflanzung von Ballenkiefern

Das dafür erforderliche Saatgut war stets von heimischer Herkunft. Auf Birkensaat haben wir an der Kleinen Gans jedoch verzichtet, weil im Basteigebiet die Birke von Natur aus überall noch recht häufig vorkommt und sich somit von selbst ausreichend aussamt.

Bei allen Baulichkeiten achteten wir auf eine saubere handwerkliche Ausführung - angesichts der Vielzahl der Helfer oftmals ein schwer erfüllbarer Vorsatz. So kam es am Anfang schon einmal vor, daß wenig beständiges Birkenholz mit verbaut wurde. Aber an Bäume wurde nichts genagelt, auch unsere Hinweis-Schilder erhielten immer walddgemäß einen Rundholz-Pfahl.

Zaubauten wie 1958 am Schrammtor unterließen wir. Allerdings behelfen wir uns mit Schneereuter-Reihen, wenn der felsige Untergrund das Einschlagen von Geländersäulen nicht zuließ oder eine zur Abkürzung verleitende Felsenge versperrt werden mußte. Der Anblick von Schneereutern war in Klettergebieten schon recht ungewohnt, ihre zugespitzten Latten bedeuteten unter Kletterwegen bei Absturz sogar eine unnötige Gefährdung für den Felskletterer. Dort,

wo geländebedingt oft der Wind anlag, mußten die Reuter mit dicken Längshölzern beschwert werden, sonst warf sie der Wind ständig um. Außerdem verfrachte sich in ihnen der vom Wind angewehrte Sand wie Schnee, so daß der junge, zarte Bewuchs oftmals immer wieder übersandet und dadurch am Weiterwachsen behindert wurde.

Anfangs haben wir wegen seiner Dauerhaftigkeit auch Robinienholz verwendet. Bei Pfählen bestand aber die Gefahr, daß sie eingeschlagen wieder austreiben. Vom Robinien-Astwerk versprachen wir uns aufgrund der Dornen eine bessere abweisende Wirkung der Rauhpäckungen, hatten jedoch dabei das Verschleppen von reifem Saatgut im Spätherbst völlig unterschätzt. Aus Naturschutzgründen verbot sich eigentlich an der Kleinen Gans jede Verbreitungsmöglichkeit der gebietsfremden Robinie, so daß wir auch bald auf ihre Verwendung verzichteten.

Erosionssanierung in Klettergebieten ist oftmals mit aufwendigen Materialtransporten verbunden, weil die lockere Felsbestockung in der Regel nur begrenzte Holzentnahmen zuläßt. Die Arbeitseinsätze im Wehlgrund und Raaber Kessel dienten in den letzten Jahren überwiegend den immer wieder notwendigen Materialtransporten, auf viele Schultern verteilt sind Heben, Tragen und Weiterreichen - noch dazu in einer bewährten Menschenkette - leichter und

schneller zu bewältigen als in der Zweier-Arbeitsgruppe unserer Waldarbeiter. Die eigentlichen Baumaßnahmen wurden dagegen in jüngster Zeit verstärkt durch Waldarbeiter ausgeführt. Derartige Landschaftspflege-Arbeiten haben inzwischen das einstige Berufsbild vom Holzfäller wesentlich erweitert.

Das Beispiel Wehlgrund/ Raaber Kessel löste bekanntlich in allen Klettergebieten der Sächsischen Schweiz freiwillige Arbeitseinsätze der Bergsteiger zur Erosionssanierung aus. Das Neue bestand darin, daß nunmehr geschädigte Waldflächen behandelt und nicht bloß wie Jahre zuvor Zugangspfade zu Klettergipfeln instandgesetzt wurden.

Ein Menschenleben ist für erfolgreiche Erosionssanierung eigentlich viel zu kurz, Aufbauarbeit im Wald bleibt immer eine Aufgabe von Generationen. Daß die gemeinnützigen Arbeiten am Fuße der Kleinen Gans weder durch den politischen Umbruch vom Herbst 1989 noch durch die Unterschutzstellung als Nationalpark im Jahre 1990 unterbrochen wurden, ist ein glücklicher Umstand und zeugt von dem ungebrochenen Willen aller beteiligten Bergsteiger, Naturschützer und Forstleute, auch in Zukunft dieses immergrüne Gemeinschaftswerk fortzusetzen.

**Dietrich Graf,
Sächsisches Forstamt Lohmen**



Klettern und Naturschutz bundesweit

Neues vom Bundesausschuß Klettern und Naturschutz

Das 17. Treffen des Bundesausschusses Klettern und Naturschutz fand vom 7.-9.11.97 in der Grasbrunnhütte bei Vielbrunn im Odenwald statt. Die gastgebenden Odenwalder Kletterfreunde hatten das Treffen bestens organisiert und einen guten Rahmen für die umfangreichen Diskussthemata geschaffen. Als spezieller Gast war der 1. Vorsitzende des Deutschen Alpenvereins (DAV), Herr Klenner, anwesend, der als kompetenter Partner für unsere Fragen und Probleme zur Verfügung stand.

Zunächst wurde von der Arbeit des Projektes Bergsport und Umwelt berichtet. Die Integration in das Referat Natur- und Umweltschutz bedeutet für Nico Mailänder als einzigem verbleibenden hauptamtlichen DAV-Mitarbeiter eine Erweiterung des Aufgabengebietes bei gleichzeitiger Kürzung der finanziellen Mittel. Die Hauptaufgabe ist nach wie vor die Unterstützung der Landesverbände bei der Erstellung der Kletterkonzeptionen und die Fertigstellung des zentralen Bundesteils.

Die Erarbeitung der Kletterkonzeptionen und der Aufbau des Felskatasters waren auch der Schwerpunkt der Berichte aus den Regionen.

In Sachsen-Anhalt konnte die Arbeit sehr intensiviert werden, wobei bei den Recherchen auch "Schlafende Hunde" geweckt wurden und nun schwere Verhandlungen mit den Unteren Naturschutzbehörden anstehen.

Gut ist die Situation in Oberfranken, wo die Kletterkonzeptionen für die einzelnen Täler in die Praxis umgesetzt werden und das Zonierungskonzept zieht. Selbst solche sensiblen Aufgaben wie Hakenentfernung in gesperrten Routen sind machbar.

Sehr kritisch ist die Situation im Donautal geworden. Dort wurde der Umfang der Sperrungen weit über das erträgliche Maß hinaus total überzogen, so daß es zu massiven Übertretungen kommt. Die Akzeptanzgrenze ist eindeutig überschritten, und nunmehr besteht dort de facto ein "rechtsfreier Raum". Auch Gebiete, wo bisher Konsens bestand, sind betroffen. Wie u. a. vom Bundesausschuß vorausgesehen, bedeutet diese Anarchie einen großen Verlust für den Naturschutz.

Von Sachsen konnte ich diesmal mehr Positives berichten. Dank der großen Aktivitäten von Gerald Krug geht die Felshebung in den Gebieten außerhalb der Sächsischen

Bergsteigen

Laden für

RUCKSAXEN

Wandern

Trekking

Reisen





 **03731/32236**

Geöffnet Mo-Fr 10-18 Uhr
Sa 10-13 Uhr

Freiberg, Wasserturmstraße-Ecke Jakobigasse

Schweiz gut voran, und die Kletterkonzeption für Sachsen ist in Arbeit. Auch zur Biwakwand gibt es erfreuliche behördliche Entscheidungen.

Ein weiterer Diskussionsschwerpunkt, gerade mit dem 1. Vorsitzenden des DAV, war die Zukunft und die Aufgaben des Bundesausschusses Klettern und Naturschutz. Die Arbeiten müssen auf alle Fälle weitergeführt werden. Es wird ein ständiges Konfliktmanagement und die gesamtgesellschaftliche Betrachtung der Probleme in den Klettergebieten Deutschlands notwendig bleiben. Der Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Regionen ist permanent notwendig, und auch nach Fertigstellung der Kletterkonzeptionen wird ein ständiger Kampf um die Durchsetzung dieser erforderlich sein.

Ein weiteres Thema war die vom Arbeitskreis Odenwald initiierte Konstituierung lokaler AK's als eingetragener Verein. Die Notwendigkeit dazu kann entstehen, wenn es um die Pachtung von Klettergebieten geht, die nur von juristischen Personen wahrgenommen werden kann. Der DAV legt Wert darauf, daß keine weiteren Substrukturen entstehen und die Vereinssatzungen mit dem Hauptverein abgestimmt werden.

Während des Treffens wurde Prof. Heinz Röhle aus dem Bundesausschuß verabschiedet, der nach langjähriger Tätigkeit sein Amt als Naturschutzreferent des DAV aus beruflichen Gründen aufgeben mußte. Ihm wurde für seine hervorragende Arbeit gedankt. Als Abschiedsgeschenk war der Elbsandsteinführer gerade das Richtige für seinen neuen Wirkungskreis.

Nach relativ kurzer Zeit fand das 18. Bundesausschußtreffen vom 6.-8.2.98 mal wieder im Schwäbischen in Blaubeuren im Blautal bei Ulm statt. Schwerpunkt dieses Treffens, was im kleineren Kreis stattfand, war der Erfahrungsaustausch zwischen den Kletterregionen.

Nico Mailänder berichtete von zahlreichen Aktivitäten, die vom Projekt Bergsport und Umwelt zur Schadens-

begrenzung vor allem im Donautal durchgeführt wurden. Das Ziel dort muß in einer signifikanten Verbesserung der Klettermöglichkeiten bestehen, was aber noch in weiter Ferne liegt. Momentan muß erst einmal die Arbeitsfähigkeit des Arbeitskreises organisiert werden. Die örtlichen Kletterfreunde konnten dies bestätigen. Auch im Blautal gibt es trotz einer eigentlich guten Detaillösung Probleme, und es ist schwierig, aktive Mitstreiter auch für unangenehme Aufgaben zu finden.

In den einzelnen Kletterregionen gehen die Arbeiten zur Kletterkonzeption weiter voran. Auch in Sachsen laufen die Erfassungsarbeiten auf hohen Touren. In Sachsen-Anhalt gibt es nach komplizierten Verhandlungen mit den Behörden einige Fortschritte. Im Gebiet von Wernigerode konnten einige Felsen freigekämpft werden. Probleme gibt es bei der Teufelsmauer und beim Regenstein. Hier werden jetzt ein Gutachten und ein Pflegekonzept erarbeitet.

Gut ist nach wie vor die Situation im Fränkischen, auch wenn sich die IG Klettern bei der Umsetzung von Beschlüssen zum Routenrückbau bedeckt hält. Dargestellt wurde, daß Publikationen, wie z. B. ein geplanter Boulderführer, sehr schnell zu weiteren Sperrungen im Nördlichen Franckjura führen können.

Die AG Odenwald hat sich zwischenzeitlich als e. V. unter dem Dach des DAV konstituiert. Streitigkeiten um die Satzung konnten endlich ausgeräumt werden. Erfreuliches konnte die IG auch aus Norddeutschland berichten. So wird das Klettern im Ith langfristig gesichert sein.

Als Tenor der Diskussion kam heraus, daß sich in vielen Regionen eine Trendwende bei den Behörden zugunsten der Kletterer abzeichnet und daß sich die Beharrlichkeit der Vertreter der Kletterer bei den Verhandlungen auszahlt.

Ein abschließendes Diskussionsthema betraf den Umgang mit kommerziellen Anbietern von Kletterkursen.

Hans Hilpmann
Sächsischer Bergsteigerbund

Auszeichnung in Bonn

Der "Arbeitskreis Klettern und Naturschutz in der Sächsischen Schweiz" hat beim Wettbewerb "Naturschutz 21" im Mai 1998 eine Auszeichnung erhalten. Der Arbeitskreis gehörte zu den 16 besten Projekten von 250 Bewerbern und ist der einzige Preisträger in Sachsen.

Der Wettbewerb "Naturschutz 21 - Natur braucht Zukunft - Zukunft braucht Natur" wurde 1997 zum ersten Mal ausgerufen. Er wird durchgeführt vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) mit fachlicher Begleitung durch das Bundesamt für Naturschutz in Zusammenarbeit mit den für Naturschutz zuständigen Ministerien und Senatsverwaltungen der Länder. Schirmherr ist Bundespräsident Prof. Dr. Roman Herzog. Der Wettbewerb erfährt Unterstützung durch weitere Bundesressorts wie das Bau-, Landwirtschafts-, Wirtschafts-, Verkehrs- und Verteidigungsministerium, zahlreiche Verbände und gesellschaftliche Gruppen aus Wirtschaft, Gewerkschaften, Kommunen, Natur- und Umweltschutz, Land- und Forstwirtschaft sowie aus Sport und Tourismus.



Diskussion

Das Thema Klettern an Massiven ist weiterhin aktuell. Die Schaffung bestens gesicherter Kletterrouten soll nach Wunsch von Spitzenkletterern nicht an Gipfeln, sondern an einigen Massiven wie Burg Hohnstein, Zschirnstein und Gohrisch erfolgen. Konflikte mit Naturschutzverbänden und -behörden sind zu erwarten. Zudem entstehen damit in einem Gebirge zwei Kletterstile, das Sächsische Bergsteigen und das Sportklettern. Letzteres u.a. mit von oben eing Bohrten Ringen und kurzen Ringabständen. Die Entwicklung des Klettersports in Sachsen ist eine Problematik, die teils unabhängig vom Naturschutz innerhalb der Bergsportverbände diskutiert werden muß, die aber auch, wie bei dem Wunsch der Ausweitung auf Massive, naturschutzfachlich geprüft werden muß. Der Sächsische Bergsteigerbund (SBB) lehnt das Klettern an Massiven ab und hat besonders auf die Signalwirkung der erstmaligen Freigabe eines Massivs hingewiesen, zumal die Befürworter auch keineswegs nur an einem Massiv klettern wollen.

Eine Gruppe von Kletterern mit dem Ziel des Massivkletterns hatte Anfang 1998 beantragt, eine AG des SBB zu werden. Da der SBB aber Klettern an Massiven ablehnt, war es zu keiner Anerkennung dieser AG im SBB gekommen. Die AG gab kürzlich ihre Auflösung bekannt. Auch die IG Elbsandstein hatte sich im Juni 1998 aufgelöst.

Massivklettern in der Sächsischen Schweiz - ökologisch verträglich ?

Folgenden Beitrag sandte uns Gerald Krug, der eine Diplomarbeit zum Thema "Felsklettern und Naturschutz im Nationalpark Sächsische Schweiz" an der MLU Halle geschrieben hat und derzeit für den Landesverband des Deutschen Alpenvereins eine Kletterkonzeption für die Gebiete außerhalb der Sächsischen Schweiz bearbeitet.

Seit dem Ende der DDR und dem damit verbundenen Wegfall der zentralistischen Organisationsstruktur des Bergsportes wurden Teile der Sächsischen Kletterregeln verstärkt hinterfragt. Besonders das Beklettern der bisher mit einem strengen Tabu versehenen Massive wird seitdem immer wieder diskutiert. Nach wie vor wird das Massivklettern zwar von der Mehrheit der Klettersportler und den entscheidenden Behörden abgelehnt, doch ist auch nicht zu übersehen, daß im Zuge der Verbreitung des Sportkletterns vor allem junge Kletterer zunehmend für die Nutzung von Massivwänden eintreten.

Hintergründe

Traditionell hat sich das Bergsteigen in der Sächsischen Schweiz aus dem Wunsch heraus entwickelt, Gipfel zu bezwingen. Ausnahmen sind die erste dokumentierte Sandsteinkletterei durch Abratzky am Königstein 1848 sowie 1903 die Zschirnstein-Südwand Begehung - beides Massivklettereien. Abgesehen davon waren die ersten Besteigun-

gen darauf ausgerichtet, unbestiegene Felsen zu erreichen - die Art und Weise der Besteigung spielte damals zunächst keine Rolle (z.B. erste Besteigung des Falkensteins 1864 mit künstlichen Hilfsmitteln). Anfang des Jahrhunderts setzte sich der sportlich faire Stil, wie er von Oscar Schuster und anderen propagiert wurde, durch. Um 1910 wurden die Sächsischen Kletterregeln mit dem Ziel fixiert, den sportlichen Aspekt des Bergsteigens zu unterstreichen und die Felsen vor dem Einsatz von künstlichen Hilfsmitteln (Stufen, künstliche Griffe, Leitern usw.) zu bewahren. In dieser Zeit änderte sich auch die Einstellung zum Bergsteigen im Elbsandstein. War es zunächst nur um das „ob“ des Besteigens gegangen, war zunehmend das „wie“ von Interesse. Nicht allein das Erreichen des Gipfels zählte, sondern auch die Frage des Besteigungsstiles und des gewählten Aufstiegsweges. Eine besondere Rolle spielte dabei die Ausdehnung der Besteigungsrouten von den Rissen und Kaminen hin zu den damals zunächst für unmöglich gehaltenen Wänden (1903 Erstbegehung der Lokomotive-Esse).

Eine geordnete schriftliche Fixierung der Sächsischen Kletterregeln erfolgte erstmalig 1948 (veröffentlicht im Kletterführer - Nachtrag von 1950). Über das Massivklettern wurde in dieser Zeit offensichtlich noch nicht nachgedacht, es erschien wohl als selbstverständlich, daß in der Sächsischen Schweiz nur freistehende Gipfel als Kletterziele galten. Eine erstmalige Definition von „Klettergipfeln“ erschien in den „Regeln für das Felsklettern in den Mittelgebirgen der DDR“ von 1966 (ergänzt 1968). Darin war für das sächsische Elbsandsteingebirge und das Zittauer Gebirge Massivklettern ausgeschlossen. Als Ausnahme auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem DWBO und dem BNO (Bezirksnaturschutzorgan) wurden die beiden oben erwähnten historischen Massivaufstiege sowie die Lilienstein-Westecke für das Klettern freigegeben. Auf Grund der eingeschränkten Reisefreiheit waren alpine Trainingsmöglichkeiten im Osten Deutschlands rar - die Tatra war weit und die Alpen schier unerreichbar. Deshalb suchte man neben zahlreichen Steinbrüchen auch Sandsteinwände zum alpinen Training auf, wovon heute z.B. noch alte Haken in der Weißen Wand am Pfaffenstein und am Lilienstein zeugen. Seit den siebziger Jahren wurden aber auch bewußt einige Massivwände als Kletterziele aufgesucht, doch handelte es sich dabei um Einzelunternehmungen. Auf der tschechischen Seite begann in den 80er Jahren eine stürmische Erschließung von Massivwänden, die sich vor allem auf das Gebiet Elbwände konzentrierte. Eine Neubelebung erfuhr das Massivklettern unter Sportkletteraspekt in allen tschechischen Sandsteingebieten seit Beginn der 90er Jahre. Erst in jüngster Zeit kam es auch auf deutscher Seite verstärkt zur Erschließung von Massiven für das Klettern, so z.B. im Bahrtal oder im Brandgebiet. Dabei wurden die Sächsischen Kletterregeln bewußt übertreten. Die meisten Sicherungsmittel dieser Massivkletterwege sind inzwischen wieder entfernt, doch der Konflikt schwelt weiter.

Im folgenden soll das Massivklettern unter dem Aspekt des Sportkletterns lediglich auf seine ökologischen Auswirkungen hin untersucht werden. Schlußfolgerungen auf die Verträglichkeit des Massivkletterns mit der Kletterethik im allgemeinen oder den Sächsischen Kletterregeln im Speziellen sowie juristischen Fragen werden nicht getroffen.

Die Untersuchung des Massivkletterns auf seine ökologischen Auswirkungen gliedert sich in eine quantitative und eine qualitative Fragestellung, wobei beide immer wieder miteinander in Verbindung gebracht werden müssen.

1. Quantitativer Aspekt

Verschiedene Schätzungen und auch Messungen gehen davon aus, daß zur Zeit zwischen 5 und 15 Prozent der Felsfläche der Sächsischen Schweiz zu Gipfeln gehört und somit klettersportlich genutzt wird. Damit sind mindestens 85% der Felsen Massive. Ein Blick auf die Karte zeigt jedoch, daß die Kletterziele sehr unterschiedlich verteilt sind:

allein 239 Gipfel (ca. 22% aller Gipfel) befinden sich im Bielatal, während sich z.B. östlich der Thorwalder Wände nur noch wenige Kletterfelsen finden. Trotzdem sind beliebte und stark frequentierte Felsen in der gesamten Sächsischen Schweiz zu finden und es wird davon ausgegangen, daß gerade diese Streuung geholfen hat, Überlastungserscheinungen in einem bestimmten Maße zu verhindern.

Wie würde sich das Massivklettern auf diese Situation auswirken? Es ist abzusehen, daß bei einer generellen Massivfreigabe eine ähnliche Situation wie bei den Klettergipfeln zu erwarten wäre: selten genutzte Bereiche stünden stark frequentierten gegenüber. Allerdings wäre davon auszugehen, daß stark genutzte, nach Gesichtspunkten des Sportkletterns eingerichtete Massivwände intensiver beansprucht würden, als dies bei derzeit stark genutzten Gipfelbereichen, wie etwa dem Bielatal, der Fall ist. Ursache ist die bessere „Benutzbarkeit“ auf Grund der besseren Absicherung. Andererseits könnte die begrenzte und gesteuerte Öffnung von Massivwänden auch zu einer gewissen Verlagerung des Kletterbetriebes im Sinne des Naturschutzes führen. Eine solche Entflechtung macht natürlich nur dann Sinn, wenn neu erschlossene Massivwände in ohnehin schon touristisch genutzten Bereichen lägen, während z.B. in der Kernzone dafür Klettermöglichkeiten aufgegeben würden. Ein so aus quantitativer Sicht avisierter „Tausch“ hätte wiederum nur dann einen Sinn, wenn er auch naturschutzfachlich, also qualitativ Vorteile bringt.

2. Qualitativer Aspekt

2.1 Erosion

Die Erosion ist eines der Hauptprobleme für die Naturschutzarbeit in der Sächsischen Schweiz. Ihre Folgen reichen vom Bodenverlust über den Standortverlust wertvoller Pflanzenarten bis hin zur Gefährdung von Felsformationen. Beim Massivklettern in bisher unerschlossenen Bereichen würden neue Hangzonen einer verstärkten Bodenerosion unterworfen. Hier wäre eine klettersportliche Nutzung sehr bedenklich. Massive, die auf vorhandenen Wegen erreicht werden können, sind in Bezug auf die Bodenerosion dann relativ unbedenklich, wenn sich auch in der unmittelbaren Umgebung keine besonders erosionsanfälligen Standorte befinden. Starke Beachtung sollte diesbezüglich dem Wandfußbereich (oft hohe Hangneigung = hohe Erosionsanfälligkeit) sowie der Umgebung des Wandfußes geschenkt werden. Hier wird im Rahmen der Ausübung des Klettersportes i.d.R. gelagert, sowohl von den Kletterern selbst, als auch von Begleitpersonen (Partner, Kinder usw.). Dabei kommt es an ebenen Stellen und Aussichtsbereichen, wie man es auch von Wanderrastplätzen her kennt, zu flächiger Beeinträchtigung der Bodendecke. Im Hinblick auf die Bodenerosion auf Felskopfbereichen ist Sportklettern (egal ob an Massiven oder Gipfeln) ökologisch verträglicher als das traditionelle Klettern, da vor Erreichen des Felskopfes umgelenkt und abgeseilt wird.

2.2 Flora

Hinsichtlich der Flora würde sich die Zulassung von Massiven für den Klettersport zunächst schädlich auswirken, da Wandbereiche in die Nutzung einbezogen würden, die bisher - zumindest zum großen Teil - unberührt waren. Gerade bei genereller Massivfreigabe käme es zu Standortverlusten seltener Arten. Aber auch quantitativ gesehen werden Pflanzenstandorte in Mitleidenschaft gezogen, wie z.B. Flechten und Moose im direkten Felsbereich (gering) und Gefäßpflanzen am Wandfuß (erheblicher). Massivklettern könnte nur dann floristisch als „low impact“ ausfallen, wenn im Zuge der Entflechtung von Bergsport und hochsensiblen Schutzbereichen momentan bergsportlich genutzte Standorte wertvoller Arten ruhiggestellt werden könnten, so daß sich bedrohte Arten regenerieren könnten.

2.3 Fauna

Die Felswände der Sächsischen Schweiz bilden für einige Tierarten einen unverzichtbaren Teil ihres Lebensraumes. Massivklettern ist beim Vorhandensein felsbewohnender Tiere (z.B. seltene Fledermausarten und Wanderfalken) ökologisch unverträglich. So würde beispielsweise die Freigabe der Weißen Wand am Pfaffenstein für den Klettersport die Wiederansiedlung des Wanderfalken in diesem Bereich gefährden. Es wurde in den vergangenen Jahren deutlich, daß diese Art mit der auf die Brutzeit befristeten Sperrung der umliegenden Gipfel leben kann. Gibt es dagegen keine naturschutzfachlich wertvollen Arten im Bereich einer Massivwand, stehen einer klettersportlichen Nutzung keine faunistischen Bedenken gegenüber. Beachtenswert ist in jedem Falle der Beunruhigungseffekt. Menschliche Einflüsse wirken generell auf die Tierwelt um so beunruhigender, je intensiver und unregelmäßiger sie auftreten. Massivklettern im Sportkletterstil wäre voraussichtlich einerseits eine sehr intensive Beeinflussung, andererseits aber auch eine verhältnismäßig regelmäßige. Letzteres deshalb, da aufgrund der wachsenden Attraktivität des Sportkletterns entsprechende Massivwände von vielen Kletterern regelmäßig aufgesucht würden. Da Sportkletterrouten gut abgesichert sind, wären auch wesentlich mehr Begehungen zu erwarten als an den traditionell abgesicherten Wegen der Gipfel. Dies ist eine Tatsache, welche sich bei einem Vergleich der Begehungszahlen (Gipfelbuchauswertung) vorhandener, unterschiedlich abgesicherter Routen nachvollziehen läßt. Massivklettern in touristisch bereits stark genutzten Bereichen (z.B. der in diesem Zusammenhang bereits öfter diskutierte Burgfels Hohnstein) würden keinen zusätzlichen Beunruhigungseffekt auf die Tierwelt auslösen. Die klettersportliche Nutzung von Massiven in abgelegenen Ruhebereichen oder exponierten Lagen ist ökologisch bedenklich. Hinsichtlich der Tierwelt wäre bei der „Lösung der Massivfrage“ aber auch die Chance vorhanden, durch Verlagerung des Bergsportes größere Bereiche als bisher für die Tierwelt ruhig-

Tischer Brunhilde

- * Spielwaren
- * Drogeriebedarf
- * Geschenkartikel
- * SZ-Anzeigen-Annahmestelle
- * Ansichts- und Glückwunschkarten
- * Bürobedarf
- * Zeitungen
- * Quelle-Agentur

Königsteiner Straße 50, 01824 Rosenthal

Telefon 035033 - 334

zustellen (Verzicht auf sehr abseits bzw. einzeln stehende Gipfel in Ruhebereichen).

2.4 Geotopschutz

Die Nutzung von Felsen für den Klettersport beeinträchtigt die Felsoberfläche - unabhängig davon, ob dies an Gipfeln oder Massiven geschieht. Besonders wenn - entgegen den Sächsischen Kletterregeln - an brüchigem Gestein bei Nässe geklettert wird, kommt es zu Schädigungen. An vielen Felsen hat sich auch gezeigt, daß besonders intensive Nutzung über Jahrzehnte hinweg zu Abnutzungerscheinungen geführt hat (z.B. Rabentürmchen). Im Vergleich zum traditionellen Klettern schneidet das Sportklettern hinsichtlich der Oberflächenbelastung im Detail qualitativ besser ab. Die Wege verlaufen beim Sportklettern geradlinig von unten nach oben und enden an einem Umlenkpunkt. Quergänge oder gewundene Seilverläufe, welche an einigen Felsen zum tiefen Einschneiden von Seilriefen in den Fels führten (z.B. Pelmoband am Hinteren Gansfels), treten beim Sportklettern i.d.R. nicht auf. Das Nachholen in der Wand von Standplätzen aus ist ebenfalls unüblich. Der Ausstieg über die obere Felskante bleibt aus. Eine Gefahr für die feste äußere Schicht stellt die Möglichkeit der Verwendung von Magnesia dar. Dieses bildet in unserem humiden Klima im Felsinneren „bauschädliche Salze“ (nach Sylvia Wohlrab 1998), welche nach Jahren/Jahrzehnten in der Endkonsequenz zu Felsabsprengungen führen können. Die Folgen sind von der natürlichen Felserosion her bekannt: ist erst die bindemittelreiche Außenschicht beschädigt, schreitet die Erosion im Felsinneren, wo weniger Bindemittel vorhanden sind, wesentlich schneller voran. Da Massivwände besonders stark genutzt werden würden, könnten im Sinne des Geotopschutzes also nur feste Bereiche unter Verzicht auf Magnesia als unbedenklich eingestuft werden.

Fazit

Eine Öffnung der Sächsischen Kletterregeln im Hinblick auf die pauschale Freigabe von Massivwänden ist naturschutzfachlich nicht vertretbar. Massivklettern ist aber

nicht a priori umweltschädlich - auch nicht im Vergleich zum traditionellen Klettern an Gipfeln. In Einzelfällen kann Massivklettern durchaus ökologisch verträglich sein. Sinnvoll erscheint aus naturschutzfachlicher Sicht eine Diskus-

sion des Massivkletterns unter dem Gesichtspunkt der Entflechtung von Bergsport und ökologisch sensiblen Bereichen.

Gerald Krug, Halle

Meinung und Fazit der Redaktion

Es ist durchaus sinnvoll, eine Diskussion zu führen über das Massivklettern unter dem Gesichtspunkt der Entflechtung von Bergsport und ökologisch sensiblen Bereichen. Aber der Teufel steckt im Detail. Die Geschehnisse im Brandgebiet zeigen doch, daß es den Neuerschließern nicht um Verbindung von Neuerschließung und Ökologie geht, dort geht es nur um neue Wege und um Profilierung.

Also, welche Massive sollen erschlossen und welche Felsen gesperrt werden?

Das gesamte Gebiet der Sächsischen Schweiz ist empfindlich gegen Erschließungen. Es würden neue Trampelpfade entstehen und abgelegene Ruhezone gestört werden. Es wurden bereits Gipfel in der Hinteren Sächsischen Schweiz aufgegeben ohne Gegenleistung. Und das ist auch in Ordnung, weil Kompromißbereitschaft signalisiert wird.

Wie Gerald Krug richtig bemerkt hat, würden Massivwände intensiver beansprucht werden als traditionelle Gipfel. Also gäbe es eine Konzentration von Kletterern wie z.B. am Lorenzstein. Im Vergleich dazu: der Kanstein-Vorgipfel bietet schwerere Routen, abenteuerlicher abgesichert - kaum Leute dort.

Noch ein Gedanke. Kletterwände sollten die Alternative

zu Massivwänden sein. Sie geben doch eigentlich alles, was Massivtouren so attraktiv machen - Athletik, gute Sicherung, Klettern bei Regen.

Zu berücksichtigen ist auch, daß Sportkletterrouten an Massiven vorwiegend in steilem, glatten Fels in höheren Schwierigkeiten erschlossen werden. Ein Tausch Massive gegen einzelne Gipfel gibt den Sportkletterern neuen Kletterfels und nimmt dagegen der großen Anzahl von traditionellen Kletterern, die leichtere Gipfel klettern und in nicht so überlaufene Gebiete gehen, Klettermöglichkeiten.

Massivklettern, wie es betrieben werden soll, hat nichts mit dem traditionellen Bergsteigen in der Sächsischen Schweiz zu tun.

Sollte man nicht die Zeit für die Sächsische Schweiz arbeiten lassen? Nach der Wende wurden erheblich weniger Kletterer im Gebirge gezählt. Behutsamer Umgang mit den Felsen sollte propagiert werden. Die Kletterer müssen begreifen, daß Bergsteigen in einem geschützten Gebiet wie der Sächsischen Schweiz ein Ausnahmefall in Deutschland ist. Also kann nicht MEHR das Ziel sein, sondern BEHUTSAMKEIT.

Steffen Kube, SSI-Redaktion

In eigener Sache



1997 und 1998 hat es jeweils nur ein Heft gegeben. Ob wir wieder zwei Hefte im Jahr herausgeben können, ist derzeit noch nicht abzuschätzen. Das nächste Heft wird aber nicht im Herbst, sondern voraussichtlich im Mai 1999 erscheinen.

Seit zwei Jahren findet man die SSI im Internet. Pro Monat lesen etwa 400 Leute die Internet-Ausgabe. Aber nicht nur die letzten Hefte seit 1996 können dort nachgelesen werden, sondern auch aktuelle Nachrichten (z.B. die Diskussion um ein Wegekonzept) und die bisher erschienenen Wandervorschläge. Desweiteren bietet die Internetausgabe Kontaktadressen, Literaturtips und Weblinks zu relevanten Themen sowie eine Leserbriefecke. Mittels Suchfunktionen nach Schlüsselwörtern können auch ganz spezielle Artikel gefunden werden. Mit der Internet-Ausgabe können wir sofort auf brennende Probleme reagieren. Aber am gemütlichsten kommt die SSI doch immer noch auf Papier daher...

SSI-online: <http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~kallwe-k/SSI/> Kontakt per Draht: ssiMail@yahoo.com

Impressum

Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund (SBB), Sektion des Deutschen Alpenvereins (DAV); Geschäftsstelle Ehrlichstraße 2, 01067 Dresden; geöffnet Di 17-19 Uhr, Mi 11-13 Uhr, Do 16-18 Uhr; Tel./ Fax 494 14 16

Sächsische-Schweiz-Initiative des SBB: über Beate Franze, Münchner Straße 27, 01187 Dresden oder ssiMail@yahoo.com

Redaktion: Elke Kellmann, Silvia Müller, Beate Franze, Christa Rölke, Martina Wobst, Klaus Kallweit, Steffen Kube, Alfred Rölke, Dr. Reinhard Wobst, Dr. Hans Hilpmann, Dr. Peter Rölke

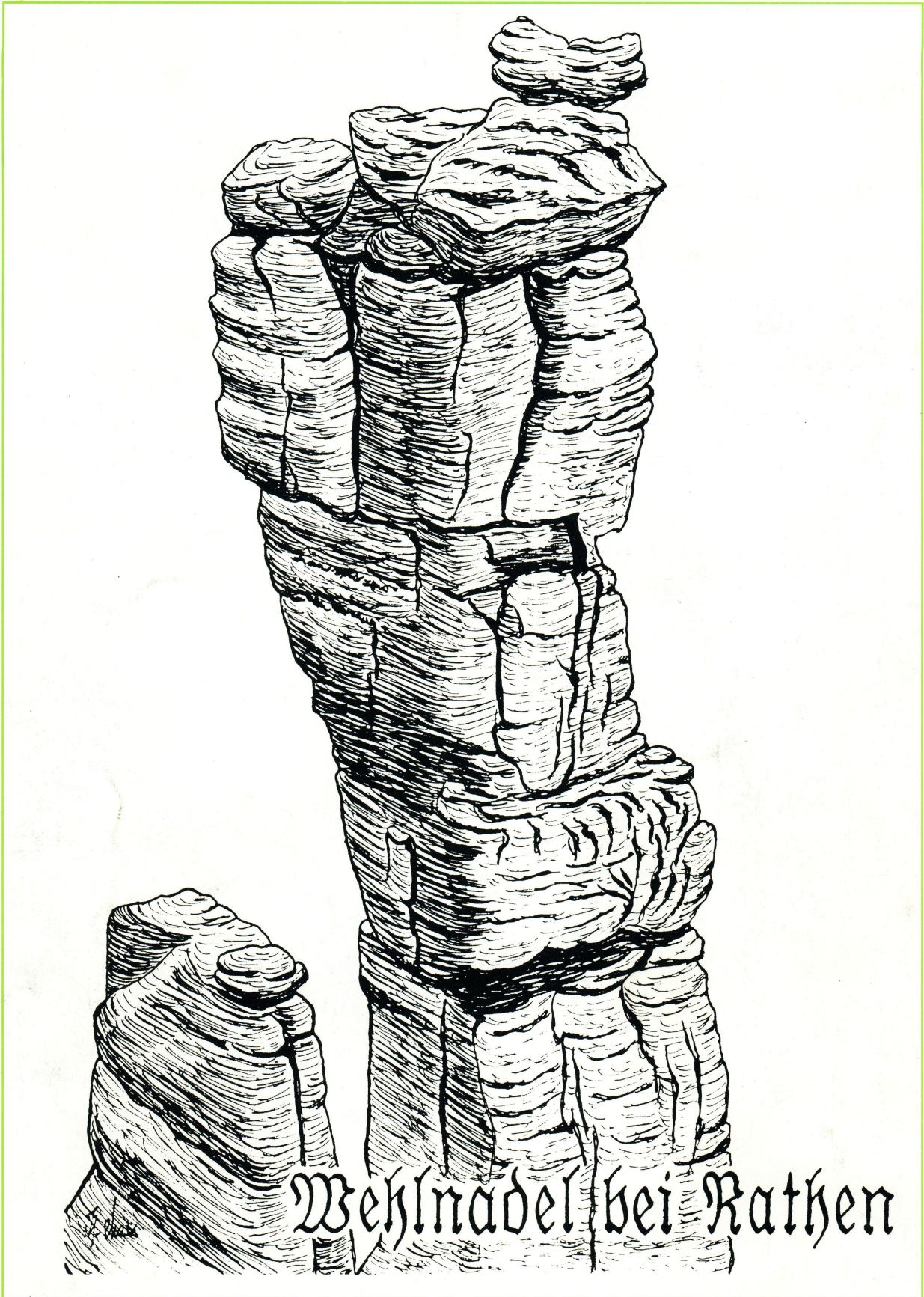
Rückseite: Zeichnung von Helmut Marx

Satz/ Layout: Silvia Müller, Steffen Kube, Peter Rölke

Lithos/ Farbdrucke: Dresdner Druck- und Verlagshaus

Gesamtherstellung: Druckerei G. Richter, Meißen

Unterzeichnete Beiträge sind persönliche Meinungen, die nicht in jedem Falle der Meinung der Redaktion entsprechen müssen.



Die Wehlnadel im Rathener Gebiet - Zeichnung von Helmut Marx

Die Ideen sind nicht verantwortlich für das,
was die Menschen aus ihnen machen.